Sammlung der besten deutschen Schriftsteller Bd. 14

Alcibiades.

v. A. G. Meissner.

Erster Theil.

Mit allerhöchst = gnädigst Kaiserl. Privilegio.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder, Buchhändler.
1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wir Joseph der Andere von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs. König in Germanien, zu Jerusalem, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien und Lodomerien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, und zu Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, Mantua Parma 2c. gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol 2c. 2c. Bekennen offentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, daß Uns Christian Gottlieb Schmieder, Buchhändler zu Carlsruhe, unterthänigst zu vernehmen gegeben, was masen er ein Buch unter dem Titul: Alcibiades von A.G. Meißner, in Octavo, wovon bereits der erste Theil die Presse verlassen hat noch weiters fortzusezen entschlossen seye, mit gehorsamster Bitte Wir ihme, zu Verhütung all schädlichen Nachdrucks, Unser Kaiserl. Druck-Privilegium über den ersten sowohl, als die nach und nach herauskommende Theile gedachten Buches zu ertheilen gnädigst geruheten. Wenn Wir nun mildest angesehen solche des Supplicantens demüthigst ziemliche Bitte, als haben Wir ihme, Christian Gottlieb Schmieder, seinen Erben und Nachkommen, die Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thun solches auch hiemit wissentlich, in Kraft dieses Briefs also und dergestalten, daß derselbe seine Erben, und Nachkommen obgedachtes Werk in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin- und wieder ausgeben, feil haben, und verkaufen mögen, auch ihnen solches niemand ohne ihren Wissen, oder Willen, innerhalb zehen Jahren, von dato dieses Briefs an zu rechnen, im H. Röm. Reich, weder unter diesem noch andern Titul, weder ganz noch theilweiß, weder in grösserer, noch kleinerer Form nachdrucken, und verkaufen solle; Und gebieten darauf allen und jeden Unsern, und des H. Reichs Unterthanen, und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern Buchführern, und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Poen von fünf Mark

löthi-

J. G. v. Hofmann.

löthigen Goldes, die ein jeder, so oft er freventlich hierwider thäte Uns halb in Unsere Kaiserl. Kammer, und den andern halben Theil mehrbesagtem Schmieder, oder seinen Erben, und Nachkommen, unnachläßlich zu bezahlen verfallen seyn solle, hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst, oder jemand von euertwegen obangeregtes Buch, betitult: Alcibiades von A. G. Meißner, innerhalb den obbestimmten zehen Jahren nicht nachdrucket, distrahiret feil habet, oder verkaufet, noch auch solches andern zu thun gestattet, und in keinerley Weiß, noch Wege, alles bey Vermeidung Unser Kaiserl. Ungnade, und vorangesezter Poen, auch Verliehrung desselben eueren Drucks, den vielgemeldter Schmieder, seine Erben, und Nachkommen, oder deren Befehlshabere, mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, alsogleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglichs, zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handlen, und thun mögen: Hingegen soll er, Schmieder, schuldig und verbunden seyn, bey Verlust dieser Kaiserl. Freyheit über einen jeden von obbemeldtem Werk künftig auszugebenden Theil die erforderliche Censur seinem Erbieten gemäß, anforderist beyzubringen, die gewöhnliche fünf Exemplarien von dem ganzen Buch zu Unserm Kaiserl. Reichshofrath einzuliefern, und dieses Privilegium voran drucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm Kaiserlichen aufgedruckten Secret-Insiegel, der geben ist zu Wien den achtzehenden Febr. Anno Siebenzehenhundert zwey und achtzig, Unserer Reiche der Römischen im achtzehenden, des Hungarischen und Böhmischen im zweyten.

Joseph. (L.S.)

Vt. R. Fürst Colloredo.

Ad mandatum Sac. Cæs. Majest. proprium.

J. G. v. Hofmann.

Alcibiades.

Erster Theil.

Seinem

Freunde und Landsmann,

Herrn Professor

Schenau,

Einem der ersten

unter Teutschlands Künstlern,

gewidmet.

Als ich Sie neulich, aus der weislichen Vorsicht, meinem Büchlein doch einen gewissen Vorzug zu geben, um die Zeichnungen ansprach, die es jeẓt theils schon zieren, theils noch zieren werden; da, Bester Schenau, verschwieg ich Ihnen freilich ein Vorhaben, das Ihre Bescheidenheit —

 dies

dies bei einem Künstler Ihrer Gröse gleich seltne und liebenswürdige Talent! — vielleicht abgelehnt haben würde.

Aber vergeben Sie mir jezt immer diese Ueberraschung! Der Wunsch, Ihnen öffentlich meine Hochachtung für Ihre Verdienste, und meinen Dank für Ihre Freundschaft zu bezeugen, bedarf wohl keiner Entschuldigung. Zudem, Liebster Schenau, so kützlich es auch seyn mag, irgend Jemanden mit dem Alcibiades zu vergleichen, weil Alcibiades eingestandnermasen nicht immer tadelfrei war; so konnt' ich doch oft, wenn ich den Zaubereien Ihres Pinsels, oder Ihrer Zeichenfeder zusah; jezt die treffendste Schilderung der Natur, jezt erhabne Ideale, jezt Szenen der Liebe, des Mitleids, der Freude, des Spotts und aller der tausend Leidenschaften — jede verschieden, nur immer an Werthe sich gleich und gut — unter

ter Ihren Händen sich bilden sahe; wenn ich den empfindenden Künstler und den dichterischen Maler in Ihnen erblickte, dann konnt' ich nicht es mir verwehren, an den sonderbaren Griechen zu denken, der in alle Gewänder sich wagte, und dem alle gleich reizend standen.

Braver Landsmann! Mein Vaterland verlohr vor wenig Monden den seltnen grossen Mann, der, fern von Lusatien, der Stolz Lusatiens ward, und den Teutschlands einstimmiger Ruf für den ersten seiner Dichter erklärte; es müsse noch lange in Ihnen seinen ersten Künstler erblicken! — Und wenn es längst meiner schriftstellerischen Kleinigkeiten vergißt — mein trauriges Schicksal verbeut mir bis jetzt ihnen die Reise zu geben,

geben, die ich ihnen sonst wohl zu geben hoffte — dann erinnert es sich vielleicht noch meiner, wenn es, bei Aufbehaltung Ihres Ruhms, auch einen flüchtigen Blick auf Ihre Freunde wirft.

Ihr

wärmster Freund,

Meißner.

Vor=

Vorbericht.

Wer hier ein vollständiges Leben des Alcibiades vermuthete, der würde sich freilich sehr irren; auch wäre dann die Form, die ich dazu erwählt, sehr unbequem; sie würde zum Quartanten erweitern, was einfache Erzählung in einem mäsigen Oktavband zusammen fassen könnte.

Meine Absicht war blos, in Dialogen, jezuweilen auch in kleinen Erzählungen darzustellen, wie ein Mann, von dem Karakter, dem Stande, den äussern Zufälligkeiten, wie ich mir dies alles beim Alcibiades vereint

den.

denke, in den wichtigsten Fällen seines Lebens gehandelt habe; oder handeln konnte.

Gegenwärtiger Band ist mehr der Grund eines folgenden Werks, als ein Werk selbst. Meinem ersten Plane nach, sollt' er sich weiter erstrecken, und erst mit dem Tode des Pericles schliessen. So lange dieser noch lebte, schimmerte Alcibiades nur jezuweilen, als Staatsmann; dann erst fing er an zu glänzen. — Doch ich mußte abbrechen, weil ich die Bogenzahl, die meine gedruckte Ankündigung diesem Theil bestimmt hatte, schon überstiegen sah.

Man hat mich seit einiger Zeit so viel mit Bedenklichkeiten, mit Erinnerungen, daß dies

und jenes in meinen bisher herausgekomme-
nen Kleinigkeiten anstößig sei, gequält, (oft
war freilich die ganze Anstößigkeit ausschließ-
send in dem Kopf, oder gar dem Herzen des
Lesers) daß ich nun anfange für jedes Wort,
das Verdrehung leiden könnte — und welches
kan das nicht? — zu zagen. Will man aus
diesem Alcibiades wieder dergleichen Bezüchti-
gungen herholen; so muß ich mir es freilich
gefallen lassen. Nur bedenke man, daß es
nicht wohl möglich war, den Karakter des
Helden getreu zu zeichnen, und alles, was
vielleicht wollüstige Erklärungen leiden könnte,
zu vermeiden. Wollust war freilich sein Haupt-
fehler; obgleich vieles seine Zeit entschuldigt.
Dem jungen Griechen war manches erlaubt,
was dem jungen Teutschen Sitt' und Religion
ver-

verbieten würde. Aber ein Alcibiades ohne Liebeshändel wäre ein Held ohne Schlacht.

Die Namen der Subscribenten sollen dem zweiten Theile beigedruckt werden. Die Verlagsbuchhandlung erlaubt mir den Termin der Subscription auch nach Erscheinung dieses Theils noch auf zwei Monate zu erweitern. Meinen wärmsten Dank statt' ich denen ab, die sich bisher schon meinen Bitten willfährig erwiesen. Unerfahren in diesem Geschäffte, hab' ich aber auch nur wenigen bis jeßt diesen Dank abzustatten; und um so sicherer können diese Wenige auf meine Willfährigkeit in Gegendiensten rechnen.

Dresden, den 29. May, 1781.

Alcibiades,

der Knabe.

Alcibiades,

der Knabe.

In dem Kreislaufe der Dinge, der Länder zu Wüsten und Wüsten zu blühenden Staaten umformt, nahte sich Griechenland jetzt seiner höchsten Staffel von Schimmer und Glück.

Das mächtige Persien sank durch allzugrosen Ueberfluß, und durch jenen Fehler, der stets dem Ueberfluß anhängt — durch Weichlichkeit. Egipten, sonst die Schule der Weisheit, war tief hinabgestiegen, und diente sogar den Persern. Phönizien begnügte sich mit den Schätzen seiner Handlung, nützte seine guten Köpfe blos, um Reichthum zu sammlen, und seine Flotten, um Waaren einzutauschen. Noch kannte man Rom ausserhalb Italien nicht, und Carthago war nur in Afrika ge-

fürchtet; aber Griechenland wuchs empor mit Riesenkraft. Zu seinen Weisen wallfahrtete der lehrbegierige Fremdling, wie einst zu den Priestern am Nilstrom. Seine Feldherren erflehten sich ferne Völker in ihrer höchsten Bedrängniß, und sein Ruhm und sein innerliches Vermögen mehrte sich mit jedem Tage.

Doch da es, zusammengesetzt aus mehrern Freistaaten, nicht den Willen eines Einzigen für Gesetz erkannte, so rangen in ihm selbst wieder verschiedene wichtige Städte um die Ehre des ersten Platzes. Die eingebornen Griechen waren unschlüssig, ob er Athen oder Sparta zukäme; die Ausländer entschieden fast einstimmig für das erstere. Zwar fürchteten sie die spartische Kriegezucht; zwar staunten sie voll Ehrfurcht das Volk ohne Geld und ohne Wollust an. Aber es blieb auch bei dieser Ehrfurcht. Lieb' und Bewunderung hingegen schenkten sie dem sanftern Athen, wo mit der Kunst sich Tapferkeit, mit Freiheitseifer Pracht, und mit den Wissenschaften der Sitten Feinheit paarte.

Die Häupter des Staats gingen den Niedern mit Beispielen der Sanftmuth vor. Die Pracht des Cimons, sein Hang zur Mildthätigkeit wurden selbst von seinem Gegner, dem grosen Pericles, nachgeahmt; und eben unter der Aufsicht dieses treflichen Mannes ward Athen das unerreichte Vorbild aller Staaten seiner Zeit im Krieg und Frieden. — Auf seinen Wink, durch seine Unterstützung schufen die bildenden Künstler Werke, die das Ideal der Nachkömmlinge wurden, und die, durch den Ruf wenigstens, die Unsterblichkeit erhielten, die sie eigentlich nach ihrem ganzen Wesen verdienten. — Unter ihm schien sich Grazie und Gröse unauflöslich zu vereinen, und ganz Athen ward bald einem zusammenhangenden Pallaste ähnlicher, als einer Stadt.

Unter die edelsten Bürger Athens, zur Zeit, als Pericles zu glänzen begann, gehörte Klinias. Sein Stammregister stieg bis zum Ajax hinauf; aber einen wesentlichern Vorzug, als Ahnen je verschaffen können, gab ihm eignes Verdienst. Tapfer und von erster Jugend an in den Waffen geübt,

übt, sah er oft ruhig sein Blut aus Wunden auf der Brust für sein Vaterland verfliessen, und doch selbst im Schlachtgetümmel vergaß er nie die Pflichten des Menschen und des Bürgers; nur daß er Mann sei, und daß ihm als solchem obliege, einst Gatte und Vater zu werden, das schien er lange zu vergessen.

Der Rache des beleidigten Ehrgeizes entrinnt man selten; der Rache vernachläßigter Liebe nie. Je länger sie schlummert, desto lebhafter erwacht sie. Der vierzigjährige Mann fühlte in aller Jugendglut das, was er als Jüngling hätte fühlen sollen.

Dinomache, die Tochter des Megacles, war, nach Aspasien, das schönste Mädchen in ganz Athen. Ihr Reiz besiegte die Kälte des Klinias sehr leicht; aber es ward ihm weit schwerer gemacht, die ihrige zu besiegen. — Sein Stand, sein groses Vermögen, selbst seine wirklich vortheilhafte Bildung war nicht genug für Dinomachen. Sie schätzte ihn, aber sie liebt' ihn nicht; denn sie vermißte das jugendliche Feuer auf seinem Angesichte; und

da ein gutwilliger Vater ihr ganz die Willkühr über ihre Hand vergönnte, so wies sie das Suchen des Klinias zwar höflich, aber dennoch kalt ab.

Ein so widriger Anfang schreckte den Heißverliebten nicht ab. Jede Bestrebung, jede List, jedes Gewinnungsmittel verdoppelte er jetzt. Schön gekleidet und schön gesalbt, war er im Schauplatz, bei Spielen und Festen immer ohnfern von ihr; ja, selbst unter die feierlichen Tänze der Jüngling' und Mädchen mischte sich oft der männliche Krieger; ertrug gelassen den Spott seiner Cammeraden, und freute sich, mit der Freude eines Geizigen, der einen Schatz findet, wenn von der schönen Dinomache nur ein einziger Blick — ach leider! nur immer ein gleichgültiger Blick — auf ihn fiel.

Einst, als er den Tanz des Dädalus (1) aufführen half, gelang es ihm, ihr Gefährte zu werden. Wie eifrig er jede Kraft in sich aufbot; und — o wie so schlecht er sich dafür belohnt sah!

„Man merkt dir's an, Klinias" — sprach sie mit höhnischem Lächeln, als er sein Labirinth ausgewickelt hatte — „daß du geübter in den Pyr-

rhichischen Tänzen (2), als in den Reigen freudiger Jugend bist."

Klin. (betroffen) Warum das, schönste Dinomache? — Worinn hab' ich gefehlt?

Din. Gefehlt eigentlich nicht, nur gezögert. Aber freilich selbst der flüchtigste Gang des vierzigjährigen Mannes ist Schleichen des Jünglings; und dein rechter Arm, wenn du mir ihn botest, — ich kann mich irren; aber wenigstens mir schien er etwas unbehülflich, = = etwas steif zu seyn.

Dieser Spott zuerst reizte die Empfindlichkeit des Klinias; reizte sie mehr, als selbst eine abschlägige Antwort. — „Du hast Recht," sprach er, und ließ ihre Hand fahren, die er noch selbst bis jetzt in die seinige geschlossen hatte; — „du hast Recht; dieser Arm wäre wohl der Ruhe werth; denn er hat vorlängst bereits des Bürgers schönste Pflichten erfüllt. Mit ihm faßt' ich in der Schlacht bey Artemisium (3) ein feindliches Schiff, schwang mich hinein, und tödtete einen der tapfersten persischen Anführer. Ein Zufall, so wichtig für's Ganze, daß es Freunde giebt, die mir einen grosen Theil

des

des Sieges beimessen! Ich Thor, jetzt seh ichs ein; ich hätte den Perser ungetödtet und sein Schiff unangefaßt lassen sollen, um wundenfrey zu bleiben, und unbescholten den Tanz des Dädalus tanzen zu können.„

Wundersam, was je zuweilen ein Mädchenherz besiegen kann! — Der schmeichelnde, gefällige Klinias, bereit auf jeden Wink, folgsam beim kleinsten Wort, hatte Dinomachen nie zu gefallen vermocht; der Zürnende gefiel ihr. Das Feuer seiner Augen, indem er sprach, der halbverschlungne Ton seiner Rede, und — mehr, als dies alles — das innre Bewußtsein ihres Unrechts rührte sie. Daß der gelähmte Arm eines Kriegers achtungswerther, als der gesündere eines Tänzers sei, das fühlte sie gar wohl; und sie war eben im Begriff, ihm zur Entschädigung noch einmal freiwillig ihre Hand zum nächsten Reigen anzubieten, ihm freundlicher zu lächeln — aufzumuntern vielleicht; als Klinias, unwissend, wie nah er seinem Glücke sei, sich schnell entfernte, und traurig in seine einsame Wohnung zurück eilte.

Wenige Tage drauf nöthigten Streifereien der Böotier Athen zu neuem Kriege. Zwar war Klinias nicht unter denen, die Loos und Alter zu Kriegern aushob; er hatte schon zu lange gedient, als noch dienen zu müssen: aber er stellte sich unter die Freiwilligen; suchte überall den Tod, und fand Sieg und Ruhm. — Als das tapfre Heer mit Glanz und Triumph in der Vaterstadt einzog; als Blumen und Loorbeerkränze aus jedem Fenster auf die Schild' und Helme der Sieger herabregneten; als Weib und Kind und Freund dem Vater, dem Gatten und dem Freunde mit lautem Jubel entgegen eilten, da ging Klinias allein traurig einher. Zwar war er unter den Vordersten, geschmückt mit der edelsten Beute, genannt unter den Tapfersten im Triumphsgesange; aber dennoch ging er traurig.

Nicht allzu lange verhart' er es. — Denn als jetzt der Zug dem Hause des Megakles sich nahte, stürzte Dinomache heraus, im festlichsten Gewande; den Loorbeerkranz in ihrer rechten Hand; ihr Auge suchte und fand. — Die Krieger wichen ihr ehrerbietig aus. „Wen von uns willst du krönen,

schönste

schönste Tochter Athens?" riefen sie alle. Sie krönte den Klinias; den einzigen, der nicht mit rief.

„Edler, tapfrer, von mir verkannter Mann! sprach die Holde: laß hier vor aller Augen mich meine Schuld bezahlen. — Nimm diesen Kranz, als den Dank von ganz Athen! Nimm diesen Kuß zur Vergütung meines ehmaligen Spottes." — Sie schlug den Schleier zurück, und bot die Wange ihm dar. Betäubt von Freude, starrt' er zwei Augenblicke hindurch; dann war er gefaßt genug, die Lippe statt der Wange zu wählen. — Sie vergönnte es ihm, und lispelte lächelnd: „Gnügt dir das? Oder fühlst du noch, was du ehmals fühltest? Fodre! und keine billige Foderung soll unerhört bleiben."

Jetzt erst bekam das Entzücken des Klinias die Kraft der Sprache. Tochter der Grazien, rief er, was du mir gabst, war unendlich viel. Aber freilich — freilich gnügt es mir Ungnügsamen nicht! Freilich bist du es selbst, um die ich bitte!

„Und die du erhalten sollst!"

Scham-

Schamhaft sank jetzt der Schleier der Neuverlobten; schamhaft glühte ihre Wange; ihre Augen suchten den Boden. — Umringt vom Jubel führte Klinias sie heim, und ward der neidenswertheste aller Männer. — Die Frucht seiner seligsten Stunde ward Alcibiades.

Wenn

Wenn der Satz mancher Schriftsteller: Man muß seine Leser nur anfangs nicht verwöhnen, gegründet ist; wie er mirs denn zu seyn scheint: so halt ichs für billig, gleich jetzt einen ziemlichen Sprung zu wagen, damit in der Folge ähnliche Freiheiten ihnen desto weniger fremd dünken mögen. Was wollten sie auch viel von Alcibiades Wiege erzählt — zumal dialogirt haben? Die Freude der Eltern? — Wer denkt sich die nicht unerzählt? — Des Knaben Gestalt, Gaben, Anlagen zu Tugenden und Fehlern? — Vielleicht findet man von allen diesen in folgendem Gespräch, einige Winke. Nur erinnere man sich, der Held des Büchleins ist schon fünf Jahr alt.

Phidias (4), Pericles (5).

Phid. (Der eben vor einer Bildsäule aufmerksam gestanden, und dem hereintretenden Pericles freundschaftlich entgegen geht.) Willkommen, Pericles! recht sehr willkommen! Eben gedacht' ich deiner.

Per.

Per. Bei einem neuen Meisterstück' ohne Zweifel?

Phid. Wenn auch das nicht; wenigstens bei einer sehr guten Schülerarbeit. — Du kennst den Leucipp; ich setz' ihn oben an unter allen meinen Zöglingen: Sieh mal den Amor hier an, und sage mir: ob sein Verfertiger nicht diesen Rang verdiene?

Per. (Beim Blick auf die Statue.) Verdient ihn! — Verdient ihn redlich! — Vortreflich! so ein sanftes anlockendes Auge, so einen Liebreiz, so sichtbare Spuren der Göttlichkeit in einem Kinde sah ich noch nie.

Phid. Also glaubst du — —

Per. Daß ein solcher Schüler selbst ein Meister genannt zu werden verdiene. (Pause. Pericles fährt in genauer Betrachtung fort.) Und doch, Phidias — je genauer ich diesen Amor betrachte, desto stärker fühl' ichs: eines noch fehlt, was ihm nicht fehlen würde, wärest du sein Schöpfer gewesen.

Phid. Und dies Eine?

Per. Sieh! Wenn ein Barbar, der nichts von derjenigen Gottheit, die wir Amor nennen, und von ihren Kennzeichen wüßte, diese Statue erblickte, wenn wir ihm sagten, daß sie das Bildniß eines Gottes sey, und ihm zu rathen geböten, welches? ich besorge, er würde eher auf einen Gott der Unschuld, als der Liebe, rathen. — Merkst du nun, was ihm fehle?

Phid. Noch nicht ganz.

Per. Jene Mischung vom Hoffnungsvollen und Besorglichen, die, meines Bedünkens nach, im Antlitz eines Amors sich finden muß. Hier in diesem Auge seh' ich zwar das Schmachten der Liebe, aber nicht jenen Keim der Schalkheit, in der Cytherens Sohn ein so tiefversteckter Meister ist. Es bleibt liebevoll, so lange, so sorgsam ichs auch betrachte; das seinige würde bey fortdaurendem Blicke nicht so ungefürchtet bleiben. — Hier seh' ich nur die Unschuld, die eine stete Freundschaft mir verspricht. Bey ihm würd' ich die Kraft verspüren, die einst als Feind mir schädlich werden könnte. — Kurz, dieser Amor hier ist der Gott der Lauterkeit, der

der wahre Amor — denn laß uns einmal thun, als wären wir nicht in den höhern Misterien eingeweiht — ist der Gott der Lauterkeit und Schalkheit zugleich, nachdem 's nun fällt.

Phid. Daß Amor dies wirklich sey, läugn' ich nicht. Doch daß er es auch zu seyn scheine, daran zweifl' ich. Alle Dichter erheben ja eben das Lockende seines Anblicks, die Unschuld seiner Mine.

Per. Beim ersten Anschein: aber nicht beim Anhalten. Dann muß wenigstens aus diesem oder jenem fein nüancirten Zuge leise der Verdacht aufsteigen: Ist dies Knabengesicht nicht allzu geistvoll, um immer blos gut zu seyn?

Phid. Sehr fein! Aber wie? wenn du vergäßest, daß dies nicht ein Gott selbst, sondern nur seine ferne Nachbildung in Stein seyn soll; daß der Künstler immer nur einen Augenblick zu nützen vermöge, und daß er daher — —

Per. Ich verstehe dich; aber dann müßte die Natur selbst dich nicht widerlegen; dann müßte sie selbst nicht Knaben schaffen, auf deren Antlitz du mit einem Blicke Spuren der edelsten Seele und aufwach-

sender

sender Schalkheit, gleich ungezweifelte Keime der Tugend und der Wollust wahrnehmen kannst. — Freilich sind sie selten; aber sie sind doch da; und ich glaube, in meiner eignen Verwandschaft einen dergleichen zu besitzen.

Phid. Du? Und wer wäre das?

Per. Der Sohn des Klinias.

Phid. (rasch einfallend.) Doch nicht der, der Alcibiades heißt?

Per. Getroffen! (mit etwas verwundrungsvollem Tone.) Woher weist du des Knaben Namen?

Phid. (dringend.) O hurtig! hurtig! — Bey allem, was heilig ist, bitt' ich dich, führe mich hin zu ihm. Schon seit vier Tagen streb' ich vergebens allenthalben nach seinem Anblick.

Per. (noch verwunderter.) Du? nach ihm? Warum denn das?

Phid. Ach eben er — eben er ist es, der dem Leucipp, seinem eignen Geständnisse nach, den ersten Gedanken zu diesem Amor gab; von dessen Schönheit er mir Wunderdinge erzählte, und den er nachzuformen sich bemühte.

Per. Aber wie konnt' er dies?

Phid. Er sah ihn einst vor der Hausthüre unter seinen Gespielen. Die Bildung des Knaben riß ihn hin; überall schlich er lang' ihm nach, zerriß zwanzigmal seine Zeichnung, und glaubte endlich, daß eine derselben ihm gelungen sey. Nach ihr formte er diese Statue, die er einen Amor nannte, und der mir der vollkommenste aller Amorn zu seyn schien, bis du mich wieder schwankend in meinem Glauben machtest. — Führe mich nun hin, daß ich urtheilen könne, ob du Recht habest, oder nicht.

Per. Sonderbar! fürwahr sehr sonderbar! — Wie würde der kleine Bube lachen und sich freuen, wüßt' er, daß jetzt schon sein Bildniß angebetet werden sollte! — Komm also, weil du so willst! — (indem er gehn will, stockt er) Und gleichwohl, wär's nicht besser, wir ließen ihn herrufen?

Phid. Warum das?

Per. (indem er auf die Statue zeigt.) Weil dieser hier doch nicht mitgehn wird, und wir ohne ihn nicht hinlänglich zu vergleichen im Stande sind.

Phid. Wohl wahr! Nur ob er — —

Per.

Per. Das sey meine Sorge! (er geht an die Thüre, einen Sklaven zu rufen.) Euklio! — (der Sklave kömmt.) Geh in das Haus des Klinias, es ist ohngefähr das zwölfte von hier.

Sklave. Ich kenns, wenn du den Klinias, deinen Vetter, meinst.

Per. Eben den! Suche da Amyclen, die Amme, auf, und sage ihr: sie solle mit ihrem Untergebnen, dem Alcibiades, hieher kommen. Im Fall, daß etwa der Knabe nicht wollte, so sag ihm nur: Pericles ließe ihn bitten. — Bitten! Hörst du?

Skl. Vollkommen. (Geht.)

Per. Wenigstens, Phidias, versichr' ich dich, wirst du einen Knaben sehen, wie du vielleicht noch nie einen sahst; einen Knaben, wohl fähig, wie dieser hier, die Keule des Herkules zum Bogen umzubeugen. — Nenne jede gute Eigenschaft, und du findest sie nicht nur im Aufkeimen, du findest sie schon in jener Stärke bei ihm, daß ein Schritt mehr, Schritt zum Uebel wäre. — Ehrgeizig, als hätt' er die Seele des Themistocles; gefällig, als wär' er Cimons Enkel, klug, wie ein Weib, und mu-

thig, wie ein Mann; — voll Vorzüge, aber auch leider mit jedem dieser Vorzüge selbst zu bekannt, als nicht drauf stolz zu seyn.

Phid. Du machst mich äußerst begierig. — Aber, wenn er nun nicht käme?

Per. Er kömmt ganz gewiß. — Bitte des Perikles! das ist ein viel zu schönes Wort, als daß der Eitle die Gelegenheit versäumen sollte, es zu verdienen, und damit gegen seine Spielgesellen zu pralen. — (er geht ans Fenster, und sieht ein paar Minuten durch solches.) Siehst du? sagt' ichs nicht? — Da kömmt er! kömmt angeflogen, daß der Sklav' und Amycla vergebens hinter ihm her keuchen.

Phid. (der auch ans Fenster eilt.) Ha, bei den Göttern, ein schöner Knabe! Sieh, er wird uns gewahr.

Per. Ja! und wie schnell er seine Faseley in Ernst und Anstand verwandelt, so bald er sich bemerkt zu werden dünkt.

(Alcibiades tritt herein.)

Alc. Hier bin ich, Pericles. Das Spiel, worinn ich so eben begriffen war, war mir zwar

sehr

sehr werth; aber deine Bitte noch werther. Was hast du mir nun zu befehlen?

Per. Einem Knaben, den man so liebt, (indem er ihn küßt) befiehlt man nur dann, wenn er seiner Pflicht uneingedenk seyn sollte; und das wird Alcibiades nie seyn. — Du hast doch schon etwas vom Phidias je gehört.

Alc. (beinah ärgerlich.) Das sollt' ich denken; ich bin ja seit vorgestern schon fünf Jahr alt.

Per. Schon? — Sieh, hier ist er, grüß' ihn.

Alc. (der den Phidias aufmerksam ein Weilgen betrachtet.) Du, Phidias? Das freut mich. Du sollst ein großer Mann seyn, spricht mein Vater; und ich fühls. Deinem Jupiter kann ich nicht so starr ins Auge sehn, wie den andren Göttern andrer Künstler. — — Phidias, wenn dir an dem Gruß eines kleinen Knaben etwas gelegen ist, so grüß' ich dich hiermit.

Phid. (der ihn feurig umarmt.) Und ich grüß' und küße dich. — Alcibiades, du kannst schon mit wenigen Worten feiner loben, als manche beredte Männer mit stundenlangen Reden.

Alc. Kann ichs? Gewiß, das ist mir lieb zu hören. Wohl möglich, daß aber jene auch weniger empfinden. Denn ich versichre dich, so klein ich bin, so stark empfind' ich doch.

Per. Kleiner Schwätzer!

Alc. Schwätzer? — Um Vergebung, mein Oheim, die Milch, die ich sonst trank, kam aus der Brust einer Spartanerinn. Sie mäßigte die Wohlredenheit, die um deinetwillen in unsrer Familie seyn soll.

Per. Brav verantwortet! — Aber — um auf etwas wichtigers zu kommen — weist du wohl, Alcibiades, daß wir hier bereits dein Bildniß haben?

Alc. Mein Bildniß?

Per. Dein Bildniß — in Marmor — in Phidias Werkstäte. Ist das nicht beinah zu viel Ehre für einen so jungen Athener?

Alc. (gravitätisch.) Wenigstens Ehre genug! — Aber wo ist es?

Per. Ja, such dir es selbst!

Alc. O das will ich gern, so bald ich nur darf.

Phid. Du darfst.

Alc. Nun so will ich dann suchen, im ganzen Gemach, in allen benachbarten Stuben. Das will ich! das will ich! (er hüpft ab.)

Per. (zum Phidias, der ihm erstaunungsvoll nachsieht.) Nun, wie gefällt er dir?

Phid. Armer Leucipp, wie tief bist du hinter der Wahrheit! — Aber doch, braver Leucipp, denn wer vermag das zu erreichen?

Amycla ([6]) kömmt herein.

Am. Um Vergebung, wenn ich ungerufen herein komme! Die Lebhaftigkeit meines kleinen Zöglings — —

Phid. Hat hier nichts zu bedeuten. Er besieht sich meine Statuen mit so vieler Einsicht und Nachdenken, als ob er schon Mann und Kenner wäre.

Per. Still', lob' ihn nicht so laut, daß es Amycla nicht mit anhöre! — Ich besorge, sie liebt ihn ohnedies schon zu sehr.

Am. O wer vermögte das!

Per. Vortreflich! Glaubst du also wirklich, daß er gar keine Fehler besitze?

Am. Mehr, als je ein Knabe. — Mehr, als zehn der unartigsten Knaben besitzen können.

Per. Und doch liebst du ihn?

Am. Weil er für jeden diesen Fehler sicher drey Tugenden hat; weil er selbst seine Ungezogenheit zu Tugenden beschönigt. — Noch wenig Augenblicke vorher, eh dein Bote, Pericles, uns rief, sah ich ein neues Beispiel davon.

Per. Worinnen bestand es? Erzähl', erzähle, es sey so unbedeutend, als es wolle.

Am. (mit stolzem Tone.) Sie wissen, daß ich das Glück habe, eine Spartanerinn zu seyn. Mein kleinster Sohn, ohngefähr ein Jahr älter, als Alcibiades, wird mit ihm zugleich erzogen, und Freundschaft und Zank wechselt stets unter ihnen beiden, so wie sie gewöhnlich in diesem Alter zu wechseln pflegen.

Phid. O wollten die Götter, daß dieses Wechseln blos auf die Knabenfreundschaft passe!

Per. Wohl erinnert! — Nun, Amycla?

Am. Mein Gylipp ist gros und stark, wie alle, die am ersten Tage ihres Lebens im Eurotas

tas (7) gebadet worden; aber dieser kleinere jüngere Bube ist gewandter, und hat oft schon im Ringen ihm obgelegen. Heute nicht also! — Denn als ich nur auf wenige Augenblicke aus dem Zimmer gieng, rief ein jämmerliches Geschrey mich wieder zurück. Ich stürze hinzu, und finde beide auf der Erde liegen; meinen Gylipp zwar oben, aber Alcibiades hatte einen Finger seines Ueberwinders mit den Zähnen gefasst, und biß so herzhaft zu, daß mein Gylipp, seiner Abstammung uneingedenk (8), sich des lauten Schreyens nicht enthalten konnte. Ich strafte natürlich ihn zuerst; dann aber schalt ich auch auf den Alcibiades, daß er bisse, wie ein Weib. — O, daß ihr gesehen hättet, wie schnell sich hier seine Farbe verwandelte! Eine Thräne — als wiederführ' ihm der gröste Schimpf — trat in sein Auge, das sich sogleich aber wieder faßte. — „Wie ein Weib? sprach er; du hättest wohl noch passender sagen können, wie ein Löwe."

Phid. Allerliebst! Beinah für sein Alter unglaublich!

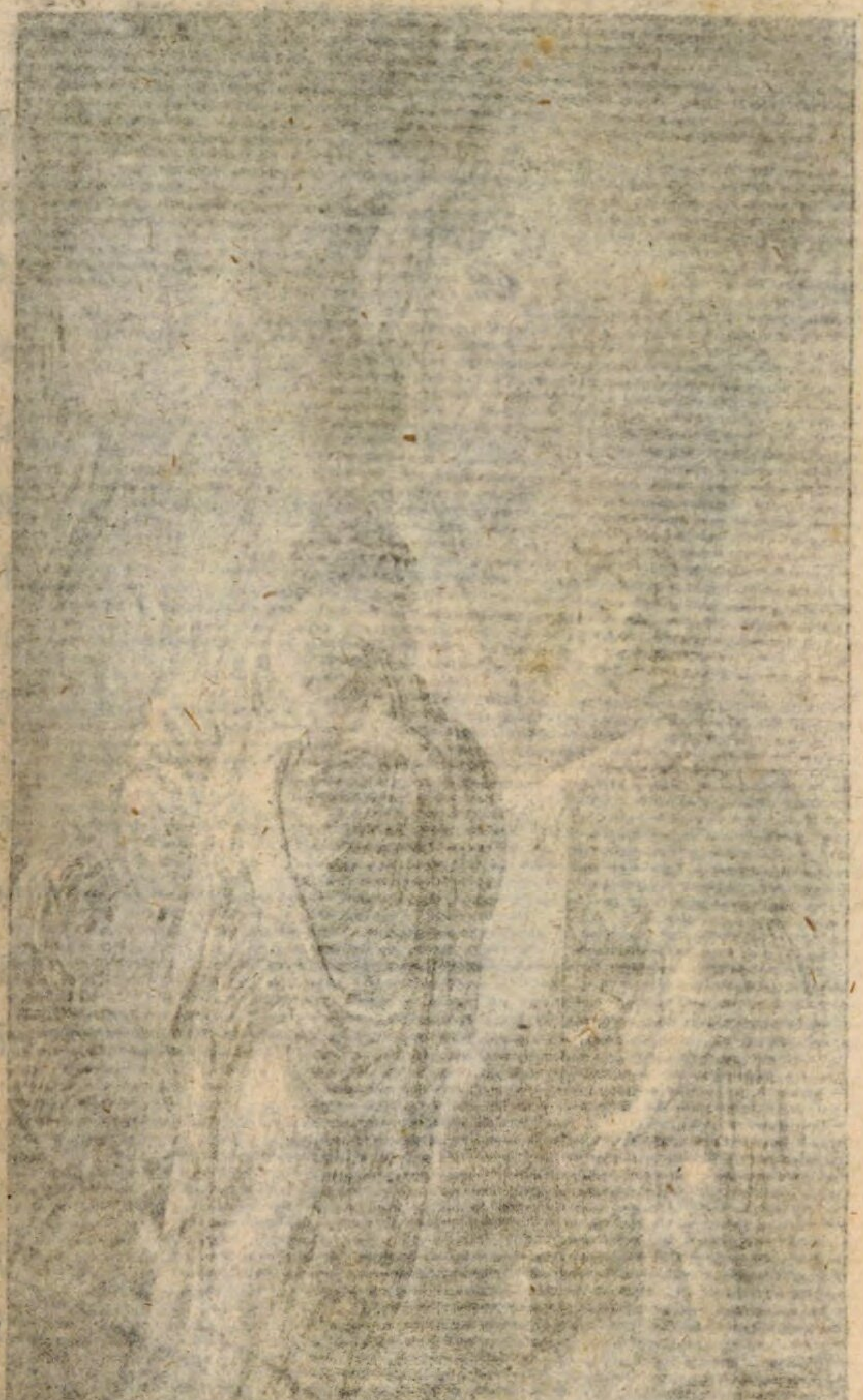
Per. Mir nicht, der ich ihn kenne.

Am. Ach, ich würde Tage, Wochen lang nicht fertig, wenn ich auch nur das merkwürdigste seines kurzen Lebens erzählte. Schon in seinem zweiten Jahre, wenn ich durch einen kleinen Schlag, oder auch mit der Ruth' ihn züchtigen wollte, hatt' er einen Blick, der mich oft abschreckte; und eh er noch sprechen konnte, war die Miene, mit der er um etwas bat, das Andrücken seines Gesichtgens, das Umschlingen seines Aermgens sprechender, als die künstlichste Bitte manches Erwachsenen.

Per. Du machst mir vor der Zukunft bange.

Phid. Und ich freu mich drauf.

Am. Das dünkt mich, sollte jeder, der Griechenland liebt. Ich zwar, als Spartanerinn weniger, als ihr; denn, denkt an mich, er wird Athen zur Gebieterinn des Peloponnes und aller benachbarten Staaten erheben. — Oft dacht ich mir das schon, aber die Thräne, die in mein Auge aufstieg, war dennoch Freudenthräne. — Ich habe selbst einen Sohn; habe nur einen; hab' ihn desto lieber,



S. 27.

gestochen von I. Cöntgen in Francfort.

je näher der Bube mich einst dem Tode brachte; aber zwanzigmal geb' ich sein Leben hin, um ein einzigesmal den Alcibiades zu erretten.

Per. Sehr unmütterlich, sehr unspartanisch.

Am. Nein, dies letztre nicht. Sparta, dem Himmel sey Dank, hat der braven Männer viel; aber so einen Knaben hat vielleicht der Erdkreis selbst nicht doppelt.

(Alcibiades kömmt hurtig zurück, mit etwas unwilliger Miene.)

Alc. Warum spottest du meiner, Phidias? Ich habe mich überall umgesehn; habe viel merkwürdiges, aber nirgends mich gefunden.

Phid. Weil du vielleicht zu weit suchtest, was du in der Nähe haben konntest.

Per. Sieh dich doch um, Bursche! Neben was stehst du da?

Alc. Neben was sonst, als einem Amor. — (er fängt an ihn genauer zu betrachten.) Hm!

Am. (Die ihn jetzt auch erst sorgfältig ansieht.) Ha! so wahr ich hier stehe, das ist er selbst, als wenn er lebte!

Alc.

Alc. (spöttisch lächelnd.) So müßt' es fürwahr seyn, wenn ich schliefe! — Phidias, ist es Ernst, soll dieser Knabe mir gelten?

Phid. (etwas betreten.) Dieser Knabe?

Alc. Nun ja, sieh, wenn ich neben ihm trete, und du dies Postement da wegrechnest, ist er nicht wenigstens zwey Finger breit kleiner, als ich? — Aber soll ich wirklich das seyn?

Phid. Man sagts. Bist du nicht mit ihm zufrieden?

Alc. Nicht ganz. Er ist mir zu stumm.

Phid. Ist nicht aller Marmor stumm?

Alc. Nein! — Nein! — Diese da (indem er auf ein paar andre Statuen vom Phidias selbst zeigt.) sprechen laut genug. —

Per. Und die Keule des Herkuls — —

Alc. Würd' in seiner Hand wohl kaum zum Bogen werden; obgleich freilich sie mir noch besser, als sein übriges Ganze, gefällt. — Sage mir, lieber Phidias, hast du diesen Amor selbst verfertigt?

Phid. Nein, Leucipp hat es gethan; der erste, der beste unter allen meinen Schülern.

Alc.

Alc. Deiner Schüler? Dacht ichs doch! — Doch warum verfertigtest du ihn nicht selbst?

Phid. Weil es mir an Zeit gebrach, weil — weil ich einziger freilich nicht aller Arbeit gewachsen seyn würde.

Alc. (den Kopf schüttelnd.) Aber eben die Amors dem Leucipp zu geben! — Lieber Phidias, möchten doch die Götter dich bald zum müssigsten Mann' in ganz Athen machen!

Phid. Ein sonderbarer Wunsch!

Per. Warum das, Vetterchen?

Alc. Weil ich dann Hoffnung hätte, nicht blos von Schülern, sondern auch vom Meister selbst mich gebildet zu sehn. — Leb wohl. (er fliegt fort.)

Ohnge-

Ohngefähr drey bis vier Monate drauf.

Klinias, Alcibiades.

Klinias.

Komm einmal her, Knabe, und sage mir: ist die Klage deiner Amme gegründet, daß du dich weigerst, ihr zu gehorchen?

Alc. (mit dreistem Blick und Ton.) Gegründet, bester Vater.

Klin. (indem er die Hand aufhebt.) Und du erfrechst dich — —

Alc. (schnell diese Hand, eh sie noch niederfällt, ergreiffend und küssend.) O nicht zornig, bester Vater! Hör mich erst an. — (sich schmeichelnd anschmiegend.) Bin ja dein Sohn, nicht Amyclens ihrer. — Will dir gern folgen; weiß gar wohl, daß deine Hand weit schwerer, als die ihrige, auffällt; aber ich weiß auch, daß sie mich weniger schmerzt.

Klin. Weniger schmerzt? Warum das? — Laß einmal sehn!

Alc.

Alc. (wie vorhin.) Weil es die Hand eines Vaters ist, der seinen Sohn straft, und nicht die eines fremden, ehmals gedungnen Weibes.

Klin. Bube, wo hast du diesen Stolz her?

Alc. Geerbt, liebster Vater! — Er ward mir angeboren, und auch (mit wichtiger Mine) eignes Nachdenken verstärkte ihn. — Nicht wahr, wenn du dein Roß strafst, folgt es dir.

Klin. Weil es muß.

Alc. Und doch zweifl' ich, liebster Vater, daß es dieß thun würde, wenn Amycla es züchtigte.

Klin. (lächelnd.) Das könnte wohl seyn.

Alc. Nun — und ich — ich dein einziger Sohn, ich soll leiden, was dein Pferd nicht einmal leidet, das doch noch überdieß — (er rechnet an Fingern her.) ja fürwahr, das noch ein Jahr jünger ist, als ich? — Theuerster, liebster, goldner Vater, ich habs nicht überhört, was du neulich zum Vetter Pericles sagtest: dieser Bursche wird einmal noch unser Stolz werden. — (sich anschmiegend.) O ich wills gewiß drauf anfangen; gewiß es werden; aber dieser dein Stolz kann unmöglich seiner

Amme

Amme noch unterthan seyn. Der Sohn eines solchen Vaters wird drey Jahr eher ein Jüngling werden, als der Sohn eines alltäglichen Atheners.

Klin. Schmeichler! — Wohlan, ich will dich strafen, wie zuweilen die Götter die ungestümen Beter zu strafen pflegen — durch Erhörung deiner Bitte. Von morgen an sollst du deinen eignen Lehrer, deinen eignen Aufseher haben. Aber warte, (indem er ihm droht.) wenn du auch dem nicht folgst — —

Alc. Wills gewiß! — Aber nur ja einen recht guten, recht geschickten Mann; sonst überhol ich ihn allzubald.

Klin. Wird nicht Noth haben. — Ein solcher Wildfang, wie du, lernt selten viel.

Alc. Bitt um Verzeihung! Ich habe schon einmal Probe davon abgelegt.

Klin. Wovon? Wodurch?

Alc. Sechs Wochen drauf, als Amycla mir zuerst die Buchstaben gewiesen, fragte sie mich schon selbst wieder beim Lesen schwerer Wort' um Rath; und immer traf ichs am besten unter uns beiden. —

Nenne

Nenne mir, wenn du mich prüfen willst, das schwerste Wort, und ich buchstabier' es sicher ohne Fehler.

Klin. Nun, nun! es ist gut genug, wenn du lesen kannst. Aber verstehst du auch, was du liesest?

Alc. Oft, — und wenn ichs nicht allzeit vermag, tröst ich mich damit, daß doch auch für die andern Jahre etwas zu lernen übrig bleiben muß.

Alcibiades hielt Wort! Die Schnelligkeit, mit der er alles begrif, was seine Lehrer ihn lehrten, war so einzig, daß bald ganz Athen — zumal da es eben Frieden, und also auch Mangel an andern wichtigen Neuigkeiten hatte — von den ausserordentlichen Gaben dieses Knabens sprach. Alles bewunderte, aber auch alles verzog ihn; und wie sehr bereits Klinias, Pericles, Dinomache, Amycla, kurz, alle, die bisher an seiner Auferziehung Theil genommen, sich dieses Fehlers schuldig gemacht, davon, dünkt mich, liegen Spuren genug in den vorstehenden Szenen. Seine Gestalt, sein frühzeitiger Witz, die Leichtigkeit, womit er damals schon in jede Form sich schickte, rissen sie dahin; sie waren unvorsichtig genug ihn ins Angesicht zu loben; und der Knabe ward bald — was in seinem Falle vielleicht auch jeder erwachsene Mann geworden wäre — eitel und stolz. — Blos sein glückliches Naturell und seine frühe Klugheit bewahrten ihn für jenen beleidigenden Stolz, der sein eingebilde-

bildetes Uebergewicht durch Verachtung des Nebenmenschen blicken läßt; aber wenigstens ward sein Vertrauen auf sein innres Vermögen täglich stärker; er hatte Muth genug, alles zu wagen, was ein Knabe wagen kann, und Ruhmsucht tausendsatt, es laut zu gestehn.

Bei einem Volke, wie das Athenische war, das den kühnsten, fernsten Entwürfen so gern nachhing; dessen politischer Scharfsinn immer die Zukunft halber Jahrhunderte vorher zu entwickeln glaubte, und das bei jedem günstigen Lächeln des Glücks diese wankelmüthige Freundinn schon auf nun und immer festzuhalten wähnte, war es kein Wunder, wenn es damals bereits eine Menge Menschen gab, die in diesem Kinde den dereinstigen zweiten grösern Pericles zu finden glaubten; wenn sie schon von dem Uebergewichte träumten, das ein solcher Mann künftig seiner Vaterstadt verschaffen würde; und wenn mancher Dichter, sobald er keinen gegenwärtigen Helden zu besingen wußte, den zukünftigen im Alcibiades besang.

Nur einige wenige fürchteten da, wo der grössere Haufen hoffte. Die Mischung der widersprechendsten Eigenschaften im Alcibiades entging ihren beobachtenden Blicken nicht. — „Weh dem Staat' und dem Volke, sprachen sie oft halb leise, wenn er sie dereinst eben so leicht, als jetzt seine Aufseher und Verwandten, lenkt. Sein Leichtsinn wird sie bald nach Osten, bald nach Westen treiben, und seine Begierde, in allem der Einzige zu seyn, bald unsrer Freiheit mit Unterdrückung drohen." So sprachen sie; aber man überhörte und verspottete ihre Besorgniße. — Nur das Bezeigen des Timons (9) hätte beinah tiefer auf die Menge gewirkt, die ohnedem gewöhnlicher Weise mehr auf die Sonderlinge, als auf die Weisen im Staat, zu achten pflegt.

Oeffentlicher Platz.

Per. (der den Alcibiades in einiger Entfernung mit einer Tafel unter dem Arme gehn sieht.) Vettergen! — Alcibiades! — Vetter Alcibiades, hörst du denn nicht?

Alc. (der freundlich zu ihm gelauffen kömmt.) Hier, mein Oheim, hier!

Per. Was gehst du aber so tief in Gedanken, als hättest du über des Staats Wohl und Weh nachzusinnen?

Alc. (mit bedeutender Mine.) So wichtig war's freilich wohl nicht; aber doch dacht ich wirklich über etwas nach.

Per. (es ihm im Scherz nachmachend.) Ei, das glaub' ich gern; nur worüber? möcht' ich wissen.

Alc. Ueber einen Satz, den unser Lehrer uns heute sehr pathetisch vortrug, und der doch, mit seiner Erlaubniß gesprochen, mir höchst ungerecht vorkömmt.

Per. Vortreflich! Uebersiehst du ihn bereits? — Worinnen glaubst du ihn dann belehren zu können?

Alc. Er schilderte uns mit den traurigsten Farben diejenige Zeit, die den Unterweisungen des Orpheus und andrer berühmten Weisen vorherging, wo unsre Vorfahren noch in Wäldern und Gefilden zerstreut ein mühseliges Leben führten.

Per. Wie? Und sie scheint dir nicht traurig?

Alc. Nein.

Per. (lächelnd.) Gefiele dir, Schwärmer, vielleicht jene ungekünstelte, obgleich rauhe Tugend?

jene Einfalt der Sitten und Gleichheit der Stände?

Alc. Das nun wohl eben nicht allein.

Per. (noch lächelnder.) Fürwahr, das glaubt' ich selbst! Denn ich weiß, wie gern du dich bedienen läßst; wie gern du dich besser, als deine Gespielen, anputzest, und wie schmeichelnd du alle Augenblicke um einen neuen Rock bittest. — Nun setze dich selbst einmal in den Zustand eines Hirten, und sage: wie würd' es dir gefallen, wenn du in Frost und Hitze dich Tage-Wochenlang bei deiner Heerde ganz allein befändest.

Alc. Doch nicht ganz so übel, sollt ich meinen.

Per. Und warum?

Alc. Weil doch das Bewußtseyn: ich sey der erste unter allen mich umringenden Geschöpfen, der Einzige, dem sie sämtlich folgen müßten, mich kräftig trösten müßte.

Per. Knabe — Knabe — dieser Stolz —

Alc. (der zusammenfährt, und auf eine Figur, ohnweit ihnen, erschrocken mit dem Finger zeigt.) O mein theuerster Oheim, ich bitte dich, sage mir, wer ist

der

der Mann da, der so zerlumpt einhergeht, und immer so starr, mit einem so scheußlichen Lächeln nach uns herblickt?

Per. Gefällt er dir nicht?

Alc. Gute Götter, wie wäre das möglich? Schau, jetzt sieht er wieder her! Sein Auge — ich fürchte mich sonst nicht leicht — aber Zwang würde michs kosten, diesem Auge starr und lang entgegen zu sehn. — Hu! wie gräßlich! Mich dünkt, so hab' ich sonst wo die Pest oder andre schadenfrohe Gottheiten abgemalt gesehen.

Per. Es ist Timon.

Alc. Timon, der berufne Menschenfeind?

Per. Eben der.

Tim. (als er sieht, daß sie ihn wieder ansehn, zum Pericles.) Daß dich die Götter verdammen möchten, du glänzender Bösewicht! Warum siehst du mich so starr an?

Per. Weil ich so eben die nemlichen Götter, bei denen du mir fluchst, bitten wollte, dich zu segnen.

Tim. Zu segnen? Ha! ha! ha! wie niederträchtig muß dein ganzes Wesen seyn, da du selbst

gegen mich dein Heucheln nicht unterlassen kannst!

Per. Und wie unglücklich du, daß du selbst denen fluchst, die dir wohlwollen!

Tim. Hm! willst du das? Wenn eine glänzende bunte Schlange dir entgegen kömmt und ihren Rachen gegen dich aufthut, glaubst du, ihrer schönen bunten Farbe zu gefallen, daß sie dich liebkosen oder stechen werde? —

Per. Stechen. Aber — —

Tim. Nun, bei allem, was heilig ist, lieber will ich die giftigste Viper in meinem Busen, als einen von euch an meiner Seite dulden. — Verwünschtes Geschlecht! die schaffende Natur erschuf alles übrige gut in seiner Art; dich erschuf sie zur Probe, ob sie auch etwas böses schaffen könne, und diese Probe gelang ihr mehr, als zu gut.

Per. Was sahst du denn vielleicht eben heute, das dich so sehr gegen uns aufbringt?

Tim. Was ich sah? Menschen! — So sehr hassen sich Feuer und Wasser nicht, als ich diesen Klumpen von Bosheit und Lastern. — Auch komm'

ich so eben vom Markte, wo ein Bruder dem andern eine gerichtliche Verschreibung über eine kleine Summe Geldes ausstellte, und wo doch alles einander leis' ins Ohr raunte: Er ist geprellt, sicher um sein Geld betrogen.

Per. Nun?

Tim. Wie, das dir noch nicht genug! — Ein Bruder dem andern eine gerichtliche Verschreibung? — und doch betrogen? — Hundert um ihn herum, die es wissen, und doch keiner, der ihn warnt? — O Himmel, ich wollte, du wärst sparsamer mit Leben und freigebiger mit deinen Blitzen, um nur endlich einmal dies Heuschreckengeschlecht zu vertilgen.

Alc. Du ereiferst dich zu sehr, lieber Timon.

Tim. Nicht, daß ich mich zu sehr, sondern daß ich mich vergebens ereifre, kränkt mich, du kleine heuchlerische Brut.

Alc. Warum schimpfst du denn auch mich?

Tim. Weil du mich lieber Timon nennst, und doch unmöglich lieben kannst. — Wirst du bald fertig seyn mit deinem Odeum (10), Pericles?

Per. Bald.

Tim. Und wirst du, wenn dies geendet, dann Anstalt zu deinem königlichen Pallast und Throne machen lassen?

Per. (stutzig) Königlicher Pallast? Thron? — Was willst du damit?

Tim. Den Thron meyn' ich, auf den du dich zu schwingen suchst; zu dem dieser verblendete Haufe von Sklaven dir einen so ebnen Weg bahnt, daß du ein gleich so groser Thor seyn müßtest, als Bösewicht du wirklich bist, wenn du ihn nicht wandeln wolltest. — Oder denkst du vielleicht nur deinem Neffen alles dies vorzubereiten, von dessen Lobe schon alle diese Tollköpfe voll sind?

Per. Meinst du den Alcibiades?

Tim. Wen sonst? O der unmündigen Kinder, die auf ein Kind ihre Hoffnung setzen! — Ha! ha! ha! und zumal auf den Sohn so würdiger Eltern! Hat je ein Wolf etwas anders, als wieder einen Wolf erzeugt?

Per. Kennst du dies Kind?

Tim. Nein, den Göttern sey Dank! Noch hat sein Anblick die Luft um mich nicht vergiftet.

Per. (indem er auf den Alcibiades zeigt.) Nun, so lern ihn hier kennen.

Tim. (mit einiger Verwunderung.) Du, Bursche, Alcibiades?

Alc. (der freundlich zu ihm näher tritt.) Freilich bin ichs, du armer Unglücklicher, und sicher verdien' ich den Haß und die Flüche nicht, mit denen du mich überschüttest.

Tim. (mit einer Art unwillkührlicher Rührung.) That ich das?

Alc. (mit noch schmeichelnderm Tone.) Ja wohl, — und doch, wenn ich einst wirklich ein Mann vom Gewicht im Staate werden sollte, wär' es eines meiner ersten Geschäffte, dich mit der Menschheit wieder auszusöhnen.

Tim. (wie vorhin.) Du? — Wirklich? — (bei Seite.) Sonderbar! seit zehn Jahren das nicht gefühlt, was dieser Knab' in einem Augenblicke — — (sich fassend.) weg, Traum! weg, Rausch! er ist ein Mensch — — ein Menschenkind.

Per. Nun, Timon — sag' aufrichtig, was hat diese arme kleine Kreatur verschuldet, daß du sie hassest?

Tim. (mit seinem vorigen bittern Lächeln.) Nein, bei den Göttern, ich liebe sie.

Per. (mit freudigem Erstaunen.) Ist's möglich?

Alc. (noch froher.) Gewiß? Gewiß, guter Timon?

Tim. Ganz gewiß, denn ich seh in dir bereits die Strafruthe, die bald über Athen, vielleicht über ganz Griechenland Unglück und Jammer verbreiten wird; und so weih ich dich dann, Knabe, mit diesem Kusse; weihe dich ein zum Vollstrecker meiner Wünsche! — Wachse auf und entwickle sie alle, die Gaben, die so reichlich in dir liegen. Mit der Wollust, die aus deinen Augen spricht, verführe die Weiber der Athener und schände ihre Töchter! Zwar wirst du wenige noch unverführt, noch ungeschändet finden; aber auch von diesen wenigen laß keine übrig bleiben. Gebrauch ihre Knaben als Mädchen! mach ihre Mädchen zu Buhlerinnen für jede einzle Drachme feil! zerreisse die Bande der Freund-

schaft

schaft und der Ehe! — Dein Ehrgeiz zertret' ihre Freiheit, und zertrümt' ihre Gesetze! Deine List verwickle sie in Krieg' auf Kriege, und erschöpfe ihre Schatzkammer! Deine Schmeicheley entwafn' ihren Argwohn, bis bie Kette fertig geschmiedet worden, die bis auf ihre Knochen dringe; deine Habsucht plündre Häuser und Tempel, und — daß nichts zum Bösewicht dir mangle — so stoß mit undankbarer Faust die Ehrensäulen eben dieses Schändlichen (mit Fingerzeig auf Pericles.) um, der in dir seinen Nachfolger erziehn will, und vielleicht seinen Nebenbuhler erzieht.

Einer von den Umstehenden. Hinweg mit diesem Elenden!

Per. (lächelnd.) Laßt ihn; oder wenn einer von euch einen Spiegel bei sich trägt, so halt' er ihn dem Geiferer vor. — Der Basiliske zerplatzt, wenn er sich selbst erblickt. — Komm, Knabe, laß uns gehn.

Alc. Und ihr Götter, laßt mich gros wachsen, daß dieser Bösewicht, wenn ihn kein Spiegel tödtet,

tet, mich einst edel und gut handeln sehe, und vor innern Aerger des langsamsten Todes sterbe!

Dieser Wunsch des Alcibiades ging bald vom Mund zu Munde, und viele fanden Größe und Erhabenheit in ihm; aber auch manche besorgten in des Timon seinem allzuviel Wahres zu finden.

Alci-

Alcibiades siebenter Geburtstag.

Er selbst, (an einem Tischgen, überdeckt von Geschenken stehend) Klinias, Dinomache.

Klinias.

Wohlan dann, Bursche, bist du zufrieden mit dem heutigen Tage?

Alc. (wechselsweise zu beiden hüpfend.) O mein bester Vater, — o meine theuerste Mutter! wie soll ichs ausdrücken, was ich fühle — wie sehr ich mich freue — wie gern ich euch noch tausendfältig mehr zu danken wünschte, als ichs bereits gethan habe!

Dinom. Aber was ist dir wohl, mein Sohn, am vorzüglichsten unter diesen Geschenken lieb?

Alc. Alles! Alles!

Klin. Das ist unmöglich; das hiese noch weniger, als gar nichts. — Etwas muß dir doch unumgänglich besser gefallen, als das übrige.

Alc.

Alc. Ei ja freilich! Das geschieht auch, bester Vater.

Klin. Nun? und welches freut dich also am meisten?

Alc. Dieser Bogen hier — und diese Pfeile.

Dinon. Da hast du eben das geringste, das wohlfeilste unter allen gewählt, einfältiger Knabe.

Alc. Das wohlfeilste? — Ja, liebe Mutter, das kann wohl seyn. — Aber auch das geringste? Das ist es sicher nicht. — Es sind Waffen — (freudig in die Hände klopfend) Waffen! — Waffen! O wie lieb sind sie mir! Wie nützlich will ich sie anwenden!

Klin. Und wozu?

Alc. Wozu sonst, als zum Schiessen, — zum Kriegführen!

Klin. Krieg führen? Ha! ha! ha! Und mit wem? — Doch hoffentlich mit der Scheibe?

Alc. Nicht mit ihr allein; auch mit den Thieren, vorzüglich mit den Vögeln.

Klin.

Klin. Pfui, Knabe! Wer wird mit diesen kriegen? — Laß mich nicht fürchten, daß du fähig seyn könntest, das Blut unschuldiger Geschöpfe zu vergiessen. — Weist du die Geschichte des spartanischen Buben, der ein Vergnügen dran fand, die Augen der kleinen Vögel auszustechen — —

Alc. (einfallend.) Und der auf Befehl der Ephoren hingerichtet worden? — Wohl weiß ich sie; auch daß ihm Recht dran wiederfahren, — weiß ich.

Klin. Und doch willst du ihm nachahmen? Er beraubte sie nur des Gesichts, und du willst ihnen das Leben nehmen?

Alc. Vater, liebster Vater; du glaubst doch nicht, daß ich die unschuldigen Vögel meine, denen ich ja selbst so oft Futter hinstreue? deren manche ich sogar gewöhnt habe, aus meiner Hand zu fressen? — O dann wär' ich nicht dieser Geschenke, nicht deiner väterlichen Liebe werth! — Die Vögel nur meint' ich, die du mir als Raubvögel nanntest; die so oft meine armen Täubgen in Lebensgefahr ge-

setzt, ja erst neulich zwei vor meinen Augen geraubt haben. — Mit diesen nur will ich Krieg führen.

Klin. Und den erlaub' ich dir; aber nur besorg ich, er wird unnütz seyn. Hast du nicht bemerkt, wie hoch diese Gattung Vögel gewöhnlich fliegt? — Dein kleiner Bogen erreicht sie nicht.

Alc. Auch dann nicht, wann sie hinunter schiessen? — Mags doch! Selbst wenn mein Pfeil sie nicht trifft, soll wenigstens mein guter Wille sie bekriegen. Du sprichst ja oft, daß schon der Verdienst sey. — Aber wißt ihr wohl, meine liebe Eltern, worauf ich mich schon wieder im voraus freue?

Dinom. Nun?

Alc. Auf meinen nächsten Geburtstag.

Dinom. Dem Himmel sey Dank, das ist lange vorher, und warum das?

Alc. Hat mir dieser bereits Waffen gebracht; was gilts, mein nächster bringt mir noch ernstlichere, noch schwerere — noch — — noch — — (freudig aufhüpfend.) o! dann bin ich schon halb ein Mann.

Klin.

Klin. (ihn küssend.) Schwätzer! — Kleiner lieber Gernegros! — Um ganz die Freude deines heutigen Tages zu vollenden, will ich diesen Abend noch dir und deinen Gespielen ein kleines Fest geben. — Wähle unter deinen Schulgenossen diejenigen dir aus, die dir am liebsten sind; so will ich hinsenden und sie holen lassen.

Alc. (freudig.) O ich liebe sie alle; laß sie ja alle holen, bester Vater; ja alle, den einzigen Iphikrates ausgenommen, den ich nicht gern leiden mag.

Dinom. Und warum eben den nicht? Es ist ja ein so hübscher Knabe.

Alc. (mit gerümpfter Nase.) Ein hübscher Knabe? Ja fürwahr! — Erst gestern noch hatt' er sich vergangen, und weinte wenigstens eine halbe Stunde lang, als er die Ruthe kosten mußte.

Dinom. Wenn sonst nichts ist! Vergehst du dich nie?

Alc. Das wohl.

Klin. Und verdienst du dann nicht auch Strafe? Empfängst du nicht auch die Ruthe?

Alc. Noch empfing ich sie nie; aber gesetzt, ich fühlte sie auch, so würd' ich wenigstens nicht weinen, wie er.

Klinias, (ganz gerüstet.) Dinomache.

Klinias. (Dinomachen umarmend.)

Was weinst du so trostlos, meine Theuerste? Warum willst du mich jetzt entkräften, da ich eben der Kraft so viel bedarf? — Wenn jemand anders, als das Vaterland, mich abriefe von dir, dann sollte deine Thräne mein Ohr taub, und dies Händeringen meine Arme träge machen. Aber so — —

Dinom. Und hast du ihm nicht schon genug gedient, diesem Vaterlande? Mit Gefahr und Blut? Mit Müh und Gesundheitsverlust?

Klin. Wer kann das genug? — Wer kann dem genug wieder ersetzen, der uns alles gab? — Auch wünscht' ich nicht, daß ein Theil des öffentlichen oder des geheimen Tadels, wenn ich mich jetzt dem Vaterlande entzöge, auf dich zurück fiele.

Dinom. Auf mich?

Klin. Einst, so würd' es heißen — als er noch ein Freilediger war, verging kein Jahr, daß er nicht auszog, kämpft' und siegte! — Jetzt, seit sieben Jahren ein Gatte, und auch sieben Jahr hindurch träg' und müßig. — So lange ruht der muthige Bär sonst nicht in seinem Winterlager aus. Hat ihn sein junges reizendes Gemahl denn so ganz entkräftet? Hat ihre Umarmung — — —

Dinom. (schmerzhaft lächelnd.) Still. — Gesetzt aber, ich ließe diesen Vorwurf über mich ergehn!

Klin. Das wirst du nicht, das kannst du nicht! Selbst die gemeinste Spartanerinn schickt muthig ihren Mann ins Schlachtfeld; die edelste Athenerinn sollt' ihn zurückhalten? — Wie, wenn deine Bediente, wenn Amycla dies sähe, wenn sie sich ihres Vorzuges erhübe, wenn —

Dinom. Du hast mich gefaßt, hast mich besiegt! Selbst mein Gesicht soll sich aufheitern, um der Spartanerinn noch ähnlicher zu werden. — (ihn umarmend.) so geh dann! Komm

glück-

glücklich zurück! Bleibe stets Klinias. Mehr wünsch ich dir nicht.

Klin. Mehr nicht?

Dinon. Bleibe stets Klinias! Diese drey Worte schliessen alles in sich.

Klin. Bleib du indeß Dinomache! — Dies faßt noch mehr.

(Alcibiades tritt herein, mit rothen Augen.)

Dinom. Komm, lieber Alcibiades! Sage deinem Vater Lebewohl! und wünsche ihm baldige siegreiche Rückkehr.

Alc. (der ihm die Hand küßt, und die Zähre zurück zwingt.) Kehre siegreich zurück, mein Vater! Mit einem so schönen Kranze, als neulich mein Oheim Pericles; und kehre bald zurück!

Klin. Die Götter schützen dich indeß, mein theurer, mein einziger Sohn! — Komm ich wieder heim, so müß ich dich gewachsen an Geist und Körper finden. Komm ich nicht wieder, so mache, daß ich nie dort unten eine Nachricht von dir höre, die mich wünschen lasse: du seist nicht mein Sohn. — — Weine nicht so heftig, Alcibiades. Ich hoff's,

unsre jetzige Trennung soll nur kurz seyn. Du hast gestern und heute schon mehr geweint, als du solltest, da du hörst, daß ich fürs Vaterland streite.

Alc. (etwas furchtsam.) Mein Vater, verbotest du mir nicht immer jede noch so kleine Unwahrheit?

Klin. Wohl that ichs, und wiederhol' es für immer. Aber wie kömmst du eben jetzt zu dieser Erinnerung?

Alc. Aufrichtig gestanden, mein Vater, ich weine nicht über deine Trennung allein; ich weine noch mehr über deinen Helm.

Dinom. Ueber seinen Helm? Knabe, was willst du mit diesem kindischen Räzel?

Klin. Warum ist dir just mein Helm lieber, als ich selbst?

Alc. O nicht lieber! Aber nur zu schwer ist er mir. — Da lag er gestern, und ich war ganz allein. — „Erst will ich ihn aufsetzen, dacht' ich bei mir selbst, und dann versuchen, ob ich auch das Schwert entblössen und damit umgehn kann. Die Jahre der

Uebung

Uebung rücken heran." — Ich armer, ohnmächtiger Knabe! ich erhob ihn nicht einmal; ihn, den du doch so leicht trägst! Gern ließ ich das Schwerdt liegen, und habe nur geweint seitdem. — O Vater, warum bin ich nicht, was du bist? — Warum werd' ichs vielleicht nie werden, da doch, bei deinem Haupte! mein Wille so brav und gut ist?

Klin. (ihn aufhebend und an seine Brust drückend.) Du wirst es werden! — Bei deinem und meinem Haupte! du wirst es werden. Eben dieser dein Wille, so brav und gut, eben diese Zähre, so heiß geweint, verkündet es mir. — (er wischt sich selbst eine Thräne aus dem Auge.) Götter, gute Götter! wär' es auch euer ernster Rathschluß, daß ich fiele in der Blüthe meiner Jahre, daß ich nie wieder schaute das väterliche Haus; daß ich nie wieder schmeckte diese Umarmung und diesen Kuß; daß ich nie aufschossen sähe diese zarte so viel versprechende Staude; doch — doch sollte mein letzter Odem euch danken. — Was hat der Sterbliche noch

zu fodern, dem ihr eine Dinomache zur Gattinn, einen Alcibiades zum Sohn, und den Fall fürs Vaterland zum Tode bestimmtet? — Lebt wohl, lebt wohl, meine Lieben! (er umarmt beide noch einmal und stürzt ab.)

(Eine Rüstkammer.)

Dinomache tritt herein, und findet den Alcibiades auf einem Schemmel stehn, und etwas in die Wand hämmern.

Dinomache.

Was machst du da, Knabe?

Alc. Ich schlage nur ein paar Nägel ein, liebe Mutter.

Dinom. Und wozu das?

Alc. Daß mein Vater, wenn er zurück kömmt, finde, wo er die eroberte Beute hinzuhängen vermöge.

Dinom. Ist es denn schon so gewiß mit der Beute, kleiner Thor? Und siehst du nicht, daß hier noch ein Nagel ledig ist?

Alc. O weh, beste Mutter; kennst du nicht besser meinen Vater, als zu glauben, daß er mit einem einzigen sich begnügen werde? — Muß nicht mit jedem

Feld-

Feldzuge mehr der tapfre Krieger auch der Sieges=
zeichen mehrere zurück bringen? — Käm ich, wie
mein Vater, von meinem zehnten Zuge heim, o
dann wäre sicher dies ganze Gemach kaum gros
genug.

Gemach

Gemach des Pericles.

Pericles, Alcibiades, eine Menge Athener, (alle weinend.)

— — Pericles.

Und nun trocknet eure Zähren! Er starb als Krieger und als Ueberwinder; welcher Tod kann erwünschter seyn?

Alc. Es war der beste Vater — ich hätte mein Leben für ihn hingegeben — aber ich folge dir. Von nun an keine Thräne mehr!

(er trocknet seine Augen.)

Per. Vortreflich, mein Sohn.

Alc. (sich anschlingend.) Willst du gewiß bei mir hinfort seine Stelle vertreten?

Per. Gewiß! vielleicht ersetzen sogar. — Aber wer von euch hat nun Herz und Kopf genug, Dinomachen diesen schrecklichen Verlust anzukündigen?

(Alle zucken schweigend die Achseln.)

Per. Es bleibt alles still? — Ihr habt Recht! — das Unternehmen ist mislich.

Alc.

Alc. So will ichs dann selbst auf mich laden.

Per. Du? — Du als eigner Sohn? — Du, Knabe, einen Auftrag, der mir selbst zu schwer vorkömmt?

Alc. Eben deswegen! (er haucht in die Hände und hält sie vor die Augen.)

Per. Was soll das?

Alc. Erst möcht ich gar zu gern die Spuren, die meine Thränen hinterlassen, wegbringen, und dann — dann laßt mich nur machen.

Dino-

Dinomache, eine Sklavinn,
Alcibiades.

Alc. (der hurtig in Dinomachens Zimmer gelaufen kömmt.)

O Mutter, liebe Mutter!

Dinom. Nun, was hast du wieder?

Alc. Ich bitte dich, sage mir, ob ich mich freuen oder betrüben soll?

Dinom. Worüber denn?

Alc. Ueber zwei Bothschaften, zu gleicher Zeit angekommen, und gleich wichtig. Unser Heer — —

Dinom. Nun so rede doch aus!

Alc. Hat mit den Böotiern geschlagen und gesiegt (11). Alle Strasen sind draussen voll Jubel; man führet die Opferthiere bereits zu den Tempeln, und die Priester legen ihre Feierbinden an.

Dinom. Und doch zweifelst du, ob wir uns freuen sollen?

Alc. Nicht doch — — nur mein Vater —

Dinom.

Dinom. (erschrocken.) Wie, was, Kind — dein Vater? — Weist du Nachricht von ihm? Wie ist's mit ihm?

Alc. Ach wohl ist ihm. — Er ist schlafen gegangen und hat uns seinen Schild zurück geschickt.

Dinom. (mit äusserstem Jammer.) Götter! Götter! — O ich Unglückliche! — Klinias, mein theurer Klinias! — Du gefallen? — O daß ich lebe, nur dies hören zu müssen!

Skl. Meine Gebieterinn — —

Dinom. Hinweg! — Hinweg! Eile! Fliege! Suche den Pericles auf!

Skl. Sogleich. (ab.)

Alc. Sagt' ichs nicht, Mutter? Sollen wir nun weinen oder uns freuen?

Dinom. Weinen! Weinen; bis unsre Augen starren und unser Herz uns bricht. Unsre Stütze, unser Glück, unser Stolz ist dahin. — Unglückliche Dinomache, unglücklicher Knabe! Alles, alles ist verloren.

Alc. Alles? Vergieb mir Mutter; alles doch wohl noch nicht. — Stellt dies Gemälde (indem er auf eines, so im Zimmer aufgehangen ist, zeigt.)

nicht

nicht die Schlacht bey Artemisium vor? — Ist dies nicht das Schiff, welches mein Vater selbst ausrüstete, und mit ihm drei feindliche zu Boden senkte?

Dinom. Ja, wohl ist es?

Alc. Nun, liebe Mutter, so hast du dann noch nicht alles verloren. Du hast sein Bild, und — mich.

Dinom. Leidige Tröstung!

Alc. Doch nicht so ganz leidig. — Sein Bild zur Erinnerung; mich zur Tröstung und dereinst zum Rächer.

Dinom. Dich, armer unglücklicher Knabe?

Alc. Freilich bin ich das; aber ich bleib' es ja nicht. — Topp, ich kann einst Schild und Schwerdt auch führen, und dann bring' ich meinem Vater ein Todtenopfer. — Weine nicht so trostlos, meine Mutter, du hast noch sein Bild und mich.

Alcibiades, Melittus, Thymnichius, mehrere Knaben, (keiner über zehn Jahr alt, Alcibiades noch etwas darunter.)

Der Schauplatz eine abgelegene einsame Gasse, auf der sie spielen.

Alcibiades.

Nun, seid ihr bald fertig mit eurem Häuserbau (12)?

Mel. Ich bins.

Thymn. Und auch ich.

Die Uebrigen. Wir alle sind es.

Alc. So wie ich vorlängst — Laßt uns nun unsre Arbeit vergleichen. Warum dein Haus so ganz plan und einfach, Melitt?

Mel. Ich hab' all das Notwendige dran und drinnen besorgt. — Sieh hier diese Reihe Zimmer, den Speisesaal, den Hof, den Küchengarten, die Ställe, ja selbst die Keller sind unvergessen. Was verlangt man mehr?

Thymn. Zierrathen. — Und daran hab' ichs nicht ermangeln lassen. — Nicht wahr,

wahr, Alcibiades, ich habe besser gebaut? Ueberall Gold- und Silberflinkerchen, jedes Gemach mit seidnen Tapeten ausgelegt, und die Aussenseite, — wie schön und bunt!

Mel. Ja, und hast darüber elende ungleiche Stuben, einen winklichten Hof, und klägliche Säle erbaut; hast an tausend Orten tausenderlei Nothwendigkeiten vergessen. — Nicht wahr, Alcibiades, ich habe Recht?

Alc. (mit richterlicher Grandezza.) Trage dein Haus nach Sparta, Melitt! Und du, Thymnichius, das deinige zu den weichlichen Persern! — Ich hingegen — schaut her, ihr Freunde! — ich hingegen habe, eingedenk, daß ich zu Athen lebe, auch als Athener gebaut — das heißt: ich habe Putz angebracht, ohne Nothdurft zu vergessen. — O ich erinnere mich noch gar wohl, was sonst so oft mein Vater sprach: Die höchste Klugheit besteh' darinnen, zu gleicher Zeit den Beifall des Volks durch äussern Glanz, und den Beifall der Weisen durch innern Werth zu erwerben. — Seht hier mein Haus, Kameraden, und entscheidet!

Alle Knaben. Wahr, sehr wahr. — Wir gegeben uns überwunden! Alcibiades ist schon wieder der beste.

Alc. Mich wundert euer groses Geschrei über eine Sache, die so oft vorkömmt, daß ihr deren bald gewohnt seyn solltet.

Ein paar Knaben. O weh, unsre schönen Häuser! Dieser garstige Wagen, der grad' auf uns zu kömmt, wird sie alle einreissen.

Einige. Sind wir ihrer nicht genug? Wir wollen den Fuhrmann zurückjagen.

Andre. Wir wollen ihn umzukehren bitten.

Noch andre. Was sollen wir thun, Alcibiades?

Alc. (stolz.) Was ihr wollt! Wenns zum Aeussersten kömmt, werd ich doch wohl, wie gewöhnlich, Rath schaffen müssen.

Thymn. (schmeichelnd zum Fuhrmann.) Lieber Mann, sey so gut, und wend' um! — Wir glaubten uns in diesem Gäßchen sicher zu seyn vor jedem Fuhrwerk; und haben hier Häuser gebaut. — Sieh nur selbst, drei allerliebste Häuserchen.

Fuhr-

Fuhrmann. Ei was! Weg mit den Possen! Ich muß hier fahren.

Mel. (trotzig.) Zurück fahren sollst du sogleich, oder wir greifen dich mit Steinen an.

Fuhrm. Wie, du drohst? Ausm Wege, Bube, oder meine Peitsche macht 'ne Bekanntschaft mit dir, daß dir die Schwielen noch vierzehn Tage nachher jucken sollen. — Fort da!

Alc. (mit dem süßesten Tone.) Weichst du auch dann nicht, lieber harter Mann, wann ich komme?

Fuhrm. Und wer bist du denn, Püppchen?

Alc. (mit Zutrauen.) Alcibiades.

Fuhrm. Ey, was geht mich der an? Hab' mein Lebtage den Namen noch nicht gehört.

Alc. So kömmst du sicher heute zum erstenmal' in die Stadt. — Aber ich bitte dich, weiche!

Fuhrm. Zum Hagel, weg da! Ich muß fort, oder —

Alc. (wirft sich mitten in den Weg.) Wohlan, so fahr dann zu, hast du Herz.

Alle Knaben. Götter! — Himmel! — Alcibiades!

Fuhrm. Knabe, bist du toll?

Alc. So fahr doch zu, wenns einmal dein Beruf ist, hier zu fahren. — Was geht dich ein Jüngling an, dessen Namen du nie gehört hast!

Fuhrm. Daß du dein Lebenlang hier liegen müßtest, du Wetterbube. — (indem er umlenkt, sich selbst im Bart murmelnd.) Wollte bei alle dem, daß ich ihn zum Sohne hätte; dann könnt ich sicher seyn, daß ich nicht als Fuhrmann stürbe. (fährt hin, wo er hergekommen.)

Allmälig und immer allmäliger nahte sich Alcibiades nun dem Alter, wo es bei einem so wollüstigen Volke, als die Athener waren, äusserst schwer fiel, ein schöner Knabe zu seyn und doch unverführt zu bleiben. — Wer ihn sahe, liebte ihn auch. Aber nicht alle liebten ihn mit jener reinen Freundschaft, die einem Weisen ziemt, und die ein wenig später hin Plato selbst vielleicht besser beschrieb, als — ausübte. Mancher und manche liebten in ihm schon die Hoffnung künftiger Wollüste.

Pericles und Ariphron — so heißen die beiden Vormünder des Knaben — sahen die Gefahr voraus, die ihren Mündel bedrohte. Schon einigemal waren sie willens gewesen, ihn aus Dinomachens Händen unter sorgfältigere Aufsicht zu bringen. Doch die allzuzärtliche Liebe der Mutter willigte nie ein, ihren einzigen Günstling, den Sohn, der nach

Klinias Tode ihr Alles war, von sich zu lassen. — Erst nach vielen fruchtlosen Versuchen gelang es dem Pericles durch einen für sie alle anfangs schmerzhaften Zufall.

Dinomache (sitzt weinend an einem Tische.)
Pericles, Ariphron, die so eben hereintreten. (13).

Pericles.

Fast besorg' ich, Muhme, daß dir etwas sehr wichtiges zugestoßen seyn müsse, da du zu einer so ungewöhnlichen Zeit uns rufen läßst.

Dinom. Ja wohl etwas wichtiges! — (die Hände ringend.) Ach ich unglückliche, ich gebeugte Mutter!

Arip. Wie? Was? Wer? — Was sagst du? 's ist doch deinem Alcibiades nichts wiederfahren?

Dinom. O er ist verloren! verloren auf immer!

Per. (betreten.) Verloren! — Wodurch?

Arip. Verloren! Das wollen die Götter verhüten! Muhme, du erschreckst mich, daß ich mich setzen muß.

Per. So sprich doch hurtig! Was ist denn mit ihm?

Dinom. Er ist weg! sag' ich euch! — Weg! Weg auf immer!

Arip. Aber wohin dann?

Dinom. Würd' ich hier stehn, und fruchtlos wimmern, wüßt' ich das? Kein Winkel mehr in unserm ganzen Hause, den ich nicht zehnmal selbst durchsucht hatte. — Als er gestern Abends von mir in sein Zimmer ging, glaubt' ich nicht anders, als er wolle sich schlafen legen. Wie konnt' ich auch anders? — Aber hier steht noch sein Bette, so frisch gebettet, als des vorigen Morgens; und dort auf dem Tische lag dieses Täfelgen.

Per. Gieb doch her! — (er liest.) „Verzeiht mir, Mutter, Vettern und Vormünder, wenn ich heimlich von hier wegfliehe. Ich liebe sonst das Heimliche nicht, aber das wußte ich wohl, daß es auf jede andre Art unmöglich sey. Ich fühle mich stark genug, um mir selbst Lebensregeln vorzuschreiben, und eigenhändig den Plan zu meinem Glücke zu entwerfen. Lebt wohl!" — Sonderbar!

Arip. (zornig aufspringend.) Der Bube! Der Landläufer! Warte! Warte!

Per. (gelassen.) Nützt das jetzt? — (den Brief wieder überlesend.) Ein herrlicher Brief! Reiztest du vielleicht, liebe Dinomache, durch irgend ein Verbot seiner Vergnügungen, — durch irgend eine gutgemeinte Strenge, irgend einen scharfen, verdienten oder halbverdienten Verweis seine Empfindlichkeit?

Dinom. Daß ich mich dessen nicht entsönne! — (nachdenkend.) Doch halt! eines einzigen Verweises, aber schon von vorgestern entsinn' ich mich so eben. — Ungerathnes Kind, wenn du so meine mütterliche Zärtlichkeit verkenntest, meine sorgsame Liebe — mein —

Per. (einfallend.) Vergieb, liebe Muhme, wenn ich deine Klagen unterbreche! Sie sind gerecht; aber die Sache selbst ist eilfertig.

Arip. Ja wohl eilfertig! — Worinn bestand denn dieser Verweis? Was betraf er?

Dinom. Eine Sache, deren Erzählung die weibliche Schamhaftigkeit verbieten würde, überwöge diese Gefahr und meine mütterliche

terliche Liebe nicht jetzt jede andre Empfindung. — Ihr kennt den Demokrates; er ist einer der schönsten jungen Männer; aber auch der wollüstigsten einer. Durch Geschenke, Lob und Dienstfertigkeit sucht' er schon längst die Gunst meines Sohns zu erwerben. Seine Absichten waren mir verdächtig, ich sucht' ihn zu entfernen; und habe mich schon einmal deswegen bey dem Ariphron beklagt.

Arip. Wahr, ich entsinne mich dessen.

Dinom. Doch mein Wunsch gelang mir nicht. Was vermag eine Mutter über einen so feurigen Knaben? Ich fand sie vorgestern früh beisammen. Demokrates küßte den Buben so heiß, so inbrünstig, als ob er das schönste Mädchen umarmte. Ich schalt; und Demokrates floh beschämt. Auch Alcibiades schien von der Drohung, es dir, Pericles, zu sagen, erschüttert zu seyn; wenigstens saß er, ganz seiner Gewohnheit zuwider, eine Stunde lang ruhig auf einer Stelle, schien oft heimlich mit sich zu sprechen, und verschmähte das Mittagsbrod. Nachher stellt' er sich es vergessen

zu

zu haben, und ich vergaß es wirklich. Leicht möglich indeß, daß dieser Vorfall mit seiner Entweichung zusammenhängt!

Per. Nicht möglich blos! Gewiß! ganz gewiß! Ich kenne den trotzigen Knaben, Drohung ist bei ihm so gut als Gewalt; und Gewalt würd' ihm mehr als der Tod seyn.

Arip. Aber was zu thun nun?

Dinom. Bei allem, was euch heilig ist! Bei euerm Haupte! Beim Leben deiner Aspasia, Pericles, beschwör' ich euch, schafft mir ihn wieder zurück! Eh könnt' ich ohne Seele, als ohne Alcibiades, leben.

Arip. Glaub' es! — Ist er mir selbst doch schon so unentbehrlich geworden, als wär' er mein einziger Sohn. — Wie wär' es, wenn wir ihn öffentlich ausrufen, und jedem, der ihn entdeckte, eine ansehnliche Belohnung zusagen ließen?

Dinom. O ja! ja! — Ein, zwei, drei Talente — so viel euch gut deucht; — so viel ich nur vermag. — (Pericles schüttelt den Kopf, Dinom. ängstlich.) Meinst du nicht so, lieber Pericles?

Per.

Per. Nein, Dinomache, ich meine nicht. Ein solcher Ausruf – ist dein Sohn todt – giebt dir diese Trauernachricht nur um einen Tag früher; und beschimpft ihn — wenn er noch lebt, durch sein ganzes Leben. Auch ist vielleicht ein andrer beßrer Rath übrig; nur der verliert alles, der den Muth verliert. – Folge mir, Ariphron!

Arip. Und wohin?

Per. Zum Demokrates.

Arip. Kannst du hoffen, daß dieser ihn nicht verläugnen, nicht verbergen sollte? Sahst du je, daß einer freiwillig den Schatz wieder hergab, den ein gutes Glück ihn finden ließ?

Per. Wenigstens sah' ich schon oft, daß mancher sein gutes Glück ausschwatzte, und daß es dann nicht mehr die Frage war, ob er's wieder herausgeben wolle, oder nicht. Komm mit mir, und laß mich machen.

Woh-

(Wohnung des Demokrates.)

Pericles, Ariphron, Demokrates.

Pericles.

Es sey dann, Demokrates! Was tausende an meinem Platze nicht thun würden, das will ich thun; will deinen Versicherungen unbeschränkten Glauben beimessen; will, wenn Alcibiades auch nirgends sich wieder fände, lieber das alte Mährchen vom Ganymed' erneuern, als dich in Anspruch nehmen.

Arip. (hastig einfallend.) Wie, und du kannst glauben, daß ich —

Per. Mich ausreden lassen würdest, unsrer Abrede gemäß. — (wieder zum Demokrates.) Sieh, das alles will ich, und stehe dir auch für den Ariphron, so zornig er jetzt ist. Aber gesteh's aufrichtig, verbindet mich nicht die Pflicht eines Vormunds, alles zu thun, was zu seiner Auffindung nützlich seyn könnte? Befiehlt sie, verbunden mit demjenigen Ansehn, dessen

dessen ich wirklich in Athen geniesse, mir nicht, eine genaue Untersuchung deines Hauses zu veranstalten? Und wird nicht eben dies, was meinen guten Namen rettet, den deinigen beschimpfen?

Dem. Auch dann, wann ihr nichts findet? Wie ihr denn nichts finden könnt.

Per. Auch dann! In tausend Fällen ist nicht Ueberzeugung allein, ist auch der blose Verdacht schon uns nachtheilig; und ich besorge, dies sey einer von dergleichen Fällen. — Um mein Gewissen daher zu befriedigen, und auch deinen Ruf zu schonen, weiß ich nur einen Vorschlag. Beschwöre mir dessen Gewährung, und ich will dir ihn entdecken.

Dem. Etwas beschwören, was ich nicht weiß? Ist das billig, Pericles?

Per. Es ist es, so lange du in meine eigene Billigkeit keinen Zweifel mit Grunde zu setzen hast; und um dich völlig zu beruhigen, versichr' ich dich noch: die Foderung, die ich an dich thun will, betrift zwar allerdings den Alcibiades; aber sie ist keine Nachsuchung;

sie

sie macht dich zu keinem Geständniß, keiner Entschuldigung verbindlich; wenn du schuldlos bist, bewährt sie deine Unschuld; und — was noch mehr ist — sobald Alcibiades dich wahrhaft, dich innig liebt, macht sie selbst deine Schuld nicht offenbar.

Dem. (für sich *) Was thu ich? — In seiner Hand ist Gewalt. — Besser, ich thue, was er bittet, als was er gebeut. — (laut.) Wohlan, Pericles, wenn deine Bitte meine Unschuld an Tag zu bringen vermag, so bin ich bereit, sie dir zu gewähren.

Per. Und dein Eid drauf?

Dem. Ich schwör' ihn bei deinem und meinem Leben, beim Throne des Zevs und den Geheimnissen zu Eleusis.

Arip. (den Kopf schüttelnd.) Du schwörst so viel, so fertig, daß man fast argwohnen möchte, du könntest auch jezuweilen falsch schwören.

Per.

*) Für sich bezeichnet hier, wie es fast immer bei Autoren thun sollte, nicht heimliche Worte; sondern Gedanken.

Per. Weg jetzt mit Argwohn, Ariphron! Und du, Demokrates, führ' uns beide sofort, ohne einen Schritt vorher zu thun, ohne einem deiner Sklaven etwas zuzuflüstern, in dasjenige Zimmer, oder dasjenige Behältniß deines Hauses, das dir das abgelegenste, das sicherste unter allen zu seyn dünkt; worinnen du, im Fall, daß ein Feind diese Stadt überfiele, das edelste, das kostbarste deines Vermögens verbergen würdest! Dahin führe uns, dort erlaub' uns nur ein Viertelstündgen zu bleiben; und ich entsage allen fernern Ansprüchen.

Dem. (mit spottendem Lachen.) Schade nur, daß ich noch zuvor meinem Eide entsagen muß. Versprachst du nicht, daß deine Bitte keine Nachsuchung zum Gegenstande haben sollte? Oder hältst du mich für so einfältig, daß ich eine so unlistige List nicht merken sollte?

Per. Nicht deine Einfalt, aber wohl deine Weigerung, Demokrates, erwartete ich. Doch deine Klugheit irrt sich jetzt. Noch einmal sag' ich dir: Es soll keine Nachsuchung seyn. Verflucht sei die Hand, die sich ausstreckt, irgend einen Teppich aufzudecken! Verflucht

das

das Auge, das in einem Winkel spåht, oder in Schrånken nachsucht! Wår' es nicht gegen die Wůrde meines Standes und meines Alters, ich wollte dir erlauben, mir meine Hånde zu fesseln, meine Augen zu verbinden, und so mich leiten zu lassen.

Dem. Sonderbar! Du machst meine Neugier rege.

Arip. (halblaut.) Hm! Beim Herkul, auch die meinige!

Per. Es steht bei dir, sie zu befriedigen.

Dem. Nicht eher, bis ich weis, was du thun willst; was du bisher mir sagtest, betraf nur das, was du nicht thun wolltest.

Per. Reden will ich. Nur wenige Worte; aber die laut und vernehmlich.

Dem. (låchelnd.) Hast du vielleicht die Zauberformeln der Circe erlernt?

Per. Nein; und hått' ich's auch; sicher wůrd' ich mich ihrer jetzt nicht bedienen. Was ich reden will, besteht blos in einigen Bitten eines rechtschaffnen Mannes, und eines besorgten Vaters; verschmåht Alcibiades diese, so sei Schuld und Strafe sein, dein der Nu-

tzen, und mein die Ueberzeugung nichts versäumt zu haben. — Aber dir, Demokrates, kann ichs nicht verbergen, daß ein längerer Verzug dich nicht nur eidbrüchig, sondern auch verdächtig mache.

Dem. (nach einer kleinen Pause.) Verdächtig vielleicht, aber nie schuldig. — Folgt mir indessen, weil ihrs so haben wollt.

(Er führt sie eine Treppe hinauf, und murmelt für sich im währenden Steigen.)

Ob ichs wage? — Oder ob ich sie irre führe? — Irre trotz des Schwurs? — Sonderbar! Bruch des Eides, warum fürcht' ich mich beinahe mehr vor dir als vor jedem andern Verbrechen? — Auch hat er Recht, ich kann die Liebe des Knaben dadurch prüfen. — Wohlan, ich wills wagen.

Arip. (bei einer sehr finstern Treppe.) Gut, daß das nicht eben so hinab, als hinauf geht. Sonst glaubt' ich bald den neun und vierzig guten jungen Eheweibern *) meinen Gruß vermelden

*) Ich trau's zwar meinen Lesern zu, daß sie verstehn werden, daß Ariphron hier die Danaiden meint; doch will ichs auch zum Ueberfluß ihnen hierdurch erklären.

melden zu können. — — Verzweifelt, hat denn das Bücken nicht bald ein Ende? —

Dem. Ich bedaure dich; doch um pünktlich meinen Eid zu erfüllen, ist dies unumgänglich. — Sieh dann, Pericles, wenn dies Gemach nicht für das geheimste in unserm Hause gilt, wenn ausser mir selbst noch mehr als drei darum wissen, so plage mich das Heer der Furien bei Tag und Nacht. — Hier rettete mein Vater einst bei einem öffentlichen Aufstande sein Leben, und entzog sich dem wütenden Pöbel, der die Hälfte des Pallastes niederriß. — Euch weiter, als an die offnen Thüre dieses zweiten Gemachs zu führen, verbindet selbst mein Schwur mich nicht.

Per. Auch verlang' ichs nicht. — (für sich.) Beredsamkeit Aspasiens, Genius, der von ihrer Lippe spricht, steh du mir jetzt bei! — (laut.) O Alcibiades, ich zweifle nicht, daß meine Stimme dein Ohr erreicht, obschon meine Augen dich nicht zu sehen vermögen. — Wiß' also, deine Mutter sendet uns hieher; durch unsern Mund beschwört sie dich, nicht so muthwillig durch

deine Flucht ihre Tage zu kürzen. — Vor wenig Stunden priesen wir sie noch als eine der glücklichsten Mütter; o sähst du jetzt, wie sie jammernd ihre Hände ringt; ihr thränendes Auge, ihre bleiche Wangen; schamroth würdest du ihre Knie umfassen. — Willst du ihr mannichfaltiges Leiden für dich jetzt noch mit größern Schmerzen, ihre Liebe mit Undank und ihre Vorsorge mit Schmach vergelten? — O komm zurück! Erkenne dein Vergehn! Das schwärzeste aller Laster wär' es, muthwillig ein Orest seyn zu wollen.

(Er hält eine Minute inne.)

Dem. (für sich.) Von daher kömmt der Wind? O wie gern bin ichs zufrieden! du wirst fruchtlos deine Seegel aufspannen, weiser Pericles.

Per. Du schweigst! Du verschmähst die Thränen derjenigen, die da fleht, wo sie Gehorsam fodern könnte? Wohlan, laß sehn, ob meine und Ariphrons Bitten mehr über dich vermögen. — Ich kenn' ihn, deinen gren-

zenlosen Ehrgeiz. Sage, kann irgend etwas ihm stärker, als dieser Auftritt, schmeicheln? – Wir, deine Vormünder, wir, von Athen unter die Edelsten im Staate gezählt, wir, beide selbst Väter von hoffnungsvollen Söhnen, wir eilen mit so ängstlicher Sorgfalt einem entlauffenen Knaben nach! — O Alcibiades, vergilt uns diese Sorgfalt mit Erkenntlichkeit. Mitten in Geschäfften, an denen vielleicht das Wohl und Weh von ganz Griechenland hängt, fand mich die Nachricht deiner Entweichung; alles ließ ich liegen; flog zu deiner Mutter; flog hieher, und lade dich ein: Komm zurück, daß dereinst, wenn meine Kräfte sinken, Athen auch noch einen Mann habe, der für die Wohlfahrt des Volkes wache, und sein Vaterland zum ersten in der Welt erhöhe. Komm, Alcibiades, und sei wieder, was du warst, unser Liebling, unser Sohn! (er hält inne.)

Arip. Nun, das heiß ich doch geredt!

Dem. (heimlich.) Fast ward mir für den Buben bange.

Per. Und du beharrst also in deinem stöckischen Schweigen, Sohn des Klinias? Ha! wie ausgeartet bist du von der Sitte des würdigsten Vaters. Ist das der Jüngling, in dem er aufzuleben hoffte? Der einzige Sohn, dem wir sonst selbst in Vaters Beisein prophezeiten, daß er den Vater überwachsen würde? — Alcibiades, wenn du sonst so dicht angeschlungen an den Edlen standst; dein kindisches Aermgen auf sein Knie gelehnt; dein Auge starr verloren in dem seinigen; wenn du bei den Erzälungen von seinen Schlachten und Siegsgeprängen Spiel und alles vergasest; wenn du dann schwurst, auch einst so das Schwerdt zu führen; einst auch so zu siegen oder rühmlich zu sterben; war ein solches Kind nicht mehr werth, als der buhlerische weichliche Knabe, der zwar dem Alter nach sich dem Jüngling naht, in seinen Handlungen aber — pfui der Schande! — der verworfensten Metze gleicht. — Du hörtest es so gern, wenn Klinias dich seinen Stolz nannte! o Stolz des Klinias, wie tief bist du gesunken! — Doch nein! brich hervor! Sei wieder, was

du warst, um bald zehnmal noch mehr zu werden; komm und verlaß deinen schimpflichen Schlupfwinkel!

(Man hört ein kleines Rauschen. Es wird aber gleich wieder ruhig, und Pericles scheint es nicht zu bemerken.)

Dem. (leise.) Verdammt sei der Schwätzer! Ich zittre. Nun erst erkenn' ich meine Thorheit. (laut.) Wirst du noch lange so fortfahren, Pericles, deine Kunst in die Luft zu verschwenden?

Per. Ja wohl in die Luft! — Nun bitt' ich dir, Demokrates, das Unrecht ab, das ich bis jetzt dir that. — Nein, hier kann Alcibiades nicht verborgen seyn! Ich kenn' ihn; einen Fehler zu begehn, war zwar der edle Knabe fähig, doch hartnäckig auf ihm zu verharren — nein! das vermocht' er nicht. Die Stimme eines Mannes, den er sonst seinen zweiten Vater nannte, bei dem er noch nie eine Fehlbitte that, hätt' er nicht unerweicht gehört. — Sonderbar, eben den Tag vorher, als ich ihn der mütterlichen Aufsicht entziehn, unter eigenen Augen, unter Aspasiens liebevoller Zärtlichkeit, seine Erziehung vollenden, und aus ihm den Mann bilden wollte, den

 dereinst

dereinst alle Männer schätzen, und alle Mädchen lieben sollten. (es rauscht wieder.)

Dem. (mit einer Unruhe, die er kaum verbirgt.) Wär' es dir nicht gefällig, Pericles, das was du mir etwann noch sagen willst, lieber unten zu sagen, als hier, wo uns jede Bequemlichkeit, wo selbst ein Sitz uns gebricht?

Per. Als ob gegenwärtige Stimmung meiner Seele Bequemlichkeit verlangte! — O seht mich nicht so erstaunt an, Freunde! Wundert euch nicht über die Thräne, die in meinem Auge glänzt (14). Es ist wahr; noch vergoß ich ihrer wenige; hielt sie unwürdig des männlichen Auges; aber ein Knabe, wie Alcibiades, verdient Ausnahme. — Ha, beinah' möcht' ich glauben, daß die Regel der Gärtner: Eine zu frühe Blüthe fällt fruchtlos ab, auch beim Menschen gälte. Was Bau des Körpers, Kraft der Seele, Erziehung und Geburt geben können, war ihm gegeben. Ihm schien's bestimmt, der Erste Griechenlands zu werden. — Götter Athens, als er einst bey der Büste des Themistocles stand; als ich ihm von den schlaflosen Näch-

ten erzählte, die diesem Helden, da er noch Jüngling war, die Bildsäulen des Miltiades erweckten (15); und nun schnell der Knabe den Kopf des Themistocles umarmte, küßt' und ausrief: Als ob du nicht auch oft das Traumbild meiner Nächte wärst! Wer hätte nicht gehofft, in ihm vereint dereinst den Miltiades und Themistocles aufwachsen zu sehn?

(es rauscht stärker, Pericles und Ariphron wenden ihre Blicke nach der Seite zu.)

Arip. Raschelte nicht etwas hier?

Dem. Nein. Ich selbst war's.

Arip. So, so.

Per. Nur eines wünscht' ich noch zu wissen, Ariphron.

Arip. Was wäre denn das?

Per. Ob er wohl nur deßhalb vielleicht nicht wiederkömmt, weil er vor der Strafe sich scheut?

Arip. Wohl möglich.

Per. Und doch sehr falsch! Nie war ein Mann nachsichtsvoller gegen die Fehler der Jugend, als ich. Ich kenn' ihre Entstehungsart.

art. Ehrgeiz, Durst nach Freiheit, oder Liebe, sind ihre Quellen; die edelsten, die man sich denken kann; obgleich dann schädlich, wenn sie unrecht angewandt wären. — O daß er wieder käme! — Käme, sag' ich, denn beim Finden würd' ich strenger seyn. — Dem Kommenden wär' alles verziehen; das beste Zimmer meines Hauses wär' ihm bestimmt; meines Hauses, das doch sicher eh' eine Wohnung des Vergnügens, als des trocknen Ernstes, zu seyn pflegt. — Vergessen sollte selbst der Name seines Vergehns, und derjenige mein Feind seyn, dessen Mund, — selbst dessen Auge nur ihm einen Vorwurf machte. — Bei meinem Haupte, bei der Aegide Atheneens betheur' ich das.

(Alcibiades stürzt hervor, und umfaßt seine Knie.)

Dem. Ha! ich bin verloren.

Alc. O mein Vater, vergieb mir!

Per. (der ihn aufhebt und küßt.) Warum soll ich das erst thun, was ich schon gethan habe?

Alc. (zum Ariphron.) Und auch du, mein — — —

Arip.

Arip. Ha! Du verlauffner Bube, haben wir dich so aus deinem Neste gelockt? warte — —

Alc. (der sich hinter den Pericles verbirgt.) Mein Vater, dein Versprechen —

Per. Soll gehalten werden. — Ariphron, nicht gelockt haben wir ihn; meinem Schwur zufolge beleidigt dein Vorwurf mich und ihn gleich stark. — Vergieb ihn, ich bitte dich. — Willst du?

Alc. (schmeichelnd.) Mein lieber Vormund, willst du?

Arip. Ich sollte nicht, aber ich muß wohl. — (er küßt ihn) — Kann mich der Bube denn nicht auch Vater heissen?

Alc. Zwei Väter zugleich, wär das nicht Widerspruch? — O Ariphron, auch den lieb' ich unendlich, den ich zunächst dem Pericles liebe.

Per. Schmeichler! — Aber komm mit zu deiner Mutter, und dann in mein Haus. Zu lange schon hat Dinomache deine Abwesenheit beweint.

Alc.

Alc. (gerührt.) Abwesenheit? o mein Vater, welch einen gütigen Namen giebst du meiner Flucht!

Per. Still! Selbst der Name dieses Vergehns soll ja vergessen seyn. — Nur dir, Demokrates, bleibe unauslöschbar dieser Tag im Gedächtnisse! Es ständ' in meiner Kraft, deine Hinterlist und Unwahrheiten zu bestrafen; aber auch das ist Rache genug, wenn du dich erinnerst, welch' einen Knaben wir deiner Wollust entrückten.

Von

Von dieser Stund' an blieb Alcibiades unter der Aufsicht des Pericles. Aspasia, selbst Mutter eines hoffnungsvollen Sohnes, gewann doch den fremden Zögling bald eben so lieb, als ob sie Dinomache gewesen wäre. Nichts ward gespart, was seinen Geist zu bilden vermochte. — Man versagte ihm wenig, und selbst dies wenige mit der sanftesten Art. Nichts war ihm so theuer, was er nicht gern entbehrte, wann er gebeten ward; nichts war ihm so klein, für das er nicht sein Leben hingegeben hätte, um einem Verbote zu widerstreben. — Hier noch eine Szene, ehe wir von dem Knaben scheiden!

(Vor=

(Vorzimmer des Pericles.)

Ein Sklave, als Thürhüter, Alcibiades,

Alcibiades (im Hereintreten.)

Ist Pericles zu Hause?

Skl. Zu Hause zwar; aber kaum zu sprechen.

Alc. Und warum das nicht?

Skl. Weil er so eben drüber nachdenkt und arbeitet, wie er dem Athenischen Volke Rechnung von seiner Staatsverwaltung ablegen könne.

Alc. (lächelnd) Hm! warum denkt er nicht lieber darauf, gar keine ablegen zu dürfen? Mich dünkt, das wär um ein gutes Theil leichter.

Per. (der, gleichfalls lächelnd, die Thür öffnet.) Ein treflicher Rath! Du reifst etwas zu zeitig zum Staatsmann. Komm herein, Alcibiades! Zwar hat mein Sklave Recht; ich bin heute nur für

wenige

wenige sprechbar; aber du bist unter diesen wenigen. (Alcibiades tritt in das Zimmer.) — Nun, und was bringst du mir dann?

Alc. Die Zeugnisse meiner Lehrmeister über den gegenwärtigen Monat, der mit heute sich schließt.

Per. Gut! — (indem er sie hinnimmt) Aus deiner lächelnden getrosten Miene schließ' ich im Voraus, daß sie vortheilhaft für dich lauten.

Alc. Das könntest du daraus schon schliessen, weil ich selbst sie dir überbringe.

Per. (sie durchsehend.) Recht brav! — Und doch — irr' ich mich, oder hab' ichs vielleicht übersehn — — (er durchblättert sie von neuem.) Nein, es ist wirklich dem so. Alcibiades, das sind sie nicht alle; da fehlt ja noch eines.

Alc. Unmöglich. — Welches?

Per. Das von dem Ismenias.

Alc. (verächtlich.) Ismenias, des Flötenspielers? Wie käme sein Name unter die Namen dieser ehrwürdigen Männer? Ein Streifen von schlechter Leinewand scheint um so mehr uns schlecht, wenn man auf Purpur ihn näht.

Per. Ernsthaft, witzelnder Knabe! Denkst du, ich habe das neuliche Schauspiel so ganz vergessen, daß ichs nicht merken sollte, wenn du Gedanken ihm abborgst? — Du weist, ich sprach mit dem Ismenias, daß er dir Unterricht in der Flöte geben sollte; warum find' ich ihn nicht hier?

Alc. Ich soll nicht witzeln; sonst hätt' ich geantwortet: weil ich mich von ihm nicht finden ließ.

Per. (mit sehr ernstem Blick und Ton.) Und also ist die Beschwerde dieses Künstlers: daß du aufs unfreundlichste ihn aufgenommen, seine Vorstellungen verlacht, und ihm gerade zu die Thüre gewiesen habest, doch gegründet? Ich stellte mich, als glaubt' ich seinen Klagen nicht, und drang so lang' in ihn, bis er mir noch einmal zu dir zu gehen versprach.

Alc. (einfallend.) Was er auch — das muß ich bezeugen, — treulich gehalten hat; nur daß ich — verzeih meiner Offenherzigkeit, Pericles, — ihn freilich ganz wie das erstemal aufnahm.

Per. (zornig.) Wie? Ist das die kindliche Folgsamkeit, die du mir zusagtest? Unterfängst du dich, so denen zu begegnen, die ich dir zu Lehrern setze?

Alc. O nein, mein Vater! Frag' alle die übrigen, und mein Lob wird sicher den Tadel zehnfach überwiegen. Nur mit diesem einzigen Ismenias verschone mich.

Per. Und was hast du denn gegen ihn?

Alc. Nichts gegen ihn, aber wohl mancherlei gegen seine Kunst. — Ich müßte mich sehr irren, Pericles; oder du hast öfters selbst bekannt, daß du alle die Sachen nicht leiden könntest, die nur in einem Punkte gut, und böse von mehrern Seiten her wären.

Per. Das hab' ich allerdings.

Alc. Nun, so wundr' ich mich, daß in deinen so einsichtsvollen Augen die Erlernung der Flöte — zumal bei einem freigebornen Menschen — Gnade findet, da sie doch sicher unter die Dinge von jener zweideutigen, ja schlimmer als zweideutigen Gattung gehört.

Per. Der Beweis davon, Vetterchen?

Alc. (empfindlich.) Ist sehr leicht zu finden, Vetter! — Unter allen Instrumenten, die man auch für Männer vom Stande für schicklich hält, ist es die Flöt' allein, die unsre Geberde verstellt, unser Gesicht verzerrt. Harf' und Leier verändern nie unsre Züge. Der freigeborne Mann behält, indem er sie schlägt, nicht nur das Edle in seinen Mienen bei, er begleitet sogar durch sie den süßen Innhalt seiner Töne. — Freudiges Gefühl, milde Schwermuth, erhabner Schwung der Gedanken verschönern sein Antlitz, angemessen den Melodien, die unter seinen Händen hervorquellen. Der Künstler wird zu eben der Zeit liebenswürdiger als Mann, wenn er bewundernswerth als Saitenspieler wird. — Nicht so der Flötenbläser; sein aufgeschwollner Backen, sein herausgetriebnes Auge, sein verzogner Mund macht ihn selbst seinen Freunden unkenntlich, (mit verächtlicher Miene) so ungestalt, daß — — weg damit! ich mag das Bild nicht ausmalen.

Per. (bei Seite.) Mein Leben drauf, wenns nicht Aspasia ist, die diese Zärtlichkeit ihm gelehrt, diese Gründe geliehen hat. — (laut.)

Hat

Hat dirs viel Mühe gekostet, Bursche, dieses Redgen auswendig zu lernen?

Alc. Das hab' ich nicht. Aber das läugn' ich nicht, daß ich zuvor das überdacht und geordnet habe, was ich jetzt sprach.

Per. Mückensauger!

Alc. Wenn es dies allein wäre! Aber ich habe der Bewegungsursachen mehr. Was hindert uns zu sprechen, wenn wir die Leier rühren, oder ihre Saiten mit Gesang zu begleiten? Die Lieder unsrer Dichter erhalten und geben dann doppelte Anmuth. Die neidische Flöt' allein nimmt ganz den Odem, nimmt ganz die Stimme des Spielenden nur für sich dahin. — Mögen doch immerhin die Kinder der Thebaner sie erlernen; die stiefmütterliche Natur versagte ihnen die Gabe der Wohlredenheit; und es ist billig nach kleineren Vorzügen zu streben, wenn größere uns mangeln. Aber wir Athener, — wir das beredteste Volk Griechenlands, und ich — von Jugend auf in allen Spielen meiner Kameraden, der Redner — wir, dächt ich, hätten unsre Lippen zu etwas edlern, als zur Flöt', empfangen.

Per. Brav, Bursche! Du machst den Redner auch jetzt. Noch einen Grund, noch einen, er sei so klein, als er wolle, so sollst du überwunden und Ismenias seinen Abschied haben.

Alc. (in die Hände klopfend.) Nur noch einen? — O wie gütig von dir, Pericles, da ich ihrer wenigstens noch zehn in Bereitschaft hätte! Meine bisherigen Gründe waren vom Irdischen hergenommen; mein letzter soll von den Göttern selbst abstammen. — Sage mir, mein Vater, welche sind wohl die vornehmsten Schutzgötter Athens?

Per. Eine seltsame Frage! Minerva und Apoll.

Alc. Und noch seltsamer, daß eben diese beide sich als abgesagte Feinde der Flöte bewiesen haben! Wars nicht Minerva (15), die zornig dies Instrument hinweg warf, als die übrigen Göttinnen ihres verzogenen Gesichts spotteten? Fluchte sie nicht demjenigen mit einem grausenden Fluche, der sie je wieder aufnehmen und spielen würde? Und der, der diesen grausenden Fluch an dem unglück-

lichen

lichen Finder vollstreckte, war es nicht Apollo?

Per. Still, still, Lieber! — Hier ist der Bescheid für den Ismenias! Ich besorge, wenn ich nicht bald nachgebe, gingst du die ganze Geschichte der Götter und Göttinnen mit mir durch. — Inskünftige, wenn ich bitten darf, sprich lieber eigne Erfindung, als die Erfindungen unsrer Priester und unsrer — — —

Alc. Vetter, liebster Vetter, sag' es ums Himmels willen nicht aus! Ich besorge, du wolltest sagen, unsrer Dichter.

Per. Nun, und das wäre?

Alc. Undank! — Sind sie's nicht, die dich unsterblich machen?

Per. Sie nur?

Alc. Wenigstens am meisten, am sichersten. — Dein herrliches Odeon, dein Bild vom Phidias — o, sein dauerhaftester Marmor ist nicht so dauerhaft, als die Blätter unsrer Sänger. Verzeih mir, wenn ichs wage, dich belehren zu wollen; aber du weist ja, daß ich bereits den Homer lese, und als du gestern mit Aspasien von der Vortrefflichkeit des Phi-

dias, von seinen Verdiensten um dich in Ansehung der Nachwelt sprachest, da schwebten mir immer die Worte auf der Zunge: Zeige mir die Gebäude und die Werke der Kunst aus Menelaus Zeiten, ob sie so wohl erhalten, als die Gesänge des Mäoniden, sind!

Sklave. (kömmt herein.) Pericles, der Sophist Lysias.

Per. Führ' ihn herein. — (lächelnd.) Es thut mir leid, Alcibiades, daß er dich unterbricht. Ich merke, du bist in der Laune, alles, was du seit einiger Zeit erlernt hast, an Mann zu bringen, und es gelingt dir nicht übel. Aber du siehst selbst ein, zwei Sophisten auf einmal sind zu viel für mich.

Alc. (im Fortlaufen.) Zumal, wenn man dem ersten allein schon nicht gewachsen ist.

Alci-

Alcibiades,

der Jüngling.

Alcibiades,

der Jüngling.

Wenigen Personen ist es gegeben, sich lang' mit Kindern zu unterhalten. Noch wenigern Schriftstellern gelingts, Kinder redend aufzuführen. — Man verzeiht es mir daher gewiß, wenn ich jetzt schon, obgleich freilich wieder mit einem Sprunge, die erste Jugend meines Helden ende. Leicht möglich, daß den meisten Lesern von diesen siebentehalb Bogen sechs zuviel dünken.

Alcibiades gelangte jetzt zu denjenigen Jahren, die er schon längst sich so sehnlich gewünscht hatte, zu den Jahren des Jünglings.

lings. — Er selbst bemerkte die Veränderung zwar sehr wohl, die mit ihm vorging, und freute sich ihrer; aber er zürnte, wenn jemand anders sie bemerkte, und nicht fein genug seine Bemerkung zu verstehn gab. — Menarch war einer der edelsten, angesehensten, bravsten und aufrichtigsten Athener. Er und Klinias waren Freunde gewesen; Freunde, wie es ihrer seit den Zeiten des Orest wenig mehr giebt! Freunde, wie es selbst in dieser fabelhaften Zeit wenig geben mochte, denn sonst wäre Pylades nicht als eine Seltenheit auf die Nachwelt gekommen. — Der Sohn des Klinias kam oft in das Haus des Menarchs. Er lernte viel Gutes da, ohne es jemals einzugestehn. Denn er verdankte nicht gern irgend eine Zunahme in Kenntnissen und Geschicklichkeit einem andern, als sich selbst.

Einst, als er wieder dasselbe besuchte, und Menarch ihn mit dem gewöhnlichen väterlichen Kusse bewillkommte, rief der ehrliche Alte halb lächelnd aus:

„Seht mir doch! — Fürwahr, Alcibiades, nun wirst du bald ganz ein Jüngling seyn!

„Woran

„Woran erkennst du denn das eben jetzt?

„An diesem Schatten auf deiner Oberlippe. Noch ist es freilich blos Seide, aber nur Gedult, bald wird es Haar werden.

„Und ich bedaur' es sehr, daß du erst heut' und nur aus meinem Barte abnimmst, was du schon seit einigen Jahren weit sicherer aus meinen Gesprächen hättest merken können."

Unwillig, indem er dies sprach, entfernte sich der Eitle auf immer aus dem Hause des Menarchs.

Hatte sich ehmals schon um des Knabens Gewogenheit eine Menge Wollüstlinge beworben; hatte ehmals schon ein Demokrates seiner Tugend Fallstricke gelegt, denen er kaum entging; so sammleten sich jetzt die Haufen der Schmeichler noch doppelt stärker um ihn herum. Diesen reitzte der bildschöne Jüngling, der nun eben so der Apoll der Künstler ward, als er sonst ihr Amor gewesen; jenen der witzige Kopf; den dritten der Neffe des Pericles; den vierten der künftige Beherrscher Athens. — Kurz, jeder hoffte Befriedigung seiner Wünsche von ihm; alles umfloß ihn; und sein Stolz wuchs eben deswegen mit jedem Tage.

Aber die gütige Natur ließ in gleichem Maaße auch seine Fähigkeiten wachsen. — Freilich war in ganz Athen kein Jüngling so weichlich, aber auch keiner so schön als er. Tausende brannten für Ehrgeiz; er einziger mehr als alle diese Tausend. Es war ein seltnes

nes Glück, in den Olympischen Spielen zu siegen; er siegte dreifach auf einmal (16). Er entschied in jedem Gespräch voll Selbstvertrauen; aber er hörte auch den, der ihm widersprach. Er war flatterhaft, aber aufrichtig; nicht stark im Ringen, aber Sieger durch List; von nichts ein Bewundrer, aber auch von wenigem ein Tadler. Jetzt, wenn sein Blick beleidigte, versöhnten seine Worte wieder; jetzt, wenn seine Rede Stolz verrieth, war seine Miene Sanftmuth. Für ihn hatte die Schwelgerei alle ihre Süßigkeiten aufgetischt; doch ihr gewöhnliches Geleite, Entkräftung an Seel und Leib, vergällte nicht den Genuß. Sein Muth, sein Geist — —

Doch still! Ich will ja seinen Karakter nicht erzählen; dialogiren will ich ihn; und wenn ichs nicht dahin zu bringen vermag, daß ihn der Leser selbst sich so entwerfe, was nützte dann hier meine Schilderung? — Jener tausendmal schon angezogene Maler, der unter seine Bilder: das ist ein Hahn! zu zeichnen pflegte, machte durch diese treuherzige Nachricht seine Sudelei doch nicht zum Hahne.

Und

Und ich besorg', ich besorge! Manche unsrer neuen Dichter, die über ihre Gedichte so sorgsam das Silbenmaaß setzen; manche unsrer Romanen- und Geschichtenschreiber, die so pünktlich acht Seiten hindurch den Karakter ihres Helden entwerfen, gleichen ihm allzusehr. Sie bezeichnen genau, nicht was sie gethan, sondern was sie verfehlt haben.

Nur so viel noch vom Künftigen. — Man verzeihe, wenn ich von jetzt an meine Dialogen noch seltner, als bisher, durch Erzählungen zusammenhefte. Es sind Inseln im Archipelagus, freilich ohne Brücken, aber doch leicht durch jeden Fischerkahn zu erreichen. — Auch werd' ich weniger streng gegen die kronologische Ordnung seyn. Manches Gespräche folgte, der Zeit nach, nicht sogleich auf sein vorhergegangenes, als ich es hier, der Verbindung des Inhalts wegen, folgen lasse.

Dino-

Dinomache, Alcibiades.

Dinomache.

Sei mir willkommen, mein theurer, mein mir wiedergegebner Sohn! — Die Nachricht deiner Gefahr bei der heutigen Kampfübung hat mich äusserst erschreckt.

Alc. Eine Kleinigkeit, die der nicht achten muß, der zum Feldherrn aufwächst.

Dinom. Und die doch leicht den Helden hätte tödten können, eh' irgend ein Feind das Gewicht seines Armes gefühlt hätte.

Alc. Das allerdings. Ein Zoll breit tiefer, und mein Kopf lag unter den Füssen meines Pferdes, um nie wieder aufzustehn.

Dinom. Gute Götter! und du rettetest dich?

Alc. Wodurch stets ein Mann sich retten muß, durch Gegenwart des Geistes. An einer Sekunde hieng mein Leben; ich nützte diese Sekunde; freilich werd' ich ein paar Wochen lang diesen Arm in der Binde tragen müssen; aber noch

lieber würd' ich ihn ganz gebrochen haben, wäre mein Wagen nur zehn Augenblicke später umgeschlagen.

Dinom. Warum das?

Alc. Dann war ich Sieger! — Vier Schritte vom Ziel stürzt' er; bis dahin war ich der Erste von allen, und sah nun mit grimmigem Blick meinen Nächsten den Kranz erbeuten, der mir gehörte.

Dinom. (lächelnd.) Gut! Doch giebts der Wettrennen mehr! — Ohne Zweifel hast du den Göttern schon dein Dankopfer gebracht?

Alc. Nein!

Dinom. Aber du wirst doch?

Alc. Vielleicht.

Dinom. Vielleicht? Frevler! nach einem so gütigen Schutze!

Alc. Sei mir zuvor Bürge, liebe Mutter, daß dieser Schutz, und nicht vielleicht die Gefahr selbst, von unsern Göttern herstamme.

Dinom. Still! Denn du lästerst — Athänä wacht für das Leben der Ersten ihres Volks. Sie

ists,

ists, die eine Blüte nicht welken lassen will, von der sie einst Früchte hofft.

Alc. Und zu hoffen berechtigt ist. — Aber ist sie allein unsre Schutzgöttinn? — Beten wir nicht — um der andern zu geschweigen — auch den Theseus unter den ersten Heroen in unserm Tempel an (17)?

Dinom. Allerdings. — Aber die Ursache, die er dir zum Mißtrauen gab?

Alc. Als ob er denen günstig seyn könnte, von denen er sorgen muß, einst erreicht zu werden! — Ueberhaupt traue ich allen nicht, die einst Helden waren, und nun Götter sind. Ich besorge, wenn auch die Menschheit sie verließ: der Neid dürfte schwerlich sie verlassen haben. — Aber es sei um deinetwegen! — — He da! Euclio! (Sklave kömmt.) Man bereit' ein prächtiges Opfer! Aber ja ein prächtiges; hörst du? — Wem ich nicht danken kan, den kan ich doch vielleicht versöhnen.

(Zimmer des Pericles.)

Pericles, Alcibiades (hastig eintretend.)

Alcibiades.

Nun ist er gethan! der erste wichtige Schritt.

Per. Was für einer?

Alc. Der Schritt zu einem Gange, wo man entweder nie anfangen, oder muthig ausdauern muß — der dann und wann zur Größe, oft zum Fall, und nicht selten zu beiden auf einmal führt. — Der Schritt zu den Geschäfften des Staats.

Per. Hast du eine Reise nach Indien vor, daß du dich jetzt schon in Räthseln übst?

Alc. Eh ich sie dir löse, so sage mir, Pericles, wie viel Geld war wohl in dem Beutel, den du mir gestern verehrtest?

Per. Hast du es nicht gezählt? — Achtest du meine Geschenke so wenig?

Alc. Eben weil ich deine Geschenke achte! Sie sind mir theurer durch den Geber, als durch ihren Werth. — Zudem, Geld zählen? Ich überlasse gern dies Geschäffte den Kaufleuten und den Oekonomen; zwei Klassen von Menschen, zu denen ich nicht gehöre.

Per. Nun, so laß es jetzt noch durch einen deiner Sklaven thun, wenn du so gern es wissen willst.

Alc. Kan ich das? — (indem er ihn ganz leer hervorzieht.) Sieh, verflucht zum Unglückshecker sei der Pfennig, der noch herausfällt! So eben hab' ich alles unter's Volk vertheilt.

Per. (erstaunt.) Bist du wahnwitzig? Die ganze Summe! — Warum das? Warum eben heute? Warum ohne mir eine Sylbe davon zu sagen?

Alc. Weil ich selbst noch keine davon wußte, als ich ausgieng; weil zum richtigen Vorhersagen auch Vorhersehung gehört. — Eine Wahrheit, die ohne Zweifel der Grund von so mancher unerfüllten Weissagung unsrer Priester seyn mag.

Per. Sohn des Klinias — — (mit einer verweisenden Miene.)

Alc. Nun ja doch, ich will ja ernsthaft seyn; sei du es nur nicht so schnell! — Ich ging vor einer kleinen Stunde aus, um die Samierinn zu besuchen, die jetzt so viel Lermen macht. Natürlich, daß ich bei einem solchen Besuche mich mit jenem Hülfsmittel verwahrte, das noch sichrer, als alle körperliche und geistige Schönheit, Mädchenherzen besiegt. Mein Sklave trug den Beutel, den ich von dir empfangen, mir nach; und alle Gedanken des Ehrgeizes schwiegen jetzt bei stärkern Empfindungen, die ich dir nicht erst nennen darf. Ein Getümmel, das ich vom Markt' her schallen hörte, machte, daß ich einen Umweg nahm, um zu sehn, was es dort gäbe? — Ich kam, und sieh, da stand Nicias, umringt von einem Haufen Volks; hatte eine Rede — zweifelsohne so kalt wie er selber, und so wässricht, wie ein Regentag, — gehalten, und suchte nun erst das gehörige Feuer hinein zu bringen, indem er Geld unter die hungrige Menge auswarf.

Per. Nicias, der Sohn Nicarets (18)?

Alc. Richtig!

Per. Nun fürwahr, den hätt' ich nicht auf der Rednerbühne gesucht.

Alc. Mein Erstaunen war noch größer, als das deinige je seyn kan. Wir kennen uns von erster Kindheit an; kennen uns darauf, daß wir nie einander leiden konnten. — Immer wollt' er da den Anführer, den Rathgeber machen, wo seine Furchtsamkeit ihn kaum zum letzten Handlanger taugen ließ. — Bei jeder kleinen Unternehmung war's mein Geschäfft', meinen übrigen Gefährten Herz einzusprechen; das seinige, es ihnen zu rauben. Fehler, Schwürigkeiten, Gefahren aufzufinden, war seine Hauptweisheit, und oft war er noch mitten in seinen Beweisen, daß unser Vorhaben unthunlich sei, wenn wir es schon vollendet hatten. — Ihn jetzt auf der Rednerbühne und Geld aus seinen Händen fliegen sehn; mich eben so schnell umwenden, den Beutel meinem Sklaven entreissen, und in doppelt stärkern Summen meine

Baarschaft gleichfalls auswerfen; das alles, Pericles, war freilich das Werk eines einzigen Augenblicks.

Per. (lächelnd.) Glaub's.

Alc. Und billigst es doch auch?

Per. Billige es.

Alc. (entzückt seine Hand fassend.) Vortreflicher Mann! — o mein Oheim, mein theurer Oheim! so kurz und so edel muß der Mann auch sprechen, der das Haupt Athens und mein Vorbild ist. — Du billigst meine Freigebigkeit; aber nicht du allein, auch die Götter billigten sie; gaben mir schon in dem nämlichen Augenblicke doppelte Belohnung dafür. — Denn kaum, daß ich drei bis vier Worte gesprochen, und die errste Handvoll ausgeworfen hatte, da verlies die ganze Menge Volks den Nicias und umringte mich mit Geschrei und Jubel. — Vergebens daß er rief und lockte! Kaum zwanzig alte abgelebte Greise mit geizigen Augen und müden Füssen blieben um ihn herum, und wagten es nicht, sich in den Sturm zu mischen, der mich umgab.

Unbe=

Unbemerkt und beschämt schlich er heim; mich begleitete man, gleichsam mit Siegsgepränge, nach Hause.

Per. Allerdings ein schmeichelhafter Lohn für einen so ehrgeizigen Jüngling!

Alc. Und doch noch nicht mein größter Lohn; Er schmeichelte mir nur; ein andrer Umstand vergalt mit Wucher; gab mir das schönste Gut, das ein Sterblicher sich wünschen kan — einen Freund — (er öffnet die Thüre und ruft:) Komm herein, Ariochus! — Und du, Pericles, sieh hier den, von dem ich so eben sprach!

(ein junger Mann, in ziemlich geringer Kleidung, tritt herein, und grüßt den Pericles ehrerbietig.)

Per. (mit einem Blick, ziemlich dem gleich, mit dem unsre meisten stiftsmäßigen Kavaliere auf einen geringen Bürger blicken. *) Dieser da? — Wer bist du?

Arioch. (mit dreistem Blick.) Alcibiades hat mich dir schon genannt: Ariochus.

Per. (wie vorhin.) Ein Name, der zu vielen gemein ist, als dich zu unterscheiden. — Dein Vater?

 Arioch.

*) Versteht sich, wenn sie ihn nicht eben brauchen.

Arioch. Speusipp; — focht bei Mycale (19); und — blieb.

Per. Ich entsinne mich nicht, ihn gekannt zu haben.

Arioch. Das glaub' ich gern; denn er war arm, und — was noch schlimmer war, was machte, daß er arm blieb — war tugendhaft.

Per. (fast unwillig.) Alcibi = = =

Alc. Eh ich deinen Blick widerlege — er gehört nicht unter die, die dich erheben — eh ich ihn aber widerlege, höre, was ich dir von meinem Freunde zu sagen habe. — Die Samierinn, zu der ich gehn wollte, liebt nichts so sehr, als zahme Singvögel; um ihr Freude zu machen, und einen Scherz zu haben, wollt' ich selbst eine Wachtel ihr überbringen, und trug solche in meinem Busen. — Natürlich, daß ich in der Hitze des Geldauswerfens dieses Thiergens vergaß; und noch natürlicher, daß dies meine Unvorsichtigkeit nutzte, seine Freiheit suchte, und entflog. — Ich stieß ein lautes Geschrei aus, als ich es fortflattern sah; die Menge um mich herum schrie mit, und

bückte

bückte sich immerfort nach der Münze nieder, die auf den Boden zerstreut lag; der einzige Ariochus riß sich aus dem Gewühl, eilte dem Vogel nach und da seine verschnittnen Schwingen ihn nicht allzuweit und hoch trugen, erhascht' er ihn glücklich und bracht' ihn mir zurück.

Per. Ist das schon genug?

Alc. Mich dünkt, es sei übergenug. — Vergißst du, was er verließ? — Seinen Vortheil. — Wornach er lief? Nach meinem Vergnügen. — Nenne mir unter dem Schwarm, der dich stets umzingelt, nur der Freunde drei, die sichtbaren Gewinn für die Hoffnung dir zu dienen fahren ließen; die Geld und Schätze — denn zehn Sestertien waren bis jetzt ein Schatz für den Arioch — fahren ließen, um dir zu nützen; nenne mir deren drei, und ich will Unrecht haben.

Per. Du bist sehr geschickt, Vetter, Kleinigkeiten als wichtig vorzutragen.

Alc. Und du selbst hast es oft unter die ersten Beweise eines wahren Scharfsinns gerechnet,

wenn

wenn man's vermag, in Kleinigkeiten den Stoff künftiger wichtigen Ereignisse aufzufinden. Sieh, wie treulich ich deine Lehre befolge! — Und nun die Hand her, Arioch; in zehn Tagen soll jeder, der von dir spricht, dich nicht Arioch, den Sohn des Speusipps, sondern den Busenfreund des Alcibiades nennen. — Komm, daß ich dich kleide, deiner und meiner werth!

Acht, oder neun Tage drauf.

Eine Reihe prächtiger Zimmer, jeder Hausrath neu und reich.

Axiochus tritt an der Hand des Alcibiades herein.

Alcibiades.

Dies von nun an deine Wohnung! — Verzeih, daß ich dich noch eine Zeitlang in deinem vorigen elenden Häusgen stecken ließ. Die Zubereitungen hierzu erforderten Muse. — Für die Kosten des Unterhalts laß mich die nächsten paar Jahre sorgen, und den Pericles — er schätzt dich, seitdem er dich näher kennen lernen — für deinen Fortgang im Staat zu ehrenvollern Posten.

Arioch. (ihn umarmend.) Mein Freund! mein Wohlthäter! mein Bruder! — Wie soll ich alles dies dir je vergelten?

Alc. Durch deinen Umgang. Es freut mich, daß ich richtig in deinen Blicken die Anmuth und

die

die Kräfte deiner Seele las; sie schliefen, aber ich will sie wecken.

Arioch. Daß mein Mund so stumm ist! — Willig würd' ich für dich selbst mein Leben hingeben; willig — — —

Alc. Laß das jetzt! — Selbst ungesagt glaub' ich dir's. — Auch halt' ich, aufrichtig gestanden, die Aufopferung des Lebens nicht für der Freundschaft höchstes Opfer.

Arioch. Und wär' es möglich, ein größres zu finden?

Alc. Mich dünkt's.

Arioch. Welches? Nenn' es mir.

Alc. Tausende geben ihr Leben dahin, um dem Pöbel zu gefallen; aber der, der, seinem Freunde zu gefallen, selbst des Nachruhms entsagte; nicht wahr, Arioch, der thäte noch mehr? — Und, bei den Göttern! ich glaube, ich wäre Thor genug, es für dich zu thun.

Dino=

Dinomache, Alcibiades.

Dinomache.

Seit zwölf Tagen hab' ich dich mit keinem Auge gesehn. — Ist das erlaubt, bei einer Mutter, die so zärtlich dich liebt? — Wo schwärmst du denn ewig herum?

Alc. Nirgends! Nur — — —

Dinom. Nur mit deinem lieben Axioch ohne Zweifel.

Alc. Wohl wahr! Wenn ich ja schwärme; sicher nie ohne ihn.

Dinom. Möcht' in aller Welt nur wissen, was euch beide so unzertrennlich an einander kettet. Mag doch immer seine Gesellschaft so angenehm, wie du willst, sein Aeusserliches reizend, sein Witz mannichfaltig, sein Muth brav, und sein Herz gut seyn! Mußt du deshalb für jeden andern absterben? — Sind das, ausser ihm, nicht

noch

noch manche andre in Athen? Was gefällt dir denn so ganz einzig an ihm?

Alc. Ob Prometheus wohl die Menschen liebte?

Dinom. Allerdings.

Alc. Aber warum das?

Dinom. Weil sie das Werk seiner Hände waren.

Alc. Hier die Antwort auf deine vorige Frage!

Alcibiades, Glaucias.

Alcibiades.

Also auch von mir ward in eurem Kränzchen gesprochen? — Und was war's dann?

Glauc. Manches sonderbare, das ich selbst nicht glaube.

Alc. Wenn's blos sonderbar ist, warum nicht? — Immer heraus gesagt! Du weist ja, daß ich meine Fehler frei gestehe; nur verbitt' ich mir jedes Vorschreiben von künftigem Thun und Lassen.

Glauc. Dir vorschreiben? So fruchtlos peitschte Xerxes einst das Meer! — Aber sage mir, hast du wirklich einen Hund, der dir an die siebenzig Minen *) zu stehen kömmt?

Alc. Wirklich. — Es ist das niedlichste Thier, das je lebt' und webte. — Hast du noch nie ihn gesehn?

*) Macht ohngefähr neun hundert unsrer Thaler.

gesehn? Er würde dich freuen; und Hyperbolus selbst *) an ihm nichts auszusetzen finden.

Glauc. Vorzüglich — vergieb, daß ich von solchen Kleinigkeiten mit dir spreche! — Vorzüglich soll sein Schwanz sehr schön seyn.

Alc. (für sich.) Ha! ha! schon bekannt? — (laut.) Er war es wenigstens.

Glauc. War? — Also hätt's seine Richtigkeit, daß du aus Muthwill ihm solchen abgeschnitten?

Alc. (lächelnd.) Seine völlige. — Nur hätt' ich nie gedacht, daß Glaucias ihn bedauern sollte.

Glauc. Aber sprich: Warum thatst du das? — Glaubst du wohl, daß alle Athener jetzt davon reden? alle mit einem Munde auf dich schmälen?

Alc. Brav!

Glauc. Brav? — Wie? Da = = =

Alc.

*) Ein bekannter schmähsüchtiger Kerl zu Athen. Er hat die Ehre, weiter unten wieder vorzukommen.

Alc. Brav! Da alles so geschieht, wie ichs wollte. — Wohl mir, wenn nie das Gerücht etwas schlimmers von mir spricht! Neugier und Neid muß stets doch einige Nahrung haben; ich trug dies ihnen zum Nachtisch auf, um Ruh bei meinen größern Entwürfen zu haben.

Pericles, Dienezes (ein Spartaner.)

Dienezes (ihn umarmend.)

Leb wohl, Pericles! — Will ich Lykurgens Kost nicht ganz entwohnen, so ist es Zeit, daß ich gehe. — Habe Dank für deine großmüthige Bewirthung.

Per. Ich kan keinen Dank für das annehmen, was nur Erfüllung meiner Pflicht ist. Reise glücklich, Dienezes, und komm bald wieder! (indem er schon gehn will.) Noch eine einzige Frage! Wenn du zu deinen Landsleuten kömmst, und sie forschen, was dir bei uns am größten, am verwundernswürdigsten geschienen? was wirst du ihnen für eine Antwort geben?

Dien. Eine getheilte.

Per. Wie meinst du das?

Dien. Am größten — werd ich sagen — du! am verwundernswürdigsten dein Neffe.

Per. Hätt' ich die erste Hälfte deiner Antwort vermuthet, so würd' ich nicht gefragt haben.

Aber

Aber nun gesteh' ich meine Neugier: was du so verwundernswerth am Alcibiades findest?

Dien. Weil ich in ihm den ersten Jüngling sah, den alle neiden, — und alle lieben.

Per. Kennt man ihn schon in Sparta?

Dien. Nein! — Aber ich fürchte, man wird es einst.

Per. Und vielleicht nur allzubald.

Dien. Dies Wort kennt der Sparter nicht. Dem, der nichts fürchtet, kömmt nichts zu bald. — Leb wohl; daß unser Abschied nicht Wortwechsel werde.

Alcibiades, Axiochus, (bald nachher) zwei Grammatiker.

(Der Ort des Gesprächs anfangs eine Strasse.)

Alcibiades.

Lern du mich den Karakter des Achills kennen.

Axioch. Der doch hoffentlich nicht dein Lieblingskarakter seyn wird?

Alc. Dann müßt' ich so ungerecht, wie Zevs, seyn, als er den Hektor fallen ließ. Aber mein Lieblingsbuch ist freilich Homer. Aus ihm lernt' ich schon lesen, und nie kam er seitdem von meinem Tische.

Axioch. Und gleichwohl kan er Stellenweise dir entfallen seyn.

Alc. Er kan es, aber er wird es kaum seyn. — Doch was streiten wir uns? In Athen, man sei, wo man wolle, wird man wahrscheinlich sich nie weit von einer Abschrift dieses Dichters befinden. —

(er schaut sich um, und zeigt auf ein Haus in der Nähe.) Sieh da eine Schule! Laß uns hinein gehn, und ihn fodern.

Arioch. Ich bin's zufrieden.

(Sie gehn hinein, treffen eine Menge Schüler und zwei Lehrer bei ihnen.)

Alc. Bist du der oberste Lehrer?

1. Lehr. Ich bins, und freu mich des Tags, wo wir das Glück haben, dich Sohn des Klinias bey uns zu sehn.

Alc. Rein heraus gestanden! Unser heutiger Besuch gilt nicht sowohl dir, als deinem Homer.

1. Lehr. (den Kopf schüttelnd.) Meinem Homer?

Alc. Wir streiten uns über eine Stelle seiner Iliade. Jeder von uns glaubt sie zu wissen, und jeder weis sie anders. Gieb uns einmal den Dichter selbst her, daß er entscheide, wer Recht habe.

1. Lehr. Ich bedaure, junger Mann, daß du hier deinen Schiedsrichter nicht finden wirst; ich besitze keinen Homer.

Alc. Keinen Homer? Du scherzest.

1. Lehr. Warum sollt' ich scherzen?

Alc. Keinen Homer! und bist ein Sprachlehrer?

1. Lehr. Das wohl! Aber = = =

Alc. (zornig.) Einer von den Fällen, den kein Aber entschuldigt! (er giebt ihm eine Ohrfeige.) Nimm das, als eine Erinnerung, dir ihn so bald als möglich anzuschaffen. Komm, Axiochus, laß uns zu Menschen gehn.

(will gehn.)

2. Lehr. Verzieh noch ein wenig, junger feuriger Mann! Sei noch nicht so zornig. Ich besitze was du suchst.

Alc. Wirklich?

2. Lehr. Hier ist er.

Alc. (indem er aufrollt.) Danke dir! — Erster = zweiter = dritter = Gesang. (plötzlich inne haltend.) Aber was ist das? Was ist hier am Rand geschrieben, und hier ausgestrichen?

2. Lehr. Es sind Stellen, die ich verändert habe. — Sieh, da sind eine Menge Noten, die

dir

dir beweisen werden, daß ich den Homer nicht nur lesen, sondern auch verbessern kan.

Alc. (mit spöttischem Lächeln.) Und du hast noch keine Belohnung vom Staat empfangen?

2. Lehr. Keine!

Alc. So empfange hier die meinige!

(er schlägt ihn.)

2. Lehr. Hülfe! Mörder! Hülfe! — (seine Knaben lachen.) Unsinniger, frecher Bursche! bist du hergekommen, uns zu beschimpfen?

Alc. Nein! Aber ich bin jezt da, den Homer zu rächen; für die Ungerechtigkeit zu rächen, die du an ihm begingst.

Arioch. (der dazwischen tritt.) Alcibiades — diese Hitze — — Wie kanst du von Sachen urtheilen, die du nicht einmal angesehn hast?

Alc. Als obs hier des Ansehns bedürfte! — Sieh seinen grauen Bart an, und sage mir, würd' er ein Greis als Sprachlehrer geworden seyn, wenn's in seinen Kräften stünde, den Homer zu verbessern? — Noch einmal! Komm, und laß uns zu Menschen gehn.

(gehn ab.)

2. Lehr. Wenn das nicht Pericles Neffe wäre? — Aber ich bitte dich, hilf mir auf eine Satire gegen ihn sinnen!

1. Lehr. Ob's nicht besser wäre, wenn ich auf Mittel sänne, daß irgend jemand sie auch läse? — Denn wer in Athen, glaubst du wohl, würde unsre Partei gegen diesen Liebling des Volks ergreiffen?

(Oeffentlicher Platz.)

Alcibiades, Anytus, Ariochus.

Noch eine Menge seiner Freunde und Schmarozer.

Anytus (indem er eben weggehn will.)

Nochmals, Alcibiades, ich bitte, ich flehe, ich beschwöre dich, schmücke mein heutiges Abendgastmal mit deiner Gegenwart. Zwar wirst du allen übrigen Schmuck desselben verdunkeln, wie die Sonne den Mond; aber was fehlt dem, der dich bei sich zu sehn das Glück hat? Willst du?

Alc. (mit spöttischem Lächeln.) Vielleicht.

Anyt. O dieß Vielleicht ist mir theurer, als ob der Persische Monarch: Gewiß! zu mir sagte. (eilt ab)

Alc. (zu den Umstehenden.) Kan mir keiner von euch sagen, wo das schon zum zehnten-zwanzigsten male in Prosa und Versen aufgeschrieben steht?

Arioch.

Arioch. Wohl wahr! so fad, so unnatürlich auch seine Schmeicheleien sind, so sind sie doch meistentheils zu künstlich, als daß er ihr Erfinder seyn könnte.

Alc. O er bleibt ein ewiges Kind, das immer mit seinen Leimkügelchen nach dem Monde schießt, und nicht müde wird, ob es gleich hundertmal sieht, daß es ihn nicht erreichen kan. Wohin ich geh' und sehe, stoß ich auf ihn, beleidige ihn überall und ermüde doch seine Zudringlichkeit nicht.

Arioch. Aber hingehn wirst du doch?

Alc. Kaum! Die Langeweile müßte sehr mächtig um sich greiffen.

(Ein nahstehender Mann von schon mittlem Alter seufzt sehr tief, und Alcibiades blickt ihn starr an.)

Alc. Was fehlt dir, Landsmann? Was seufzest du so tief? — Weist du nicht, daß ich den Gram mir nicht gern so nah kommen, oder wenigstens nicht ungetröstet von dannen gehn lasse?

Thrasyllus. (abermals erseufzend.) Daß dies die Götter doch wollten! Aber alles, was ich bisher gehört, bestätigt meine Besorgniß.

Alc. Wer bist du?

Thras. Ein Mann, der dein Freund zu seyn wünscht.

Alc. (lächelnd.) Du verstehst dich nicht übel aufs Wünschen! — Dein Name? — Dein Stand?

Thras. (traurig) Ach in beiden liegt der Empfehlung sehr wenig. — Thrasyllus ist mein Name, Aegina mein Vaterland. Vor wenigen Monaten rief mich ein Rechtshandel nach Athen; da sah ich dich, und von Stund an war Aegina nicht mehr mein Vaterland, mein Erbgütgen eine Wildniß, und eine Stadt, die keinen Alcibiades besitzt, eine Einöde für mich. Alles, was ich besas, verkauft' ich; aber ach! dies alles war wenig genug. — Hundert Stater sind das Ganze, was mir von der Reise übrig blieb; für sie erkauft' ich heute früh' eine silberne Schale. — Alcibiades, reizendster, einnehmendster aller Sterblichen, o wenn ich sie dir als ein Andenken von mir anbieten dürfte! ach, wenn mir nur jezuweilen — nur alle Wochen, alle Monden einmal, — ein freund-

licher

licher Blick, ein bloßer Dank auf meinen Gruß zu Theil würde! — wie reichlich wär' ich belohnt!

Alc. (mit dem liebreichsten Blick und Ton.) Wo hast du die Schale, guter Mann?

Thras. (freudig.) Darf ich sie dir zeigen? sie dir bieten? Wirst du des Armen nicht spotten, der ein einziges Tröpfchen in ein großes Gefäß voll Wasser herabtropft? —

Alc. Und das doch vielleicht die Erschütterung eines einzigen Tropfens überfliessend machen kan! — Weise sie her!

Thras. Hier ist sie! — Wär' Aegina mein, ich gäbe dir's mit eben solcher Freude, solcher Liebe. — Ach, daß sie so klein ist.

Alc. (sich umblickend.) Wer von euch kan sich rühmen, ein ähnliches Geschenk erhalten, ein ähnliches mir angeboten zu haben?

Axioch. (sich traurig nahend.) Alcibiades, gilt das auch mir?

Alc. (ihn zärtlich küssend.) Nicht doch; als ob ich mit mir selbst gesprochen hätte! — (halb laut.) Aber wohl gilt es diesem Wespenschwarm; sie

stechen

stechen bis aufs Blut, tiefer, als je eine Biene; aber Honig vermögen sie nie zu bringen. — (zu Thrasyllen.) Ich erkenne den Werth deines Geschenks; wäre (mit Fingerzeig auf Axiochen) die erste Stelle in meiner Liebe nicht schon besetzt, vielleicht — —

Thras. (einfallend.) O die letzte, die geringste ist schon Glück für mich.

Alc. So wird die zweite dir desto eher gnügen. Auch — — (er stockt, und hält nachdenkend einige Augenblicke inne, dann halb vor sich.) Richtig! Nun hab' ichs! — Belohnung für diesen und Spott für jenen zugleich! — (laut.) Thrasyll, stelle dich heute Abends um die Stunde der Mahlzeit bei mir ein! Will mein Thürhüter dich vielleicht abweisen, so nenn' ihm deinen Namen, und er wird dich sogleich einlassen.

Thras. (voll Entzücken.) Daß du mein Herz sehn konntest!

Alc. Weist du, was in dem meinigen vorgeht? Aber verlaß mich jetzt; ich will zu Dinomachen — (Thrasyll verbeugt sich schweigend und geht.)

Arioch, geh diesen Abend zum Anyt, und warte da meiner.

Arioch. (verwundernsvoll.) Zu wem?

Alc. (lächelnd.) Zum Anyt.

Arioch. Wie? Du batst ja den Thrasyll zu dir? — Ich begreiffe nicht = =

Alc. Lieber Arioch, du vergißst, daß ich eben dies Nichtbegreiffen nicht leiden kan. — War nicht der Fall schon öfters da, daß du mich nicht sogleich begriffest, und doch zuletzt mir beipflichtetest? — Zum Anyt also, sag' ich dir.

(Zimmer

(Zimmer des Alcibiades.)

Alcibiades, Thrasyllus.

Thrasyllus. (im Hereintreten.)

Hier, Alcibiades, bin ich deiner gütigen Einladung zu Folge. — (sich verwundrungsvoll umsehend, weil er gar keine Anstalten zu einem Mahl sieht.) Aber — —

Alc. (es errathend.) Sei mir willkommen, Lieber! — Was blickst du so umher? Hab' ich dich zu einem Gastmahl, oder zu einem Besuch' eingeladen?

Thras. Zu einem Besuch; und o! daß dieser mein Leben hindurch dauern möchte!

Alc. (lächelnd.) Erhört ihn ja nicht, gute Götter! Dann müßte sein Besuch allzulang, oder sein Leben allzukurz seyn. — Aber sage mir, Thrasyll, ist das, was du mir heute von deiner Dürftigkeit sagtest, reine unübertriebne Wahrheit?

Thras. Leider! — Würd' ich mein erstes Gespräch mit dir von einer Unwahrheit angefangen haben?

Alc. Nun, so sei dann auch mein erstes Geschäffte, diesen Mangel zu mindern! — Zwar, rein heraus gestanden, vermag ich dies nicht von meinen eignen Gütern. So groß sie auch sind, so weit größer sind doch meine Entwürfe für die Zukunft; und Arioch — —

Thras. (einfallend.) Alcibiades, könntest du glauben, daß es Eigennutz sei, was mich um deine Freundschaft werben ließ?

Alc. Dann würdest du sie gewiß nicht erhalten, glaubt' ich dies. Aber die erste Bedingung, die ich von meinen Freunden fordre, ist: mich so handeln zu lassen, wie mir zu handeln beliebt. Bist du das zufrieden?

Thras. O von ganzer Seele gern.

Alc. So folge mir also jetzt vor allen Dingen zum Anyt.

Thras. Zum Anyt?

Alc. Er lud mich ein, wie du hörtest; und von nun an hat jeder, der mich zu sich bittet, auch dich mit eingeladen. Begleit' mich daher; zuvor aber sage den zwei Sklaven, denen ich Befehl gegeben habe, uns zu folgen, deine Wohnung.

Thras. Meine Wohnung? — Warum das?

Alc. (ernst) Deine Wohnung! Und das ohne Warum!

(Sie gehn zum Anytus.)

Wohnung des Anytus.

Ein großes Gastmal. Alcibiades, Thrasyllus. (treten herein.)

Alle Gäste (mit einem Munde.)

Ha! vortreflich! Alcibiades.

Anyt. Alcibiades? — (sich umsehend und aufspringend.) Wirklich? Wirklich bist du es?

Alc. Wie der Augenschein lehrt.

Anyt. Wundre dich nicht über meine Frage! Du gleichst einem göttlichen Feuer, das ein opfernder Schwärmer auf seinen Altar herab vom Himmel erbittet. Er hofft und wünscht es; und doch glaubt er kaum seinen Augen, wenn er es herunterströmen sieht. — Nimm Platz! Schau, die beste Stelle ward, wie billig, dir aufgespart.

Alc. (Indem er auf den Thrasyllus zeigt.) Ich mögte diesmal wohl zweier Stellen bedürfen; — hier siehst du den Thrasyll, meinen Freund.

Anyt. Ah! der glückliche Fremdling vielleicht, von dem ganz Athen bereits, und hoffentlich in

zehn Tagen ganz Griechenland spricht? — Er sei mir gegrüßt und werth um deinetwillen.

Alc. Aufrichtig gesprochen, möcht' ich selbst wohl heut' eh' um seinetwillen, als er meinethalben, zu dir kommen.

Anyt. So betracht' ich ihn von dem Augenblick als meinen Wohlthäter. — Aber nehmt doch Platz, nehmt doch Platz, meine Theuern.

Alc. (der sich aufmerksam umsieht.) Herrlich! Ganz in dem großsprecherischen Pompe, den ich wünschte!

Anyt. (ungeduldig.) Nun, was stehst du denn noch so unentschlossen da? — Siehst du nicht, daß wir alle nur auf dich allein warten? So nimm doch Platz.

Alc. (sehr ernst.) Eh' ich das thue; ja, eh ich weiß, ob ich's je thun kan; erst eine Frage an dich, Anyt! -- Wünschest du meinen öftern Umgang?

Anyt. Welche Frage! — Wünsch' ich zu leben?

Alc. Und wenn ich dir diesen Wunsch gewährte, würdest du mir zur Vergeltung erlauben, bei

dir und mit dem Deinigen schalten und walten zu dürfen, als ob ich zu Hause wäre?

Anyt. Von Herzen gern! Schalt' und walte.

Alc. Auch auf deine Unkosten?

Anyt. Auch auf die!

Alc. (zur Gesellschaft.) Ihr alle zusammen seyd Zeuge dessen, was er mir eingestand!

Alle. Wir sinds.

Alc. (zu den beiden Sklaven, die dem Thrasyll gefolgt sind.) Nun, so nehmt ihr beide von den Silbergefässen, die auf jenen Schenktischen stehen, so viel als ihr immer tragen könnt! Nehmt kühnlich die Hälfte davon; uns übrigen gnügt mit der andern Hälfte. Was ihr aufgeladen habt, tragt in die Wohnung des Thrasylls, und bleibt dabei, bis er heim kömmt; er ist von nun an euer Herr, und bedarf des Geräths besser, als dieser Weichling. (sie vollziehen den Befehl.)

Gemurmel der Gäste. Welche unerhörte Frechheit! Welche Ungezogenheit!

Einige. Wenn mir das wiederführe; es sollt' ihn gereuen.

Phäax. *) Und du leidest es, Anyt, daß Alcibiades so grausam mit dir verfährt?

Anyt. Mit nichten grausam. Er handelt sehr gütig vielmehr, daß er da blos die Hälfte hinnimmt, wo es ihm frei stand, das Ganze zu nehmen. — Komm, Lieber; denn nun läßst du dich doch nieder?

Alc. Brav, Bursche! Fahre so fort, und ich übersehe dir alle deine mannichfaltigen übrigen Fehler, und werde dein Freund.

Anyt. Wie? Wenn du es heut noch würdest?

Alc. Dann würd' es ein Verkauf und kein Geschenk zu seyn scheinen. — Auch wag' ichs nicht vom Geschick zwei Freunde an einem Tage zu fodern. Fürwahr das wäre mehr, als zwei Königreiche in einer Schlacht gewinnen. (sie lagern sich.)

*) Ein junger vornehmer Athener, der weiter unten sich etwas bekannter machen wird.

(Beim Weggehn.)

Alcibiades. (zum Thrasyll.)

Nun, Freund, hab' ich dir deine Schaale hinlänglich vergolten?

Thras. Gute Götter, nur vergolten?

Alc. Wenigstens glaub' ich nun für deinen Hausrath gesorgt zu haben. — Aber freilich lebt man nicht vom Hausrath allein. Komm morgen früh um die zehnte Stunde zu mir, und ich will dir ein Mittel sagen, auch zu dem übrigen zu gelangen.

Alcibiades, Thrasyll.

Alcibiades.

So recht! ich liebe Pünktlichkeit an andern, ob ich gleich ihren Mangel oft an mir selbst übersehe. — Erräthst du wohl, was ich heute für einen Entwurf deinetwegen habe?

Thras. Wie könnt' ich das?

Alc. Und doch bist du seiner Ausführung schon nahe. — Weißst du auch nicht, daß der heutige Tag zur Verpachtung der öffentlichen Zölle angesetzt ist?

Thras. Das weiß ich!

Alc. Und wer, dächtest du wohl, wird das höchste Gebot darauf thun?

Thras. Wer?

Alc. Du selbst.

Thras. (ganz verblüft.) Ich? — Alci = =

Alc. (lächelnd) Du! Du, Thrasyll selbst. — Wisse! schon seit sieben Jahren hat eine und eben dieselbe Gesellschaft immer für die nämliche Sum-

me dies Recht an sich gebracht; hat gedrückt und zusammengescharrt, so viel sie nur zu drücken und zusammen zu scharren vermochte, und glaubt, ihr Monopol heute wieder schon gewiß zu haben. Aber sie sollen's nicht! Biete du ein Talent mehr, und du sollst deine Freude dran sehen, in was für Fratzengesichter die Mienen dieser geizigen Wuchrer sich wandeln werden.

Thras. Wenn das Scherz ist, Alcibiades, — und was könnt' es anders seyn? — so fehlt sehr wenig dran, daß es nicht grausamer Scherz wäre. — Ich soll sie überbieten, diese reichen Zollmäckler? Wolltest du wohl, daß ich mit Schimpf und Schanden bestände? Daß ganz Athen mit Fingern auf mich zeigte? Daß — —

Alc. (verdrüßlich einfallend.) Daß du bieten sollst, will ich.

Thras. Aber — —

Alc. (noch ernster.) Thrasyll, du mußt nachgebender werden, wenn unsre Freundschaft nicht eben so schnell wieder gehn soll, als sie gekommen ist.

Thras. Auch wenns Unmöglichkeiten betrifft?

Alc. Wenn ich dir diese Unmöglichkeiten befehle, ja! — Kurz, wähle, Thrasyll, soll ich auf offnem Markte Hand an dich legen, und dann auf immer mit dir brechen? — Oder willst du thun, was ich dir geboten habe?

Thras. Meine Wahl bedarf keiner Anzeige. Du willst mich prüfen, ob ich auch Beschimpfung deinetwegen ertragen könne, und ich will sie ertragen.

Alc. So geh und biete.

Thras. Kömmst du nicht mit?

Alc. Vielleicht! — Was kümmert dich das? Geh du nur voran!

Thras. (im Weggehn, vor sich.) Ich besorge, Aristophanes warnt uns nicht ohne Grund, mit einem Löwen umzugehen, weil wir dann auch Löwensitten uns gefallen lassen müssen (20).

Des-

Oeffentlicher Markt.

Obrigkeitliche Personen, die Pächter, Menge des Volks.

1. Obrigkeitliche Person.

Meine Mitbürger, die Verpachtungszeit der öffentlichen Zölle ist mit dem nächsten Monat verflossen. Wer von euch hat Lust sie auf sich zu nehmen? Und was gedenkt er dem Staate dafür zu entrichten?

1. Pächter. Zwar haben meine Gefährten und ich in den letzten Jahren mehr als zehn Talente von unserm eignen Vermögen zugebüßt. Doch sind wir erbötig, die vorige Summe aufs neue zu entrichten.

Ein paar Stimmen. Zugebüßt! — Geben die Götter, daß wir so zubüßen müßten, wie diese Wuchrer.

2. Obr. Pers. Die bisherigen Pächter wiederholen ihr bisheriges Gebot. — Keiner da, der mehr böte?

(tiefe Stille.)

Ein

Ein Ausrufer. (nachdem er dies wiederholt.) Es scheint nicht so.

1. Pächt. Auch ist es unmöglich beinahe; so hoch ist unser Gebot schon.

Der Ausrufer. Wir fragen zum letztenmale: keiner da, der mehr böte?

Thras. (tritt hervor.) Ich leg noch ein Talent zu.

Gemurmel des Volks. Ein Talent? — Ein Talent? — Wer ist der? Wer kennt ihn?

1. Obr. Pers. Wer bist du, der du dies höhere Gebot thatst?

Thras. (mit furchtsamer Stimme, indem er sich vergebens nach dem Alcibiades umsieht.) Mein Name ist Thrasyll; mein Vater Eubulus; mein Vaterland Aegina; und Athen erst seit einigen Wochen mein Aufenthalt.

2. Pächt. Vortreflich! ein unbekannter Fremdling wagt sich in Geschäffte, welche auszulernen kaum das Leben zureicht!

1. Pächt. Ich bin neugierig, ob er allen übrigen Erfordernissen eben so gut, als dem blosen

Höher=

Höherbieten, gewachsen seyn wird. Zum Beispiel, weise Richter, wegen der gehörigen Bürgschaft?

1. Obr. Pers. Wohl erinnert. — Thrasyll, Worinn besteht deine Bürgschaft?

(Thrasyll tritt beschämt zurück.)

Menge Volks. Ha! ha! ha! Währt die Freude so kurz?

Einige. Armer Schelm, wenns blos aufs Höherbieten ankäme, wären ihrer noch mehr da, so klug, wie du!

Andre. Wie beschämt er sich entfernt!

Alc. (der sich hervordrängt.) Das soll er nicht. — Richter! schreibt meinen Namen auf; es ist mein Freund; ich verbürge mich vor ihm.

Die Pächter. (erschrocken.) Wie? Du Sohn des Klinias?

2. Obr. Pers. Ein Bürge ohne Tadel. — Man zeichne seinen Namen auf! Ausrufer, fahre fort!

(Der vorige Ausruf wird wiederholt; da Niemand sich dagegen regt, wird der Pacht dem Thrasyll zugeschlagen, und die Versammlung aufgehoben. Die Pächter treten zusammen und zischeln mit einander. Alcibiades geht hin zum Thrasyllus.

Alc. Nun, Ungläubiger, bist du mit Schimpf und Schande bestanden?

Thras. Dein Edelmuth hat selbst die größte meiner Erwartungen übertroffen; hat mich ausser mir gesetzt. Aber vergieb; ich gesteh dirs frei, ich fürchte, du hast mich nur von gegenwärtiger Noth, nicht von zukünftiger, errettet; hast mich in die mühsamsten verwickeltsten Geschäffte verstrickt, denen ich Unkundiger mich nicht gewachsen fühle.

Alc. Und denen du nicht gewachsen zu seyn brauchst; in die ich dich nie verstricken wollte! — Kurzsichtiger Thor, erräthst du immer noch nicht, was jenes Flüstern beschließt, und was ich für dich erwerben will?

Thras. (verwündrungsvoll.) Wie?

Alc. Bei jeder neuen Verpachtung müssen die Reste der vorigen bezahlt werden, so wollen es Gewohnheit und Gesetz, und dies ist es, was diese Wuchrer, die eines solchen Streichs sich nicht versahen, jetzt so stark bekümmert. Gieb Acht, sie werden bald kommen, und das Talent, womit du sie übersteigertest, dir selbst darbieten, um dich zum Abtritt zu bewegen. — Siehst du, mit wel-

cher

cher bedächtigen Miene das Haupt derselben herumschleicht?

1. Pächt. Wolltest du uns wohl auf einige Worte hören, Thrasyll?

Thras. Herzlich gern.

Alc. Hab' ich nun Recht? — (halbleise.) Aber nicht weniger, als ein Talent.

(Thrasyllus geht ein wenig abwärts zu ihnen hin.)

Alc. (auf- und abgehend.) Zwei Triebe auf einmal befriedigt! Erkenntlichkeit und Rache. — Warte, du Bube, ich will dich die abschlägliche Antwort wohl bereuen machen, die du mir damals ertheiltest, als ich noch unter Pericles Aufsicht stund, und eine kleine Summe Geld von dir erborgen wollte.

Thras. (der nach einigen Minuten wieder kömmt und dem Alcibiades freudig um den Hals fällt.) Wohl hattest du recht gerathen, Edelster, bester junger Mann. Sieh hier die Versicherung!

Alc. Wirst du bald glauben, daß ich prophezeien kan, auch ohn' einem Opferthiere die Leber auszureissen, und ohne Vögelflug und Vögelfraß zu beobachten?

Thras. Aber wie dir jemals den hundertsten Theil deiner Wohlthaten vergelten?

Alc. Als ob mein innres Gefühl, und der Lerm, den dies alles in der Stadt machen wird, mir nicht mit Wucher vergölte! — Aber nun geh, Thrasyll, und bitte das Glück, daß es fortsetze, was ich anfing; so wirst du hoffentlich nie bedauern, daß du dein Vaterland um meine Freundschaft tauschtest.

In der Gesellschaft von Männern, wie Ariochus, Anytus, Thrasyllus, und andre mehr waren, die entweder ganz vom Alcibiades abhiengen, oder deren Eitelkeit mit seiner Freundschaft für jeden nur möglichen Preis zu prahlen suchte; die einer jeglichen Laune von ihm nachgaben, Beleidigungen vergaßen, und selbst Ungezogenheiten des Schimmers wegen übersahen, mit dem er sie gemeiniglich zu umgeben verstand; — in einer solchen Gesellschaft war Alcibiades nun nahe dran, ganz verderbt zu werden. Der schwächste Mann, wenn er nirgends Widerstand findet, glaubt bald sich allmächtig, und auch der blödeste aller Fürsten, umringt von seinen Schmeichlern, deren Zunge: Nein, zu sagen verlernt hat, wird stolz sich für den klügsten in seinem ganzen Reiche halten. Wie viel mehr ein Jüngling, an Stärke des Körpers und der Seele so übermächtig!

Doch das Schicksal schien beschlossen zu haben, alle die Gaben, die es sonst einzeln, und oft karg genug an diesen und jenen ausspendet, in dem einzigen Sohn des Klinias zu vereinigen. Tausend schimmernde Vorzüge waren bereits ihm ertheilt: jetzt sollt er auch den größten aller wirklichen Vorzüge erhalten. Die Leitung eines Weisen, der sein Vater hätte seyn können, und sein Freund seyn wollte; der jeden Schein des Ansehns und der Ueberlegenheit ablegte, um desto sichrer in geheim zu wirken; der Kenner der Welt, Freund der Tugend, sein Lehrer im Gespräch, sein Rathgeber in Handlungen, und sein Warner in Gefahren ward. — Das heißt mit andern Worten: das günstige Glück des Alcibiades entzündete das Herz des Sokrates mit Liebe gegen ihn.

Sokrates — Wer von meinen Lesern und Leserinnen kennt ihn nicht? den Mann, der die Grazien herab vom Himmel zu den

Sterblichen lockte? den Mann, bei dessen Nennung selbst der Neid erröthet, und — verstummt, indem er lästern will? Schon sein Name ist Schilderung eines Tugendhaften; — oder vielmehr der Tugend selbst.

(Ein

(Ein Platz vor der Wohnung des Sokrates.)

Sokrates *), Krito, Xantippe.

Sokrates.

Immer näher, guter Krito. Ich sah mich so eben nach einem Freunde um, der meinen Wünschen Gnüge thun könne.

 Krito.

*) Hier, beim Sokrates, und bei der Einwebung einiger Dialogen zwischen ihm, dem Alcibiades und andern Mittelspersonen ist der Punkt, vor dem ich, gleich vom Anfange her, am meisten zagte; wo ich am öftersten verwarf, was ich so eben niedergeschrieben hatte; wieder wählte, und doch unzufrieden mit mir selbst blieb. Art des Sokrates — Sokratischer Dialog — Sokratische Unterweisungsform ist so bekannt, und zugleich so anerkanntermaaßen schwer, daß unter uns Teutschen vielleicht nur der einzige Engel sich deren in seinen Schriften rühmen kann. Unser vortreflicher Phädon selbst übertrifft seinen großen Vorgänger unendlich an innerm Werth, an Scharfsinn und an Wahrheit. Aber auch im Vortrage? —

Doch nicht nur diese Schwürigkeit der Sache selbst, sondern auch eine Zufälligkeit — deren ich sogleich gedenken will — und die Grenzen, die ich gegenwärtigem Halbromane gesetzt hatte, vergrößerten meine Ungewißheit und meine Mühe. Man weiß, daß der erste

Krito. Deinen Wünschen? Worinnen bestehen sie? Befiehl, und ich gehorche.

Sokr. (lächelnd) Nun, nun! Dasmal hoff' ich dir das Gehorchen ziemlich leicht zu machen. — Setz dich hieher mit mir ins Kühle, dies ist meine erste Bitte, und dann — — (hereinrufend ins Haus) Xantippe, liebes Weib, wo bist du? — (sie kömmt.) Hast du noch einige Flaschen Weins vorräthig?

Xant.

erste Alcibiades des Plato den Zeitpunkt zum Gegenstande hat, wo Sokrates zuerst mit dem Alcibiades sich bekannt macht, und das Selbstvertrauen, mit welchem der kühne Jüngling allen Staatsgeschäfften sich schon gewachsen glaubt, darniederschlägt. Diesen Dialog gedacht' ich so eben auszugsweise zu nützen; als eine meisterhafte Uebersetzung Gedickens von vier platonischen Dialogen meine ganze Arbeit unnütze machte.

Doch auch, wenn diese Uebersetzung nicht erschienen wäre, hätt' ich vielleicht die Idee eines solchen Auszugs aufgegeben. Denn selbst dann, wenn ich — was ich nie zu hoffen dreist genug bin — die Art des Sokrates noch so glücklich erreichte, würd' ich eine gewisse Eigenschaft nicht ganz haben vermeiden können, die für den Umfang dieses Werkleins übel paßt, — etwas Weitläuftigkeit. Diese Eigenschaft, die in den Dialogen des Plato kein Fehler ist, würde es in einer Geschichte seyn, deren Gang rascher, als philosophischer Dialog, gehen muß; und sie liegt so tief in dem Innern der Sokratischen Lehrart verwebt, daß sie sich nie davon trennen läßt. Sokrates, wenn er einen Irrenden von

seinem

Xant. Würd' ihrer überflüßig haben, wenn du nicht immer alle Geschenke ausschlügest. — So sind ihrer höchstens drei oder viere da.

Sokr. Siehst du? Auch troz meines Ausschlagens sind ihrer noch übergnug da, für ein paar so gnügsame Zecher, als ich und

seinem Irrthum überzeugen wollte, griff nicht sofort den Irrthum selbst an, sondern ging von allgemeinen unbezweifelten Grundsätzen aus; schritt von Folgerung zu Folgerung; fragte beim geringsten Schritt, den er näher hin zum Zwek that, seine Schüler oder Gegner, ob sie noch mit ihm eines Sinnes wären; erinnerte sie jezuweilen durch Wiederholung an das vorher eingeräumte, und brachte sie endlich auf den Punkt, wo er sie haben wollte, wo sie sich selbst schlugen, und wohin sie anfangs nie zu kommen geglaubt hatten. — Dieser Weg des Sokrates ging immer durch Umschweife zum Ziel, weil man beim Auslauf das Ziel nicht sehn sollte; es war ein sicherer Weg, aber es blieb doch ein Umschweif. Alcibiades spricht sich selbst das Urtheil, aber es bedarf Zeit, eh er sich es spricht. Unverbesserlich in der Philosophie, um keinen Zweifel, keinen Einwand dahinten zu lassen; aber doch immer ein wenig zu weitläuftig in der Geschichte.

Dies zu meiner Vertheidigung, wenn ich vielleicht den Sokrates ein wenig weitere Schritte thun lasse! Dies aber auch dann meine Vertheidigung, wann manchem selbst diese Dialogen noch zu lang dünken!

Krito. Aber bringe sie alle herauf, und auch von den besten Gerichten, die deine Wirthschaft vermag, trag uns auf!

Krito. (voll Verwundrung.) Was willst du denn mit so seltnen Anstalten?

Sokr. Den Göttern ein Dankopfer bringen.

Krito. Ein Dankopfer? — Und das auf diese Art?

Sokr. Warum das nicht? — Bilde dir ein, daß du Schöpfer wärest! Wann diente dein Geschöpf dir besser? wann es ein leeres Geblärr herlallte, oder wann es gemäß dem Zwecke handelte, zu dem du es schufest?

Krito. Zweifelsfrei das letztere.

Sokr. Glaubst du nicht auch, daß die Götter uns zum Glück erschufen?

Krito. Ich lästerte, wenn ich Nein sagte.

Sokr. Das Glück unsers Daseins geniessen wär' also Erfüllung ihres Zwecks?

Krito. Freilich wohl.

Sokr. Und du zweifelst noch, daß ein solcher weislicher Genuß des Glücks, ein mäs-

siger Gebrauch der uns geschenkten Güter, ein freundschaftliches und doch bescheidnes Mahl ihnen ein beßres Opfer zu seyn dünke, als das Abschlachten von hundert Rindern, und als das Verbrennen von Dingen, die sie nicht zum Verbrennen, sondern zum Geniessen schufen. — Doch soll auch treulich ihnen von unsern Bechern eine Libation fliessen, und mein bestes Lied ihnen für das Geschicke dieses Tages danken.

Krito. Auf dessen Mittheilung ich immer begieriger werde. Denn mein Nachdenken ergründet die Ursache dieser vorzüglichen Freude nicht.

Sokr. Nicht? — Sahst du nicht so eben den Sohn des Klinias, den Alcibiades, von mir weggehen?

Krito. Ja wohl.

Sokr. Und mit welcher Freundlichkeit, mit welcher verbindlichen Umarmung er es that?

Krito. Was kostet Freundlichkeit und Umarmung ihm, dessen erstes Lächeln sicher schon seine Amme hinterging, und dessen er-

stes Wort gewiß schon eine Schmeichelei war? Er würde den Nicias küssen, wenn es sein Nutzen heischte.

Sokr. Und was für einen Nutzen könnte er in seinem Ueberflusse bei mir armen alten Mann wohl suchen?

Krito. Sich mit der Freundschaft desjenigen zu rühmen, den Pythius selber schätzt (21).

Sokr. Und doch schien es bisher nicht so. Er übersah mich gleichgültig, so oft ich auch auf ihn stieß. Nur daß ich zuweilen ihn noch gleichgültiger übersah, und dennoch seinen Schritten folgte, das fiel zuerst ihm auf.

Krito. Eine aufrichtige Antwort auf eine aufrichtige Frage! Kannst du ihn wirklich wohl leiden, diesen so allgemein wohlgelittnen Sohn des Klinias?

Sokr. Allerdings.

Krito. Das wundert mich.

Sokr. Und doch sollt' ich glauben, es würde dich mehr wundern, wenn ich ihn

nicht

nicht liebte; da, wie du selbst sagst, alles ihn liebt.

Krito. Als ob ein Weiser dem folgte, was der Haufe lobpreist.

Sokr. Und als ob er mehr, als ein Sonderling wäre, wenn er blos deshalb irgend etwas tadelt, weil die übrigen es loben!

Krito. Sehr wahr, und ein gewöhnlicher Kunstgriff der Sophisten. — Aber, Sokrates, dieser trotzige Blick eines Jünglings, der alles schon zu übersehen glaubt, dies selbstgefällige Lächeln, mit dem er in jedem Spiegel sich beschaut, dies Entscheidende in seinem Tone, dies Witzelnde in seinem Gespräche, gefällt dir dies alles beim Alcibiades?

Sokr. Nicht ganz, und doch zuweilen. Es ist nicht gut, aber es kann etwas Gutes draus werden. Der Wind am Morgen verkündigt heitres Wetter am Tage. — Auch besorg' ich, alle diese Fehler haben wir selbst in ihm ausgesäet, und zürnen nun, da sie aufkeimen. — Aber getrost, Krito, nicht jeder Keim ist sogleich ein festgewurzelter

Baum, und der Physiognomist, der euch einst sagte, was ich gewesen wäre, fand keinen Glauben bei euch, die ihr wußtet, was ich geworden sei. Gleichwohl hatt' ich, um euch so unkenntlich zu werden, Fehler ablegen müssen, die nicht blos angenommen, sondern angebohren waren.

Krito. Nur daß kein Schmeichlerschwarm dich umgab, der dich blind für diese Fehler machte, oder wohl gar sie dir als Tugenden anpries.

Sokr. Um desto mehr Pflicht für mich, der zu seyn, der ihm Wahrheit sagt! Um desto süßer mein Lohn, wenn er diese Wahrheiten anhört! — Sprich, Krito, was ist wohl die Pflicht eines wahren Patrioten, in wenig Worte zusammen gezogen?

Krito. Das zu befördern, was dem Staate nützen, das abzulenken, was ihm schaden kann.

Sokr. Gut gegeben! — Glaubst du nicht, daß im Alcibiades so manches sich vereine, was Athen Nutzen bringen könne? — Seine edle Abkunft, sein Muth, sein

Verstand, schnell und scharf; seine Kühnheit verjährter Vorurtheile zu spotten; seine große Seele, seine Gabe Herzen zu gewinnen, seine Wohlredenheit; — Wer übertrifft ihn in allen diesem unter der Jugend Athens?

Krito. Niemand freilich; aber — —

Sokr. Aber leicht möglich, willst du sagen, daß er für die meisten seiner Vorzüge auch einen Fehler an sich trage, der einst dem Staate schaden könne.

Krito. Möglich nur? — Ganz gewiß! So gewiß, als dieser Mond, den du jetzt nur als ein weisses Wölkchen uns gegenüber stehn siehst, schimmern wird, sobald die Sonne weicht.

Sokr. Welch ein herrliches Feld also für den Patrioten, der das Vertrauen dieses Jünglings zu erwerben versteht! Er wird zu gleicher Zeit beide von dir angegebene Pflichten erfüllen; wird des Staates Nutzen fördern, und seinen Schaden abwenden! — Meinst du nicht?

Krito. Nur wie schwer auch! wie unwahrscheinlich!

Sokr. Sei es schwer, nur nicht unmöglich! — Und daß es dies nicht sei, läßt schon mein erstes Gespräch mich hoffen. — Was glaubst du wohl, daß ich ihm gesagt habe?

Krito. Wärst du nicht Sokrates, ich würd' auf irgend eine Schmeichelei rathen; denn dies ist seine gewöhnliche Kost; sie schwellt ihn auf, aber sie nährt ihn nicht.

Sokr. Dann hättest du zu gleicher Zeit getroffen und gefehlt. Der Anfang meiner Rede war einer Schmeichelei nicht ganz ungleich; aber mein Schluß wich weit davon ab. — Ich fand ihn in einer Gesellschaft von jungen Männern, die man, ihrem Betragen nach, sammt und sonders für seine Freigelaßnen hätte halten sollen. Er erzählte ihnen von allen den Wunderwerken, die er dann bewirken wollte, wenn er des Staats sich annehmen würde. Sein scharfer Blick entdeckte wirklich manchen Fehler, der einer Verbesserung gar wohl bedürfte; aber sein Leichtsinn hielt auch man-

ches für Unvollkommenheit, was in der Kette des Staats Uebergang zu größern Vortheilen ist, und von einem Kriege mit den Persern sprach er in eben dem scherzhaften Tone, wie von der Anlegung öffentlicher Spaziergänge.

Krito. Das sieht ihm gleich. — Nie ist er ernster, als im Spiel, und nie spielender, als wo es Ernst erfordert.

Sokr. Alle seine Gefährten jauchzten ihm Beifall zu; ich saß von ferne und schwieg. Dann erst, als alle sich entfernt hatten, und auch er weggehn wollte, redt' ich ihn an. Ich freute mich über die Einsicht und Dreistigkeit, mit der er dem mangelhaften Staate zu Hülfe zu kommen gedenke; freute mich der Hoffnung, die so manches Talent in ihm errege; und dem Eitlen schmeichelte dies. Er ließ sich wieder nieder bei mir, und kaum merkt' ich dies, als ich unvermerkt mich immer mehr und mehr meinem Zwecke näherte. — Du kennst meine Art, Krito —

Krito. (lächelnd.) Wenn kennen nemlich so viel heißt, als etwas an sich selbst erfahren.

Sokr.

Sokr. Ich ging nunmehr die mannichfaltigen Kenntnisse und Wissenschaften durch, deren Zusammenfluß den wahren Staatsmann ausmacht; befragt' ihn über Bedürfniß und über das wahre Glück Athens; über die Verhältnisse der griechischen Staaten unter sich; und über Gesetz' und Rechte. — Fast immer wußt' er beim Anfange eines neuen Kettengliedes nicht, wohin ich ausgehn wolle; und wenn ers sah, war er bereits gefangen. Durch seine eignen Antworten gestand er überall, daß er noch Neuling sei, und sein Stolz verwandelte sich bald in Schaam.

Krito. Mich wundert nur, daß er dir noch weiter antwortete, da er deine Fragen so verfänglich fand.

Sokr. Ein paarmal wollt' er zurück sich ziehn; doch nicht aus Zorn; aus Beschämung nur. Dann sprach ich ihm Muth wieder ein; zeigt' ihm, daß noch kein großer Staatsmann es ganz aus sich selbst geworden, und rühmte, daß er jetzt schon seine Schwäche fühlte; jetzt! da es grade die rechte Zeit ihr abzuhelfen sei.

Krito. Und er hätte gar nicht mit seiner hohen Abkunft vom Ajax her geprahlt.

Sokr. Allerdings. Doch ich erzählt' ihm lächelnd, daß ich selbst vom Vulkan abstamme, und erhob das Geschlecht des Herkules auf dem Throne von Sparta (22). —

Krito. Mit seinem Reichthum? Seiner Tapferkeit? Seiner Mäßigkeit — wenn er will?

Sokr. Alles das that er. Aber mit leichter Mühe fand ich Gegenbilder, die ihn schweigten. Du hättest sehen sollen, wie bleich und roth und wieder bleich er ward, als ich ihn versicherte, daß die Provinz, die der Königin von Persien zu ihrem Gürtel eingeräumt wäre, seine sämmtliche Besitzungen wenigstens zehnfach übertreffe; und daß es in Sparta eine Schande wäre, nur so tapfer wie er zu seyn, weil man dann leicht der unkriegerischste in ganz Lacedämon seyn dürfte. Endlich versicherte ich ihn, daß alle Weisheit, die seine Sophisten ihm beygebracht, Thorheit bleibe, so lang' er nicht die

Aufschrift zu Delphi: Lern dich selbst erkennen! recht beherzigte.

Xant. (von innen) Das Mahl ist fertig, Sokrates!

Sokr. Und auch ich bin's in wenig Augenblicken. — Der Schluß von allen dem, Krito, war, daß er mir glühend um den Hals fiel, und mit der Freude eines Blindgebornen, dem nun die Hülle vom Auge sinkt, für meinen Unterricht dankte; daß er mich versicherte, er sey völlig überzeugt, um selbst glücklich zu seyn und andere glücklich zu machen, müsse man zuerst nach Tugend streben; ja, daß er mir zuschwur, er werde von dieser Stund' an die Rolle mit mir wechseln, und mir eben so nachgehn, als ich zur Zeit ihm nachgegangen sey.

Krito. Fürwahr ein Geständniß, deß ich ihn nicht fähig hielt, und das ihn mehr ehrt, als wenn seine Pferde am schnellsten zu Elis liefen.

Sokr. Nur daß freilich kein Pindar — —

Xant. (herauskommend) Soll denn der Wein wieder warm werden, daß du, alter Schwätzer, so lang hier plauderst?

(Krito schüttelt den Kopf)

Sokr. Was schüttelst du den Kopf? — Es ist billig, daß wir ihr in den Dingen gehorchen, auf die sie sich versteht. Vielleicht folgt sie uns dann auch in wichtigern Angelegenheiten, wo wir sie an Kenntnissen übertreffen Laß uns gehn zu unserm Dankopfer.

Wirklich sah, von diesem Tag' an, Athen zu seinem nicht geringen Erstaunen den wildesten muthwilligsten unter seinen Jünglingen mit dem weisesten seiner Greise in ungetrennter Gesellschaft. — Der einzige Ariochus erhielt sich in der Gunst; den Thrasyll riefen Geschäffte des Staats, zu denen Alcibiades ihm verhalf, weit hinweg; und alle übrigen Gesellschafter wurden entweder ganz verabschiedet, oder tief dem Sohn des Sophroniskus untergeordnet. Jetzt erwachte die Hoffnung aller edlen gutgesinnten Athener doppelt wieder; Perikles freute sich, und freute sich insgeheim, um ja nicht dem Eigenwilligen, Grund zur Aenderung zu geben; kurz, Alcibiades, sonst nur der Neid seines Gleichen, und der Liebling der Mädchen, ward jezt auch die Freude der Alten, der Wunsch aller Väter, das Beispiel, das jede Mutter ihrem Sohn darstellte, wenn sie ihm auch nur den sechsten Theil von den Gaben dieses aufsprossenden Demagogen wünschte.

Aber

Aber weislich verlangte Sokrates von seinem neuen Schüler nicht Verläugnung jeder Art. Er wohnte den Fechtübungen des Alcibiades eben so treulich, als dieser seinen philosophischen Gesprächen, bei; fehlte eben so selten bei den frohen Mahlen des Jünglings, als dieser bei dem bescheidnen sokratischen Tische. Dort war es, wo Sokrates der Tänzerinn, die vor seiner Gegenwart sich scheute, etwas freier ihre Rolle zu spielen befahl (23), um nicht die Miene eines Freudenstörers zu haben. Hier gieng nie der Becher ohne Lied bei ihm vorüber. Aber Zügellosigkeit und Muthwille floh auch dafür weit von den Gelagen, bei denen er sich einfand; wo er sie nicht ganz verbannen zu können hoffte, entfernt' er sich, und Alcibiades folgt' ihm gewöhnlich bald. Zuweilen übersah der weise Alte Schwächen und Uebereilung; Aber jeden Fehler, von dem er vermuthete, daß er eine Quelle grösserer Vergehungen werden könnte, grif er sorg-

fältig an; und daß er bei einem Jünglinge, der Leidenschaften so übervoll, oft Gelegenheit fand, seine Weisheit zu üben, wird wohl niemand zweifeln.

Hier von seinen vielfältigen Gesprächen dieser Art nur einige; mehr als Schatten, denn als Probe!

Alcibiades tritt ganz roth für Eifer ins Gemach des Sokrates.

Sokrates.

Ei, ei, lieber Alcibiades, du scheinst ja äusserst erhizt, äusserst aufgebracht zu seyn?

Alc. Und kans doch unmöglich mehr scheinen, als ichs wirklich bin.

Sokr. (lächelnd) Das glaub' ich gern, denn es liegt des Entzündbaren ein grosser Vorrath in dir. Aber was ihn jezt eben rege machte?

Alc. Du wirst doch ohne Zweifel den Alcmäon kennen?

Sokr. Den Sohn des reichen Megisths? – Vollkommen.

Alc. Ich sage dir, es ist der abgeschmackteste, unleidlichste Kerl unter Sonn und Mond.

Sokr. Kan wohl seyn!

Alc. Ein Bube, wo man zweifelhaft wird, ob sein Körper, oder sein Kopf, oder sein

sein Herz am schlechtesten ist; und doch so unerträglich stolz auf seine Güter!

Sokr. Laß ihn! Muß nicht jeder doch irgend etwas an sich schätzen? Wer würfe sonst nicht das Leben verächtlich von sich, wenn er nicht wenigstens sich eines Vorzugs bewußt wäre?

Alc. Recht gut! Aber diesen eingebildeten Vorzug seinen übrigen Mitmenschen fühlen lassen; darf man das auch?

Sokr. Freilich wohl nicht. That er das?

Alc. Allerdings. Ich war mit ihm in Gesellschaft; zwey ganze Stunden lang redete er, daß ihm die Zunge trocken und uns die Ohren hätten müde werden mögen; und zwar von nichts, als von der Heerde seiner Sklaven, von den Pallästen, die er geerbt, gekauft, gebaut und noch bauen würde; endlich kam er auf die Landgüter, die er in Attika besässe, und glaubst du wohl, daß er da die Verwegenheit hatte, sich mit mir zu messen?

Sokr. So? — Aber du? — Littest du es so geduldig?

Alc. Nein, fürwahr nicht. Anfangs sagt ich ihm ganz gelassen meine Meynung; aber er ward so beleidigend, so spizig — —

Sokr. Daß du es auch wardst? Nicht?

Alc. Allerdings.

Sokr. Schien dir dann das Spitzige in seinen Reden so ein Fehler zu seyn?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. Merktest du nicht, daß es die ganze Gesellschaft beleidige; und im Gespräche freigeborner edler Jünglinge und Männer, sehr am unrechten Orte sey?

Alc. Das sollt' ich glauben.

Sokr. Wenn Alcmäon in euren Zirkel mit beschmuztem, zerlumptem Gewand käme, würdest du das deinige auch zerreissen, auch beflecken?

Alc. Warum das?

Sokr. Oder wenn er sich unter die gedungnen Possenreisser mengte, die nur mehr als zu oft bei euren Tafeln aufwarten, würdest du dich auch drunter mengen?

Alc. Gewiß nicht.

Sokr. Warum nicht? Etwa weils eine Unschicklichkeit, eine Erniedrigung deines Standes und eine Beleidigung der Gesellschaft wäre? — —

Alc. Richtig.

Sokr. Sagtest du nicht, spizige Reden im Gespräch wären unschicklich und beleidigend für eine gute Gesellschaft?

Alc. Allerdings sagt' ichs.

Sokr. So wundert es mich fürwahr, daß du dem Alcmäon in dieser seiner Unschicklichkeit nachahmtest, da du Bedenken tragen würdest, ihm in andern gleichtadelhaften nachzuahmen.

Alc. Aber jenes würde alle gleich stark beleidigen; dieses gieng beinah mich allein an, wenigstens mich am stärksten. — Zudem, wenn einmal mein Blut rollt; wie kan ich es dann gegen jeden Narren in Mäßigung erhalten?

Sokr. Ja, ja! schwer ist es freilich wohl. — Und die Gesellschaft? Wem gab sie Recht?

Alc. Mir. — Hättest du mir es nicht auch gegeben?

Sokr. O freilich. — Wolltest du mir nicht einmal, lieber Alcibiades, diese Rolle hier herunter langen?

Alc. Sehr gern. (er langt eine Rolle vom Gesimse, und macht sie auf.)

Sokr. Du weist doch, was die Zeichnung hier vorstellen soll?

Alc. Griechenland. Ich kenne sie gar gut. Man sagt, Pythagoras (24) habe sie entworfen. (mit Wärme) Es war doch ein vortreflicher Mann, dieser Pythagoras!

Sokr. Das war er; selbst wenn er diese Tafel nicht entworfen hätte, so richtig sie auch ist.

Alc. Wenigstens die richtigste, die wir haben.

Sokr. Es freut mich, daß du sie davor hältst. — Aber meine Augen werden doch auch sehr dunkel! Willst du mir nicht einmal den Pelopones weisen.

Alc. Hier!

Sokr. Und Attika.

Alc. Hier!

Sokr. Und deine Landgüter.

Alc. Meine Landgüter?

Sokr. Wenigstens den Raum, den sie einnehmen: wie auch des Alcmäons seine, daß ich beyder Grösse zusammen vergleiche.

Alc. Guter Sokrates, wo soll ich das hier finden? Was giengen den Zeichner dieser Karte meine Güter an?

Sokr. Aber sie ist doch sonst so richtig!

Alc. Das wohl!

Sokr. Und deine Besitzungen so wichtig und gros.

Alc. Wichtig allerdings für mich, nur nicht für ihn!

Sokr. Und warum nicht?

Alc. Weil dem, der auf den Umfang ganzer Länder und Staaten sein Augenmerk richtet,

richtet, diß oder jenes einzelne Landgut unmöglich interessiren kan.

Sokr. Sehr richtig. Verschlingt aber jede Uebersicht des Ganzen die Vorzüge einzelner Personen?

Alc. Mich dünkt.

Sokr. Setze einmal, Pythagoras hab' eine Geschichte damaliger Zeit geschrieben, wär' es dann nicht auch Pflicht für ihn gewesen, die Tugenden und Vorzüge einzeler Menschen für die Unsterblichkeit aufzubewahren?

Alc. Wie meynst du das?

Sokr. Der Anführer eines Kriegsheers, zum Beispiel, ist nur ein einzelner Mann; wenn aber der Feind durch seine Weisheit oder Muth besiegt worden, verdient dieser einzelne dann nicht Aushebung und Lob?

Alc. Ganz sicher.

Sokr. Oder der friedliche Gesetzgeber eines Volks? — Wär' es gerecht, wenn Solons Name untergegangen wäre?

Alc.

Alc. Gewiß nicht.

Sokr. Wär' es dann auch Pflicht für den Schriftsteller, zu melden, welche Güter und wie viele Sklaven er besessen?

Alc. Kaum.

Sokr. Was würde also mehr in den Augen eines Pythagoras gelten — Reichthum an Landgütern oder an Seelenkräften?

Alc. Ich muß gestehn, das letztere.

Sokr. Was aber schon in den Augen eines Pythagoras nicht wichtig scheint, sollte das wohl in den Augen eines höhern Wesens, dann er, nicht noch unwichtiger scheinen?

Alc. Sehr wahrscheinlich!

Sokr. In den Augen eines Gottes also müßte das, was dem Pythagoras ein Sandkorn zu seyn dünkte, kaum so viel als ein Staubtheilgen gelten?

Alc. Höchst glaublich freilich!

Sokr. O Alcibiades, und du schämst dich nicht, auf Dinge stolz zu seyn, die selbst

selbst für den Erdmesser, der doch ganz mit irdischen Grössen sich abgiebt, zu geringfügig sind? Du kanst dich über Güter erhitzen und streiten, die nicht nur den Wesen höherer Art, die selbst den Weisern unter deinen Nebenmenschen unwichtig scheinen? Was sind deine Landgüter gegen Attika? Was Attika gegen Griechenland? Was Griechenland gegen Europa? Was Europa gegen die übrige Erdkugel? — Laß sie, diese todte Erdkugel! Besitzungen auf ihr machen nie unsterblich. Man kennt den Aristides so gut noch als den Cimon! — Das, was in dir lebt, in dir denkt, dieser Ausfluß der Gottheit geht allen deinen Landgütern weit an Werth vor; darum bekümmern selbst die Götter sich; daran gedenkt die Nachwelt, sobald du es weislich nützest. Und hierinnen wird kein Alcmäon dir trotzen, sofern du nur seyn willst, was du seyn kanst.

Alc. Ich wills, Sokrates: hier hast du meine Hand drauf! Aber laß diesen Handschlag

schlag auch bei dir die Zusicherung seyn, mich stets zu warnen, wenn ich straucheln sollte!

Sokr. Eine günstige Vorbedeutung! Wer vorher besorgt zu straucheln, geht vorsichtig; und wer vorsichtig geht, strauchelt selten.

Daß

Daß es ein Volk, wie das Athenische, dessen Witz so oft in Witzeley ausartete, nicht an Spöttereien über die Aenderung des Alcibiades fehlen ließ; daß einige, vermöge der falschen Schlußfolge von sich auf andere Nebenmenschen, in der Freundschaft des Sokrates nur unedle Wollust suchten; das war freilich sehr in der Ordnung der Dinge. Doch der redliche bessere Theil der Nation erkannte die Verdienste des Weisen. — „Sokrates, sprach Cleanthes, läßt die übrigen Liebhaber den Sohn des Klinias fassen, wo sie wollen; er faßt ihn bei den Ohren, und der sonst überall flüchtige Jüngling entflieht ihm nicht.„

Auch Alcibiades that jezt, was er noch nie gethan hatte; er gestand laut die Verbindlichkeit, die er gegen den Weisen habe.

„Kennst du etwas süsseres, als diesen Chier-Wein? fragt ihn' Anytus einst beim fröhlichen Male.

O ja! den Kuß Glycerens! antwortete der Schlaue, warf den Arm um den Nacken sei-

ner schönen Nachbarinn, und schmeckte diese gepriesne Süsse mehr, als einmal, zur Belohnung für seine Schmeicheley.

Und noch süsser, als Glycerens Kuß, wäre dir nichts? fragte eine neidische Gespielinn.

Alc. Nichts.

Mädch. Ich beschwöre dich beim Leben deines Ariochs, sage Wahrheit. — (spöttisch) Warum schweigst du so ängstlich, Glycere, wenn man sich deines Bestens halber erkundigt? Bist du deines Sieges noch nicht recht gewiß? Warum fragst du nicht auch, ob ihm noch irgend etwas süsser als dein Kuß sey?

Glyc. Sag an, Alcibiades, was dünkt dir noch süsser, als der? (ihn küssend.)

Alc. Nichts, ausser das Lob des Sokrates.

Alle Mannspersonen (ausser Anyt) Edel gesprochen.

Anyt. Fürwahr auf diß hätt' ich nicht gerathen. — Was in aller Welt, Alcibiades, hast du an diesem Sokrates gefunden, der dich selbst noch, zum philosophischen

Gril-

Grillenfänger machen wird? — Erst heute früh war ich in einer Gesellschaft von sechs der bravsten und vornehmsten Männer Athens, die es sämmtlich bedauerten, daß dieser Murrkopf dich so ganz an sich gerissen habe.

Alc. So suche ja so bald als möglich, diese sechs braven und vornehmen Männer auf, und sage ihnen: Ich sey den Göttern sehr verbunden, daß sie mir den Klinias zum Vater und den Pericles zum Erzieher gegeben. Aber noch zehnfach mehr dank' ichs ihnen, daß sie mir nun auch diesen Murrkopf, diesen Sokrates zum Lehrer gönnten.

(öffentlicher Spaziergang.)

Alcibiades, Sokrates.

Alcibiades.

Endlich find' ich dich! — Wo hab' ich nicht schon mich nach dir umgesehn? Bedenk es selbst, beinah vier und zwanzig Stunden war ich entfernt von dir.

Sokr. Glaube nicht, daß ich minder dich vermißt habe; am gestrigen Abend verspürte ich beinah zum erstenmal in meinem Leben, daß meine Malzeit dürftig sey.

Alc. O lieber Sokrates, wie sehr bedaur' ich nochmals, daß deine Weltweisheit dich von unserm Male zurück hielt! es war das herrlichste, das frohste, das ich noch je gesehen habe.

Sokr. Wenn ich gewußt, daß es wahrhaft schön, wahrhaft froh seyn würde, dann hätte gewiß meine Weltweisheit mich nicht davon zurück gehalten. Wahre Freude, wahres

res Glück, das ist es ja eben, wornach sie strebt.

Alc. Und was du dort gefunden haben würdest; ich bin dir Bürge dafür. — Jeder Gast auserlesen; die Mädchen schön; die Weine vortreflich; das Gespräch unterhaltend; und alles, wohin man sah, im Ueberfluß.

Sokr. Ueberfluß pflegt sonst meistens die Vortreflichkeit eines Dinges zu mindern. Was vollkommen gut ist, hält sich auf der Mittelstrasse. — Unter den Mädchen befand sich ohne Zweifel Glycere?

Alc. (erröthend) Getroffen! Warum?

Sokr. Weil du sonst nicht Ueberfluß, sondern Mangel verspürt haben würdest. — Erröthe nicht, Alcibiades! meine Frage sollte kein Vorwurf seyn. Und euer Gespräch — du lobst es mir als unterhaltend?

Alc. Lob es mit Grunde.

Sokr. Und einige von dessen Hauptgegenständen? Waren es vielleicht Pläne über diesen oder jenen Punkt der Staatsverfassung? Betraf es einige streitige Sätze menschlicher Erkennt-

niß? Oder ward von Unterstützung des Nächsten, von Beförderung der Künst' und Tugenden, von Beispielen edler Pflichten gesprochen? Erzähl mir doch davon; du weißst ja, ich liebe die Tischreden kluger Männer.

Alc. Liebster Sokrates, zu allen diesen war gestern wohl keine Gelegenheit. Die Freude und der Scherz verscheuchten jeden Ernst.

Sokr. Jeden Ernst? Siehst du wohl, daß ich da nicht unter euch gepaßt hätte? In einem gewissen Alter verläßt der Ernst uns nie ganze Nächte hindurch.

Alc. Aber du wirst mir doch eingestehen, daß auch Freud' und Scherz zuweilen nützlich sind?

Sokr. Ich will sogar mehr dir einräumen, als du begehrst. — Zuweilen nur nützlich, sagst du? Ich glaube vielmehr, daß sie oft nöthig sind. Nur freilich nachdem die Freuden und die Scherze sind. Jene, die im Gefolge der Venus Urania herab zu den Sterblichen steigen, und die — nach der

Dich-

Dichter Sprache — sich in die Reihen der Charitinnen mischen, sind ja, dem einstimmigen Zeugnisse unserer Sänger und Weltweisen zu Folge, eines von den edelsten Geschenken der gütigen Götter. — Meynst du nicht auch?

Alc. Allerdings.

Sokr. Geschenk einer gütigen Gottheit und Wohlthat aber ist das nicht einerley?

Alc. Ja wohl.

Sokr. Jene Büchse der Pandora, war sie nicht auch das Geschenk eines Gottes?

Alc. Leyder.

Sokr. Und doch keine Wohlthat? Warum das?

Alc. Weil ihr Geber kein gütiger Gott war.

Sokr. Richtig. Jedes göttliche Geschenk hingegen, das wahre Wohlthat seyn soll, muß auch seine nützlichen Wirkungen auf uns äussern. Glaubst du das nicht?

Alc. Freilich! sonst wär' es keine Wohlthat.

Sokr. Das heißt: es muß entweder unsern Körper verbessern, oder unsere Seele vervollkommnen, jenem Stärke, oder dieser Kräfte verleihen. Nicht wahr?

Alc. Ja wohl.

Sokr. Oder mit andern Worten: Es muß nicht nur im Augenblicke des Genusses, sondern auch nachher in seinen Folgen uns heilsam seyn.

Alc. Völlig, wie ichs meyne!

Sokr. Sollt' es aber nicht auch Dinge geben, die Wohlthaten zu seyn scheinen, und deren Folgen doch schädlich wären?

Alc. O ja.

Sokr. Wie zum Beweis eben die schon erwähnte Büchse Pandorens war! — Und sollte nicht diese Abweichung der Folgen das wahre Gut vom Scheingut unterscheiden?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. So hat man Speisen, die süß und lieblich schmecken, und tödtlich, oder wenigstens schmerzhaft in der Verdauung sind.

Alc. Sicher! Wer würde sonst auch je durch eine Lockspeise sich fangen lassen,

wenn

wenn der Geschmack der Lockspeisen nicht lieblich wäre?

Sokr. Gut! du erkennst doch also, daß es Lockspeisen gibt, und wirst zweifelsohne dich sorgfältig für ihnen hüten?

Alc. Nach all meinem Vermögen.

Sokr. Ein löblicher Vorsatz! Jezt aber sage mir, lieber Alcibiades, da du gestern zweier so vorzüglichen göttlichen Geschenke, des Scherzes und der Freude, genossen, fühlst du nicht heute neue Stärke, frischer Leben in allen Gliedern? Fühlst du nicht ein Wohlbehagen des Körpers, das sich nur empfinden, nicht ausdrücken läßt?

Alc. Aufrichtig gestanden, nicht so ganz; mein Kopf ist ein wenig schmerzhaft. Vielleicht, weil ich den Wein aus Chios nur in sehr geringer Maaß' ertragen kan.

Sokr. Wohl möglich! Aber wenigstens wirst du dich thätiger im Handeln und kräftiger im Nachdenken fühlen?

Alc. Warum das?

Sokr. Weil jene sanfte Ruh, die Begleiterinn der wahren unschuldigen Freude,

jede nachfolgende Arbeit uns um ein grosses erleichtert. Der zu lang gespannte Bogen empfängt, sobald er wieder ausruht, verstärkte Schnellkraft. So auch der Geist! Und ohne Zweifel wirst du daher heut glücklicher als sonst in Rathschlägen, schneller in Entwürfen, und heiterer von Seele seyn?

Alc. Ich darf nicht lügen, lieber Sokrates; freimüthig gestanden, daher empfinde ich heut von alle dem wenig oder nichts; vielmehr macht eben dieser Kopfschmerz, und eine gewisse Leere, deren Grund ich nicht errathe, daß mir jedes Geschäft, und selbst das Denken, mühsamer, als gewöhnlich, wird.

Sokr. Sonderbar! Und du zweifelst noch nicht, ob es auch die wahre Freude gewesen, die beim gestrigen Gastmale herrschte? An ihren Folgen soll man sie erkennen. Was bleibt dir noch übrig von ihr?

Alc. Das Andenken, und auch das ist süß.

Sokr. Wahr! doch da ich einmal im Fragen bin — du weißst meine Unart, mich

gern über alles belehren zu wollen. — Wie hoch kömmt dir diß Andenken zu stehn?

Alc. Nicht hoch; mit Spiel und allen Nebenausgaben kaum zehn Minen *).

Sokr. Nur? — Und doch, Alcibiades, wenn ein Kaufmann dir zwey Kleider anböte; einen ganz gewöhnlichen Rock, den er dir sechs Minen, und einen Purpurmantel, den er dir drey Minen hielte; welchen von beyden würdest du denn wählen?

Alc. Den letztern.

Sokr. Warum das?

Alc. Weil er der wohlfeilere und bessere zugleich wäre.

Sokr. Ganz weggeworfen wär' indessen das Geld für den erstern auch nicht, du hättest wenigstens doch etwas dafür bekommen.

Alc. Sokrates, diese Vergleichung, ich seh ihren Endzweck, und doch dürfte — —

Sokr. Wer spricht hier von Vergleichungen? — Nur da wir einmal von Geldsummen

*) Nicht weniger als hundert und fünf und zwanzig Rthlr.

summen reden, erinnerst du dich wohl der einzelnen Mine, die ich dir neulich abborgte, und deren Absicht ich dir verschwieg?

Alc. O ja! es sind nur einige Tage her. Die Kleinigkeit selbst würd' ich vergessen haben; wenn nicht das versteckte Wesen, mit der du sie borgtest, meine Neugier gereizt hätte.

Sokr. Und reizen sollte! — Wolltest du wohl jezt einmal mitkommen, und sehen, was ich dir dafür angekauft habe?

Alc. Angekauft? mir angekauft? Für eine einzelne Mine? — Sokrates, du must heut Lust zum Scherzen haben.

Sokr. Eine Begier, die mich selten anwandelt, und heut' am wenigsten. Es ist nur noch um wenig Schritte seitab von diesem Spaziergange, auf den ich dich nicht vergebens hinlenkte; wenn an diesen Schritten dich dein Kopfschmerz nicht hindert, so hast du dich von meinem Vorhaben überzeugt, und erhältst zugleich auf deinen gestrigen Schmaus ein kleines Nachgericht, dem die Kennzeichen

eines wahren höhern Geschenks hoffentlich minder mangeln sollen.

(Sie gehn. — Eine elende Hütte stößt ihnen auf. Sokrates schlägt an.)

Alc. (halbspöttisch) Wenn hier das Nachgericht meiner wartet, so dürfte wenigstens der Speisesaal nicht sehr gemächlich seyn.

Sokr. Laß uns das abwarten.

Ein Mann (der ein Kind auf dem Arme trägt, kömmt die Thüre aufzumachen, und fragt noch von innen) Wer da? — (indem er sie öffnet) Ah du, edelmüthiger Sokrates! mein Retter, mein Vater!

Sokr. Das nicht mir! Das diesem da, der mit mir hereintritt! Hast du vergessen Chärephon, daß ich nur das Werkzeug bin, durch welches er euer Wohlthäter werden wollte?

Chärephon. (indem er sich zu den Füssen des Alcibiades hinwirft) So nimm dann du meinen feurigen Dank, edler junger Mann! der Sohn meines Sohnes müsse dir noch so glühend danken, wie ich! Und du müssest dann in eben der Schöne, in aller dieser Jugendfülle von Gesundheit und Kräften dastehn!

Alc.

Alc. (äusserst betreten) Sokrates! — Mein Freund — Hier ist ein Irrthum! Steh auf!

Chär. O nein, kein Irrthum! Ich weiß wohl, edler Sohn des Klinias, daß du unerkannt Gutes zu thun gedachtest; daß dein würdiger Lehrer schweigen, daß nur dein eigenes Herz und die Götter Zeugen deiner Milde seyn sollten! — O sie sind es! Sie werden auch Vergelter deiner Tugenden seyn. Mir aber vergieb, wenn ich so lang, so dringend flehte, bis Sokrates mir deinen Namen gestand. Vergieb!

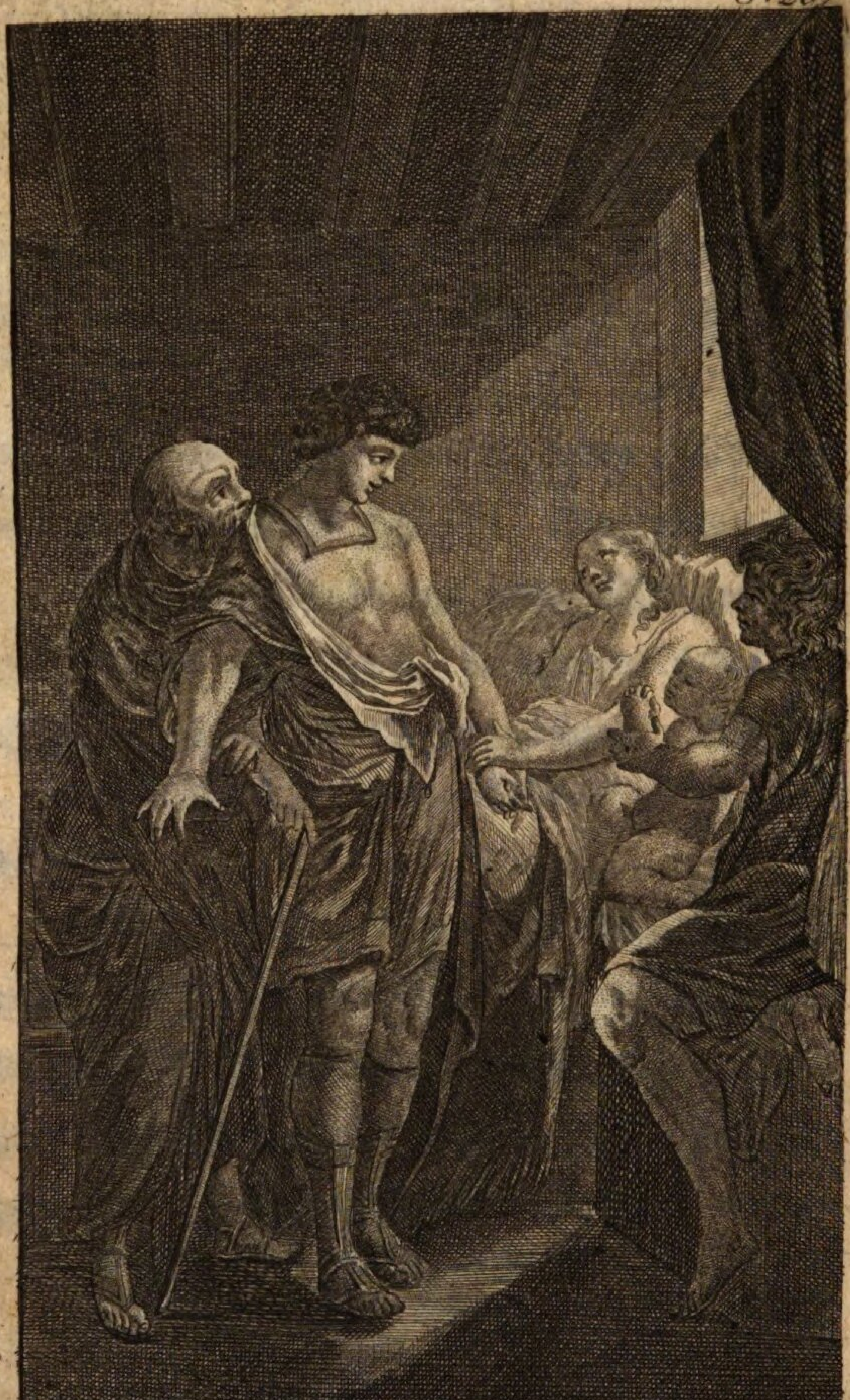
Alc. (immer verlegner) Fürwahr, ich weiß nicht — —

Chär. Nicht länger, ich beschwöre dich, nicht länger diese Zurückhaltung! — Aber wohl vergönne mir, dich nun auch zum Lager meines geretteten Weibes zu führen. — Ach, sie kniete gern hier mit, wenn sie die Kräfte dazu hätte.

Er führt sie zu einem Winkel des Gemachs, zieht eine Art von Vorhang hinweg, und sie erblicken eine schlummernde Frau; in ihrem bleichen abgefallnen Gesichte noch alle Spuren ehemaliger höchster Schönheit; das Bild einer Leiche, die selbst bis ins Grab hinab reizend geblieben ist.

Sokr.

S. 207



gestochen von I. Contgen in Frankfurt

Sokr. Still, Freund; sie schläft; und wie nöthig sie der Erquickung bedarf, wer sähe das nicht? Wecke sie nicht!

Chär. Ich muß. Sie vergäb' es mir nie, erführe sie, was sie verschlafen. Auch ist diß Erwachen gewiß stärkender für sie, als selbst der Schlummer es seyn kan. — Melione! Meine theure Melione! wach auf! Unser Erretter ist hier.

Mel. (die schönsten blauen Augen aufschlagend) Wer? — Was sagst du! — (indem sie den Jüngling anstaunt) Ha! Bist du vielleicht Alcibiades? — Du bist's! Du bist's! Denn selbst auf diesem Lager hab ich das Gefühl noch, daß du der schönste Jüngling seyst, den ich jemals sah. — O laß mich sie küssen, diese edle Hand, gleich geschickt in Kriegs- und Friedens-Künsten: so tapfer in Gefecht, und so mild gegen den Elenden!

Alc. (immer noch nicht wissend, was er sagn solle.) Gewiß, schönes Weibchen — —

Mel. Schonung! Schonung, Alcibiades! Verspotte mit diesem Beinamen mich Abge-

zehr-

zehrte nicht! — Daß ich nicht mehr bin, was ich war, davon trägt Nicias die Schuld; aber daß ich noch lebe, daß dieser arme Säugling noch an dem mütterlichen Busen einige wenige nährende Tropfen zu seiner Fristung findet, das ist dein Verdienst, Alcibiades; dafür wird Glück der Liebe, Glück des Sieges, und jedes Glück des Lebens dich belohnen.

Alc. (wischt sich gerührt eine Thräne aus dem Auge, und kehrt sich hastig zum Sokrates) Nicias — ich — dieser Segenswunsch? — Sokrates, ich beschwöre dich, komm auf ein paar Worte mit mir in die freie Luft!

Chär. (ängstlich) O wo willst du schon wieder hin? Doch noch nicht fort? Misfällt dir unser Dank?

Mel. (gleichfalls traurig) Oder ekelt dir, zu freudigern Scenen gewöhnt, für den Anblick unsers Elends?

Alc. (äusserst bewegt) Mir misfallen, was selbst den Göttern wuchervolle Belohnung seyn würde? — Aber zeigt mir nur einen abgelegnen Winkel, und gönnt mir ein paar

Augen-

Augenblicke, um ungestört mit meinem Freunde zu sprechen.

Sokr. (lächelnd.) So komm nur mit vor die Thür! Ich errathe ja doch deine Absicht. — Wir kehren zurück zu euch, meine Freunde; ich versichr' es euch, bei meinem Leben, und das bald. — (als sie draussen sind.) Nun? Was willst du?

Alc. Dich beschwören, Sokrates, bei dem Schutzgeist, dessen du dich rühmest, mir zu sagen, wohin du mich geführt, und welche seltsame Rolle du hier mich spielen läßst?

Sokr. Entsinnst du dich dieses Mannes nicht mehr?

Alc. Nein.

Sokr. So bedaur' ich dein Gedächtniß, dem schon die Begebenheiten von Ehegestern entfallen.

Alc. Von ehegestern?

Sokr. Ich war bei dir; die Anstalten zu deinem gestrigen Male beschäfftigten dich bereits; hast du ganz des Unglücklichen vergessen, der sich da zu dir eindrängte? dir

von Diensten erzählte, die er einst deinem Vater geleistet? von Nachstellungen, die seine Gattinn erfahren? von Kindern, die nach Brod flehten, und keines erhielten? Entsinnst du dich des allen nicht mehr?

Alc. So wie halb im Traume.

Sokr. (mit etwas strafendem Tone.) Und auch des Bescheides, den du ihm gabst, in wenigen Tagen wieder anzufragen?

Alc. (erröthend.) Er war freilich ein wenig kalt; aber gesteh's auch, Sokrates, daß er mir grade zu sehr ungelegner Zeit kam.

Sokr. O ja freilich; denn du überlegtest so eben, ob du himmelblau oder roth dich kleiden solltest. — Der Unglückliche ging. — „In einigen Tagen wieder nachfragen? seufzt' er halblaut: und heute vielleicht noch fodert der Hunger seine Beute? — Dieser Seufzer rührte mich; ich eilt' ihm nach, sah die Hütte, worein er schlich; kam zurück, und bat dich um eine Mine.

Alc. (erstaunt.) Wie? Mit dieser einzigen Mine — —

Sokr. Kam ich hieher. — Laß mich dir das Bild des Elends nicht erst entwerfen, das ich fand! Die Wärme des Danks, mit der sie dir für ihre Rettung danken, die sie für ein Werk deiner sich verbergenden Milde halten, zeigt genug die Größe ihres vorigen Jammers.

Alc. Und wer hat ihn verursacht?

Sokr. Wer sonst, als einer unsrer edlen jungen Wollüstlinge? der erst einen ärmern Bürger mit Geld unterstützte, weil sein Weib schön war; dann eben dies Geld grausam zurück foderte, weil er auch tugendhaft sie fand; und weil er von ihrer Armuth zu erhalten hoffte, was sein Reichthum nicht erzwingen können. — Das ist ihre kurze, aber leider wahre Geschichte!

Alc. (hastig.) Ha! und nannte sie nicht vorhin den Namen des Nicias?

Sokr. Den nemlichen. — Verbirg deine Regung nicht, Sohn des Klinias! Ich weiß, du hassest ihn; wohlan, soll dieser Haß, wenn auch nicht löblich, doch wenigstens entschuldbar seyn, so suche nicht die Staatsent-

würfe des Nicias, suche seine Laster zu vereiteln! Mache, daß selbst aus deiner Feindschaft der Menschheit und dem Staat' ein Nutzen entquelle! Du würdest weinen vor Zorn, läg' er in den Olympischen Spielen dir ob! Besieg ihn an Tugend; der Sieg ist sicherer, ist minder schwer, ist unvergänglich. — Doch das für künftig! Jetzt fodr' ich dich nur auf, Alcibiades, mir so ungekünstelt, so unverstellt, als ständest du vor dem heiligsten Altare, zu bekennen: Welche Summe hat besser gewuchert; hat mit seligern Gefühlen dich überschüttet? Jene zehn gestern verpraßten Minen, oder diese einzige, die ich für dich auszulegen wagte? Sprich, welche?

Alc. Hältst du mich für einen so Nichtswürdigen, daß du noch fragen kannst?

Sokr. Blinken die Freudenthränen der Erhaltenen dir nicht lieblicher, als dein theuer erkaufter Chier-Wein? — Dieser stammlende Dank — wann klangen je die Lieder deiner wollüstigen Sängerinnen so schön? — Und dies bleiche, entkräftete, aber so herzlich dir dankende Weib — o Alcibiades, Athen macht

sich

sich vergebens Hoffnung, in dir einst seine Zier und Stolz zu sehn, wenn diese arme Kranke dir in jenem Augenblicke des Erwachens nicht reizender, als selbst Glycere, schien!

Alc. O daß dieß Gefühl mir immer gegenwärtig bliebe!

Sokr. Und warum könnt' es nicht? — Nicht wahr, wenn den Wein, den jetzt oft halbnackende Mädchen euch reichen, ein lebendes Gerippe dir darböte, er würde nicht so glatt hinunter schlüpfen; würde nicht zu so wollüstigen Begierden deine Nerven reizen?

Alc. Gewiß nicht!

Sokr. Nun, wann du schwelgest, dann denk dir oft den Gedanken: Vielleicht für jeden Becher, den ich hier verprasse, könnt' ich eine sterbende Melione erquicken. Den Purpur meines Kleides hat vielleicht das Leben eines Menschen erkauft; die Speisen, die ich hier verwüste, entzieh ich dem Mund' eines Sterbenden. Was gilts? dein Taumel wird sich mindern. — O Alcibiades, ist es nicht genug,

daß das Glück für Männer deiner Abkunft so reichlich den Genuß von jeder Süßigkeit aufbehielt? Genießt sie; aber misbraucht sie nie; und eure Börse sei öfterer den nothleidenden Armen, als den Dienern eurer Lüste, offen. — Doch es ist Zeit, zu der unglücklichen Familie zurück zu kehren, wenn du anders zurückkehren willst.

Alc. Das will ich, um zu der Mine, die ich unwissend verschenkte, noch mehrere wissentlich zu fügen; um einen bestimmten Gehalt zu ihrer Aufhelfung festzusetzen; um — — o Sokrates, was weiß ich selbst, wie ich dir danken, und wie ich mich betragen soll! Scham und Freude binden meine Zunge; aber mein Herz lernt Gefühle kennen, die es nicht für Welten vertauschte.

Nie hatte Alcibiades das Geld als Geld geliebt, sondern blos als das Hülfsmittel zu schwelgenden Vergnügungen. Jetzt, seit dieser Geschichte, nahm seine Großmuth eine andre Richtung. In wenig Tagen nannte schon ganz Athen ihn den jüngern Cimon; aber freilich grenzte seine Freigebigkeit nah an Verschwendung; seine Geschenke hätten Könige endlich arm gemacht; und auch jetzt ermangelte Sokrates nicht, sobald er davon Nachricht erhielt, seinen Liebling aufzusuchen.

Alcibiades. (da Sokrates hereintritt.)

Willkommen, mein theurer Sokrates, willkommen! Wie unendlich bin ich dir verbunden! Du hast mich zum glücklichsten aller Menschen gemacht.

Sokr. Schon gemacht? Nicht doch! ich bestrebe mich erst es zu thun.

Alc. So ist auch ohne Wissen es dir schon gelungen.

Sokr. Wodurch aber?

Alc. Dadurch, daß du das Glück der Mildthätigkeit mich kennen lehrtest. — O ich Thor, der ich sonst wähnte, nur Chier-Wein, Murenen, Sklavinnen und Feste wären für Geld zu erkaufen; und der Menschheit süßestes Vergnügen, das Bewußtsein andre glücklich gemacht zu haben, drüber aus den Augen ließ!

Sokr. (ihn umarmend) Alcibiades, du kannst als Mann und Feldherr dereinst zehn Schlachten gewinnen, jede gerecht, jede dem Vaterlande nützlich, und doch den Göttern nicht

halb

halb so theuer seyn, als du ganz gewiß in diesem Augenblick' ihnen dieser einzigen Rede wegen bist.

Alc. So soll dann die Hoffnung auf ihre Huld mir ein Sporn mehr seyn, den Weg fortzuwandeln, den ich betreten habe. Seit sechs Tagen bin ich nie ohne gefüllten Beutel ausgegangen, nie anders, als mit ausgeleertem, heimgekommen.

Sokr. (mit etwas geändertem Tone.) Nie anders? Da kannst du allerdings der guten Werke viel gethan haben. Nur eine einzige Frage erlaube mir dabei, Alcibiades! Wornach richtet sich deine Freigebigkeit? Nach den Gesetzen der Ueberlegung, oder blos nach deiner Empfindung? — Warum bist du so betreten? Was ich frage, ist ja nicht so sonderbar.

Alc. Mir scheints so.

Sokr. Und warum das?

Alc. Würde Mildthätigkeit Mildthätigkeit bleiben, sobald ich genau überlegte, abwög' und rechnete? Freigebigkeit nach mühsamer Vorsicht, was wäre sie anders, als

strenge Gerechtigkeit? Nein, Sokrates, Mitleid allein sei die Triebfeder meiner Wohlthaten, und ich will mich bestreben, auch darinnen den Göttern zu gleichen, die, wenn sie auf ein dürres Feld Regen herabströmen, nicht sorgfältig die Tropfen zählen, damit ja kein überflüßiger drauf träufeln möge.

Sokr. O Alcibiades, wohl möglich, daß sie solche dennoch zählen, obschon wir ihre Zahl weder kennen, noch fassen. Auch wird allzustarker Regen leicht zur Ueberschwemmung, und erquickt ein lechzendes Feld nicht, sondern ersäuft es. — Nur mußt du Vorsicht nicht mit mistrauischer Genauigkeit verwechseln. Aber laß das jetzt, und sage mir, hast du auch heute schon Gelegenheit gefunden, einem deiner Brüder beizuspringen?

Alc. Wohl hab' ichs; dem Schicksal sei Dank!

Sokr. Und wem?

Alc. Einem Manne, der seinen Antheil an unserm letzten Siege über die Samier (25) mit dem Verlust seiner rechten Hand erkauft,

und

und dessen Entschädigung unser undankbares Vaterland vergessen hat. — O Sokrates, wenn ich mir solch' einen Unglücklichen denke; einst ein arbeitsamer Bürger, jetzt verarmt durch Unvermögen; wenn ich mir ihn denk', als Gatten und Vater, nach der Mittagsstunde ohne Mittagsbrodt; wenn ich sehe, wie er den reichen Cleanth, der so eben ein kostbares Thessalisches Pferd behandelte, um Beistand anfleht, und wie dieser mit eben der Hand, die dem unglücklichen Krieger den kleinsten Obolus versagt, ein Talent für ein Roß hinwirft: — kanst du mirs verargen, wenn ich dann für Unmuth glühe?

Sokr. Ihn lieben, diesen Unmuth, das kann ich. Fleht er zu dir auch um ein Almosen?

Alc. Er thats. — „Sohn des Klinias, sprach er, dein Vater und dein Oheim kannten mich einst als einen Mann, der den Tod nicht scheute. Noch zög ich ihn einer schmählichen Armuth vor, hätt' ich nicht Weib und Söhne. Gieb mir eine Drachme, und du bringst dem Klinias ein Todtenopfer mehr.“

Sokr.

Sokr. Und du gabst ihn?

Alc. Meinen Beutel.

Sokr. Ganz?

Alc. Ganz und voll.

Sokr. Gleichwohl kam diese Summe mit der, um die er dich bat, nicht in Vergleichung.

Alc. O mein Vater, willst du von neuem mich prüfen? Wär' ichs werth dein Liebling, werth der Besitzer von so ansehnlichen Gütern zu seyn, wenn ich so karg und pünktlich nicht mehr und minder, als diese einzige Drachme, ihm gereicht hätte?

Sokr. Wer sagt das? War Verdoppelung, waren zehn, zwanzig Drachmen auch noch karge Pünktlichkeit? So aber, lieber Alcibiades, gesteh' es immer, war, was du hingabst, sicher alles, was du bei dir hattest?

Alc. Ich gesteh' es.

Sokr. Der Verlust eines Armes ist ein Unglück, das freilich unser ganzes Mitleid

verdie-

verdienet; aber sollt' es nicht verschiedne noch schmerzlichere Verluste geben?

Alc. Ich seh leider keine Unmöglichkeit darinnen.

Sokr. So manche Krieger verlohren Arm und Fuß; es giebt Unglückliche, die nie das Licht des Tages sehen, und wiederum andre, die in einer schmerzhaften Abzehrung dahin schmachten; sollte das Elend aller dieser nicht größer, als der Verlust der rechten Hand seyn?

Alc. Ja wohl!

Sokr. Wär' es nicht möglich, daß auch sie dich um Allmosen ansprächen?

Alc. Mehr, als möglich.

Sokr. Und hätte sich das nicht heut' auch zutragen können?

Alc. Warum das nicht?

Sokr. Wenn es sich aber nun vorhin zugetragen, da du schon alles weggegeben hattest; was würdest du dann gemacht haben?

Alc. Sie mit zu mir nach Hause genommen, und ihnen dargereicht von allen dem, was ich besitze.

Sokr. Und wofür hältst du deine Güter? Für groß oder für unermeßlich?

Alc. Für groß.

Sokr. Tausend Geschenke, wie das heutige, würden sie also doch wohl vermindern?

Alc. Erschöpfen vielleicht.

Sokr. Und gleichwohl, sparsam vertheilt, sollten sie nicht zwei = dreitausend Unglückliche nothdürftig auf geraume Zeit für den Untergang schützen, und dich bei allen dem standsmäßig ernähren können?

Alc. Ich sollts meinen.

Sokr. Glaubst du nicht, daß es in Athen, oder wenigstens in Griechenland, — denn du weißt, der Tugendhafte ist nicht Athener allein, er ist auch Mensch — zwei bis dreitausend solcher Unglücklichen geben dürfte?

Alc. Ich befürcht' es.

Sokr. Was folgt also daraus?

Alc. Daß ich bei etwas geringern Geschenken auch ihrer mehrere erquicken könnte.

Sokr. Es freut mich, daß du dich selbst belehrst.

Alc. Aber wie? wenn ich den Spieß, der mich verwunden sollte, gegen dich selbst umkehrte?

Sokr. (lächelnd.) Versuch es.

Alc. Würde nicht auf solch eine Art der kargste Almosenaustheiler auch zugleich der freigebigste seyn? Er, der nie über einen Obolus weggiebt, würd' um desto mehrere betheilen können.

Sokr. Weshalb giebt der wahre Redliche Almosen? Blos um es gegeben zu haben? Oder um das Elend seines Nebenmenschen zu lindern?

Alc. Des letztern Entzwecks halber.

Sokr. Lindert das ein Obolus?

Alc. Zuweilen doch.

Sokr. Nun so ist auch ein Obolus zuweilen hinreichend, und giebt einen Grund

mehr

mehr gegen dich, der du nur in großen Summen wegschenkest. — Aber mag das seyn anjetzt! zuweilen, sagtest du, thut dies ein Obolus? Gestehst du nicht eben dadurch, daß er noch öfterer es nicht vermöge?

Alc. Freilich wohl.

Sokr. Laß uns annehmen, daß ein Dürftiger um zehn Drachmen willen seiner Freiheit verlustig werden sollte, macht sich der sehr verdient um ihn, der ihm einen Obolus verehrt?

Alc. Nicht sonderlich.

Sokr. Aber der doch wohl, der diese ganze kleine Schuld tilgte?

Alc. Allerdings.

Sokr. Du siehst also, Alcibiades, daß oft ein, zwei, drei Drachmen eine minder ersprießliche Wohlthat, als ein einzelner Obolus in einem andern Fall, sind. Scheinen dir daher nicht überhaupt alle bestimmten Summen unvermögend, den Begriff der wahren Mildthätigkeit festzusetzen?

Alc.

Alc. Ich gebe dir Recht.

Sokr. Was tilgt' ich durch das Almosen eines Obolus bei dem, dem ein Obolus gnügt?

Alc. Seinen Mangel.

Sokr. Und durch zehn Drachmen bei dem, der zehn Drachmen bedurfte?

Alc. Ebenfalls seinen Mangel.

Sokr. Wäre vielleicht also das Mildthätigkeit, wenn ich den Mangel eines ärmern Nebenmenschen zu tilgen suchte?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. Um diesen aber gehörig zu tilgen, dürft' es nicht erst nöthig seyn, mir die gehörige Kenntniß davon zu erwerben?

Alc. Natürlich! Wie will ich eine Krankheit heilen, deren Dasein ich nicht weiß?

Sokr. Weißt du einen dritten Weg zur Kenntniß einer Sache zu gelangen, ausser durch Zufall oder durch Nachforschen?

Alc. Keinen dritten.

Sokr. Und welcher von diesen beiden dünkt dir der verdienstlichere?

Alc. Der des Nachforschens ganz gewiß.

Sokr. Welcher ist also der beßre Mildthätige? Der, der den Bedürfnissen seiner Nebenmenschen nachspürt, um sie zu lindern, oder der, der jedem helfen will, der ihm auf der Strase aufstößt?

Alc. Ich spreche mein Urtheil. Aber ich gestehs doch: der Erstere.

Sokr. Sollte nicht auch mancher Armuth erdichten, um Trägheit zu bemänteln?

Alc. Leider!

Sokr. Verdient ein solcher dein Almosen?

Alc. Keineswegs.

Sokr. Und wie unterscheidst du solche vorgegebne von der wahren Armuth?

Alc. Indem ich nachforsch' und prüfe.

Sokr. Warst du es aber nicht, Alcibiades, der kurz vorhin Abwägung und Prüfung in der Mildthätigkeit ganz verwarf?

Alc. Ich that's, weil ich mich irrte.

Sokr. Ja wohl geirrt, Sohn des Klinias! Und den, der, um ein Jahr hindurch freigebig zu seyn, sich das Vermögen auf die

die ganze übrige Lebenszeit raubt, wie nennt man den?

Alc. Vielleicht einen Verschwender.

Sokr. Ganz gewiß einen Verschwender! Wie wenig hätt' ich dich verbessert, wenn ich zu ihm dich machte! — Ueberhaupt, Alcibiades, weißt du mir wohl die Grenze zu nennen, wo jede Tugend mit dem verwandten Laster zusammenfließt?

Alc. Ich wollt', ich wüßte sie.

Sokr. Uebertreibung heißt sie. — Laß uns einen Blick in die phisische Welt thun. Wird nicht das Edelste, das Köstlichste in ihr uns tödtlich, so bald wir es im Uebermaaß genießen? Der Wein, das süsseste Gegengift der Traurigkeit, schafft er dem Säufer nicht tausend Elend? Die vortreflichste Arzenei, zu häufig gebraucht, vertritt sie nicht die Stelle des Gifts?

Alc. Das thut sie.

Sokr. Und sollte nicht das, was in der phisischen Welt Gesetz ist, ein gleiches Gesetz in der moralischen seyn? — Nichts ist auch in ihr gut, ausser in zween, oft ziemlich dicht

nebeneinander laufenden Gleisen. Der kleinste Schritt über solche hinweg, ist Schritt zum Laster; und doch ist auch hier die Grenze so unsicher, das menschliche Auge so stumpf, daß wir oft — — Doch warum stehst du so zerstreut da? — Auf was sinnst du?

Alc. Auf eine Tugend, die, selbst auf den höchsten Grad getrieben, noch Tugend bliebe.

Sokr. (lächelnd.) Hast du eine? Oder, bestimmter zu reden, glaubst du eine zu haben?

Alc. Ich glaub' es.

Sokr. Und sie nennt sich?

Alc. Dankbarkeit.

Sokr. Zum wenigsten macht sie deinem Herzen Ehre; denn deine Wahl läßt hoffen, daß du das ihr entgegengesetzte Laster wahrhaft verabscheust.

Alc. Welcher Rechtschaffne thäte dies nicht?

Sokr. Und auch deinem Verstand' ist es rühmlich: denn wenn irgend etwas Prob' auszuhalten vermögte, so müßte sie es seyn; sie,

sie, die uneigennützigste aller Tugenden. — Aber laß uns noch ein wenig drüber nachforschen, wenn es dir beliebt.

Alc. Von Herzen gern.

Sokr. Was Dankbarkeit sei, ihre Beschreibung, ihr Wesen, ihr Nutzen, alles das gehört nicht für uns. Gnug, wir verstehen uns! — Entsinnst du dich des Pausanias, der eine Zeitlang das Kriegsheer Griechenlands gegen die Millionen des Xerxes anführte (26)?

Alc. (gleichsam verdrüßlich.) Ich werde doch wohl!

Sokr. Auch seiner Schuld und seines Todes?

Alc. Allerdings.

Sokr. Setz' einmal, er hab' in der Schlacht bei Platäa einem der geringsten Spartaner das Leben gerettet.

Alc. Wenigstens seh' ich keine Unmöglichkeit darinnen.

Sokr. Wär' ihm dieser dann nicht zur Dankbarkeit verpflichtet gewesen?

Alc. Zur allerhöchsten.

Sokr. Das dünkt mir selbst. Denn beides, was er ihm erhielt, und was er für ihn zu verlangen wagte, war das, was uns am theuersten zu seyn pflegt.

Alc. (mit dem Ton des Vorwurfs.) Am theuersten? Auch theurer, als Tugend und Ruhm?

Sokr. Pflegt, sag' ich, nicht sollte. — Was also das Leben des Pausanias zu erlängern vermochte, war dieser Gerettete allerdings zu thun schuldig?

Alc. Mit Gut und Blut.

Sokr. Und wenn er hingegen mit Vorsatz die Tage seines Retters verkürzt hätte, was wär' er dann gewesen?

Alc. Unwerth, daß die Erde ihn trüge! Unwerth, daß die Sonne ihm leuchte!

Sokr. Setze nun aber, Pausanias habe, in seiner Unterhandlung mit dem Artabazes, auf diesen ihm so hoch verpflichteten Mann sein meistes Vertrauen gestellt. — Setze, daß er ihm den Brief anvertraut hätte, der bekanntermaasen diesen Feldherrn verrieth. Laß diesen Boten den nemlichen Argwohn schöpfen, den jener in der wirklichen Geschichte

schichte hatte! — Würdest du wohl seine Neugier entschuldigen, wenn er hinter den Innhalt des Briefes, den er überbringen sollen, zu kommen suchte?

Alc. (nach einigem Nachdenken.) Ja; denn die Sach' ist allzuwichtig.

Sokr. Und wenn er ihn nun erbräche; wenn er nun läse, die Verrätherei gegen sein Vaterland; sollt' er sie verschweigen?

Alc. Keineswegs! Erhaltung des Vaterlands ist ja unsre erste Pflicht.

Sokr. Aber das Leben des Pausanias kömmt in Gefahr.

Alc. (mit Wärme.) Es komme! Sparta gab dem Boten, was Pausanias ihm nur erhielt.

Sokr. Du hättest es also getadelt, wenn er aus Ergebenheit für den Schuldigen geschwiegen hätte?

Alc. Allerdings.

Sokr. Aber Dankbarkeit wär' es doch allezeit gewesen?

Alc. Freilich wohl; nur unzeitige.

Sokr. Oder übermäßige. Denn hier sind beide Worte gleich bedeutend. Siehst

du also, Alcibiades, daß es Fälle giebt, wo selbst die Dankbarkeit übertrieben und eben dadurch fehlerhaft werden kann?

Alc. Ich seh, daß ich auf eine andre Tugend werde sinnen müssen.

Sokr. Sinn' auf welche du willst, du wirst hierinnen alle sich gleich erfinden. — Selbst die Gottesfurcht nicht ausgenommen. Der Mann, mit Talenten für den Staat, wenn er unaufhörlich vor Altären kniet, unaufhörlich betet, unaufhörlich opfert, ist freilich meistentheils ein Heuchler. Aber; laß ihn wirklich fühlen was er zu fühlen vorgiebt, und seine Gottesfurcht bleibt auch ohne Heuchelei tadelnswerth — Doch sieh, da kömmt Pericles. Ein andermal mehr davon.

(Zimmer des Alcibiades.)

Er, Sokrates, ein Sklave.

Sklave.

Es ist ein junges schöngewachsnes Weib vor der Thüre, das dich, mein Gebieter, zu sprechen begehrt.

Alc. (etwas verwundert.) Jung und schön? Und die du noch gar nicht kennst?

Skl. Sie sagt, sie nenne sich Melione.

Alc. Ha die! — Führe sie herein!

Skl. (so halblaut.) Ich glaube, mein Gebieter, daß es vielleicht nicht übel gethan wäre, wenn du sie — — auf ein andermal herbestelltest.

Alc. Auf ein andermal? Warum das?

Skl. (mit einem bedeutenden Blick auf den Sokrates.) Weil du jetzt in Gesellschaft — weil sie wirklich sehr schön — weil — —

Alc. (ernst.) Schweig und bring sie her!

(Sklave ab.)

Sokr. (lächelnd.) Vermuthlich ein Bursche, der bald freigelassen werden wird?

Alc. (erröthend.) Wohl möglich!

Sokr. Und der es dann noch weit bringen kann?

Alc. Woher diese Vermuthung, mein Vater?

Sokr. Weil ich finde, daß er wohl noch zu mehr als Sklavenarbeit tauge.

(Melione tritt herein.)

Mel. Vergieb mir, Alcibiades. — — (Sie schlägt den Schleier zurück, Alcibiades sichtliche Verwunderung) Oder kennst dn mich nicht mehr, daß du so erstaunt zurücktritst!

Alc. Wohl kenn' ich dich! Wer diese Augen einmal gesehn hat, kann Melionen nie wieder verkennen. Aber ich staune, aufrichtig gesprochen, über die Veränderung in deinen übrigen Zügen. — Mein Glückwunsch zu deiner Genesung! Säh' ich dich heut zum erstenmal, ich würde Heben zu erblicken glauben.

Mel. (die Augen niederschlagend.) Willst du meine Wange vielleicht, wenn noch einige

Bleiche von der Krankheit auf ihr zurückgeblieben, durch unverdientes Lob errötheud machen?

Alc. Nein, bei den Göttern, unverdient ist mein Lob nicht; nur zu schwach ist es!

Mel. So freue dich deiner neuen Schöpfung, edler junger Mann! Denn deiner Edelmuth allein verdank ich dies verjüngte Leben; und eben deshalb hielt ich es bei meinem ersten Ausgang für Pflicht, nicht den Göttern allein, sondern auch dir persönlich zu danken. — Besaß ich doch die Gabe selbst, die ich ihnen opfern konnte, nur durch deine Milde!

Alc. Du irrst, Melione. Ein Ton aus deinem Munde ist den Göttern lieber als Opferdampf; und auch ohne meine Beihülfe würden die Charitinnen eine ihrer Schwestern nicht so zeitig haben welken lassen. — Indessen freut mich deine Dankbarkeit. Ich war eben heut im Begriff euch zu besuchen. Nimm du nun selbst die Kleinigkeit mit, die ich euch lassen wollte (er

reicht

reicht ihr eine Rolle Geld.) Du kannst von nun an alle Monate eine gleiche Summe bei mir abholen.

Mel. (die sich ihm zu Füßen werfen will.) O zu edelmüthiger — —

Alc. (sie aufhebend.) Nicht doch! Zevs selber würd' ein solches Figürchen nicht unaufgehoben an seinem Bilde knien lassen. — Spare den Dank deiner Worte; dein Blick dankt mir genug. — (indem sie gehn will.) Doch noch eins! Hohlen, sagt' ich vorhin, könntest du diese Summe alle Monate? — Holen lassen wollt' ich sagen. Durch deinen Mann holen lassen. Verstehst du mich?

Mel. (mit Verwunderung.) Alcibiades!

Alc. (einfallend.) Durch deinen Mann! — Vergieb, Weibchen! (mit bedeutendem Ton.) Du bist mir zu reizend, ich mir zu jung noch, und die Stunden zu mannichfaltig. — (lächelnd, indem er sie schnell umarmt und küßt.) Kann ich mirs wohl erwehren, dir diesen Kuß zu rauben? Was würd' ich — — Durch deinen

Mann

Mann künftig, schönes Weibchen! Daß wir beide bleiben, was wir sind.

(Melione geht. Sokrates, der bisher schweigend in einem Winkel gestanden, umarmt ihn mit Wärme.)

Sokr. O Ausdaurung auf diesem Pfade, Jüngling, und du wirst mehr noch Meisterstück der Schöpfung, als Melione selbst!

Doch

Doch die Zeit rückte heran, wo Alcibiades seinem erwartungsvollen Vaterlande nicht mehr mit bloser Hoffnung schmeicheln, sondern sie wirklich erfüllen sollte. Er war nah an den Zwanzigen; sich unvorbereitet in Staatsgeschäffte zu wagen, davon hatt' ihn zwar des Sokrates mächtige Beredsamkeit zurück gehalten; aber früh sich überall zu versuchen, wo Ruhm zu erbeuten und Erfahrung zu erwerben, das wiederrieth ihm der Weltweise nicht; dazu sucht' er selbst vielmehr ihn jetzt anzuspornen, und hielt den Stand des Kriegers für den besten, um des Jünglings Leib und Seele zur Reife und Stärke zu befördern.

Es ward um diese Zeit ein Krieg mit Korinth wegen Potidäa beschlossen, und ein Heer ausgerüstet, das diese Pflanzstadt der Korinther angreiffen wollte. Im Herzen billigte Sokrates diesen Zug nicht allzusehr; aber sobald es zur Sache des Vaterlands geworden

den war; sobald beschloß er, mehr um des Alcibiades, als um sein selbstwillen, sich dabei aufzeichnen zu lassen; und kaum war es geschehen, als er hin zu seinem Zögling eilte. Er fand ihn, als er eben ein neues Gewand anlegte, und mit heimlichem Wohlgefallen in seinem Spiegel sich besah. Schon wollt' er, schaamroth über seine Eitelkeit, es wieder von sich werfen, als er den Ehrwürdigen hereintreten sah; doch Sokrates selbst verwehrt' es ihm.

Warum schämst du dich — fragt' er ihn lächelnd — einer Sorgfalt, die ich vielmehr loben muß?

Alc. Weil ich besorge, daß du sie nicht im Ernste lobst.

Sokr. Gewiß im Ernste; es wäre denn, daß sie ausschweifte; und alsdann, wie du noch von neulich her wissen wirst, halt' ich nichts für lobenswerth. — Ich tadelte die Löcher in Antisthenes Mantel (27); und ich lobe den Purpur auf den Gewändern des Alcibiades.

Alc. Vergieb meinem Mißtrauen! Ich hörte schon so manches Lob von dir, das sich mit Tadel endigte.

Sokr. Mein Wort drauf, daß dieß der Fall heut nicht seyn soll. — Ist nicht der Körper des Menschen gewöhnlich der Spiegel seiner Seele?

Alc. Meistentheils freilich.

Sokr. Ist es nicht wünschenswerth, daß dieser Spiegel schön und hell sei?

Alc. Ja wohl.

Sokr. Und sollt' ein wohlgewähltes Kleid nicht ein großes Theil zur Verschönerung des Körpers beitragen?

Alc. Wer trüge sie sonst?

Sokr. Mich wundert also, wie du zweifeln kannst, daß eine måsige Sorgfalt auch in diesem Punkte mir nicht löblich scheine. Und in der That, Alcibiades, dein Geschmack ist hierinnen bekannt und geprüft genug. Dies gegenwärtige Gewand, — — — es kleidet dich so gut, daß ich nur ein einziges kenne, was noch besser dich kleiden würde.

Alc. (aufmerksam.) Und das wäre?

Sokr. Der Panzer.

Alc. (mit Verwundrung.) Der Panzer! — Wie kamst du eben auf den?

Sokr. Du würdest weniger dich drüber wundern, wüßtest du, woher ich jetzt komme.

Alc. Und woher?

Sokr. Vom Markte.

Alc. Nun? —

Sokr. Wo ich mich einschreiben ließ.

Alc. Einschreiben? — Und wozu?

Sokr. Wozu sonst, als zum Feldzug nach Potidäa?

Alc. (erstaunt.) Sokrates!

Sokr. Du weißt es doch, daß das Volk einmüthig einen Zug gegen diese Stadt, die unsre Obrigkeiten anzunehmen sich weigert (28), beschlossen hat?

Alc. Weiß es. Aber du, ehrwürdiger, alter Sokrates?

Sokr. Man wird nie so alt, daß man dem Vaterland sich entziehen dürfte.

Alc. Du nach Potidäa? Und das sagst du mir jetzt erst?

Sokr. Sag' es dir jetzt schon, weil ich dich fragen wollte, ob du einen Gefährten abzugeben Lust habest.

Alc. Bei dem Heiligthum zu Eleusis, das will ich! — (indem er sein Purpurgewand abwirft.) Weg mit dir! — Sklave, eile sofort zum Anytus, und sag' ihm, daß ich heute nicht, und morgen nicht, und wenigstens in einem Monate nicht sein Gast seyn könne; daß ich mit gen Potidäa wolle; daß — — (indem er den Sklaven fortstößt) so geh doch und sag' ihm meinetwegen, was du willst.

Sokr. An dieser Wärme erkenn ich den Sohn des Klinias, der den Muth des Klinias erbte. So gefällst du mir.

Alc. Und doch gefall' ich mir selber nicht. — (sich vor die Stirne schlagend) Sokrates, daß du mir dies nicht eher sagtest? Noch gebricht es mir beinah an allem. An Zelt und Rüstung.

Sokr. (lächelnd.) Dem Himmel sei Dank, daß es nicht mehr ist! Nur dem gebricht alles im Felde, dem Heldengeist gebricht. —

Was

Was das Zelt betrifft, so würdest du es doch wohl nicht annehmen, wenn ich dich auch einladen wollte, Theil an dem meinigen zu nehmen.

Alc. An dem deinigen? Hab ich doch nie noch eines bei dir gesehn. — Ist es geraum?

Sokr. Gewiß! Hier dieser Mantel und das Dach des Himmels.

Alc. Ja wohl dann geraum! Nur nicht bequem, nur nicht schicklich für mich. Hast du nicht auch einen ähnlichen Vorschlag des Panzers wegen?

Sokr. Einen sehr ernsthaften, Jüngling. Die Panzer unsrer Feinde sind schön und vortreflich genug; doch auch der schlechteste, von ihnen erbeutet, ist mehr als ein ererbter goldner werth. — Verstehst du mich?

Alc. Vollkommen. — Und wenn wir aus dem Feldzuge zurück kommen, sollst du selbst mir das Zeugniß geben: Er hat mich verstanden.

Alcibiades wird in der Folge noch oft uns Gelegenheit geben, ihn als Held und Krieger zu betrachten; wir gehn daher flüchtig bei seinem ersten Probefeldzug vorüber. Nur daß er dem Sokrates erfüllte, was er versprach, dies, und noch verschiedene Nebenumstände dieses Krieges, wird man aus folgender Szene schliessen.

(Freies Feld. Das Athenische Kriegsheer; die Heerführer auf erhabnen Stühlen.)

1. Feldherr.

Durch euch, meine Brüder und Kampfgefährten, ward der Sieg über Korinth und seine Bundsgenossen erfochten. Durch mich dankt euch Athen nun öffentlich für diesen Sieg, und will dem, der den größten Heldenmuth in der Schlacht bewies, diesen Kranz und diese Rüstung weihen. — So schwer es auch ist, unter einem Heer von tapfern Männern den tapfersten zu erkennen, so glauben wir ihn doch in dir, Alcibiades, des Klinias Sohn, gefunden zu haben. Tritt näher also, junger Mann, und empfange deinen Preis!

Alc. (mit einigem Erröthen.) Ich danke dir, Feldherr, für diesen ehrenvollen Zuruf! Aber eh' ich herzutrete; eh' ich nehme, was du darbeutst, so laß erst, bitt' ich dich, über-

laut das Heer befragen, ob niemand gegen diese Wahl eine Einwendung zu machen habe.

1. Feldh. Eine Bescheidenheit, die dir noch mehr versichert, was ohnedem von Rechtswegen dein ist. — Herold, thu deine Pflicht.

Herold. (ausrufend.) Alcibiades, dem Sohn des Klinias, ist Kranz und Rüstung zugesprochen. — Zeugt jemand gegen ihn? — Weiß irgend einer einen Würdigern? — (tiefe Stille.) — Alles schweigt.

Alc. So darf ich selbst nicht schweigen. Unrecht bei diesem ersten Lorbeer dürfte leicht ein giftiger Thau für alle die folgenden seyn. — (er tritt hervor.) Phormio *), und ihr übrigen heldenmüthigen Anführer, daß ich diese meine Waffen tief in die Feinde trug, daß ich manchen, der mir widerstand, sie mit Blut zu bespritzen zwang; ja, das ist wahr! — Aber daß ich sie so rühmlich wieder zurückbrachte, daß sie und ich selbst nicht eine Beute der Feinde wurden, dies ist das Hel-

*) So hieß der Feldherr.

Heldenwerk des Sokrates. und ihm gehört der Preis. — Denn als ich am tiefsten focht, da gab ein schon darnieder gestreckter Feind mir diese leichte Wund' am rechten Fuß. Nicht der geringe Schmerz, sondern das Unerwartete in ihr erschreckte mich; ich wich zwei Schritte rückwärts, glitt aus auf den schlüpfrigen Boden, und fiel. — Jetzt war Leben oder Freiheit verloren; aber der Schild des Sokrates, vom Anfang her mein treuer Gefährte, schützte mich auch nun. Mächtig stand er vor mir, und deckte mein Aufstehn. — Ist anders mein Leben dem Vaterlande nicht unwichtig, — (mit stolzem Tone) und ich hoffe, es soll ihm so seyn, so gehört dem, der es erhielt, ein doppelter Preis. Entscheidet nun, Feldherren.

(Die Heerführer treten zusammen, und flüstern. Endlich)

1. Feldh. (laut.) Sohn des Sophroniscus!

Sokr. (hervortretend und einfallend.) Eh ihr entscheidet, hört auch mich; oder antwortet mir vielmehr auf meine Frage.

1. Feldh. Frage!

Sokr. Wer ist der Tapfrere? der, der den Sieg erkämpft, oder der nur den schon erfochtnen Sieg eines andern behauptet?

1. Feldh. Der erstere ohne Zweifel.

Sokr. Wem sind wir mehr verpflichtet, dem, der unser Leben mit selbsteigner Gefahr, oder dem, der es um sein selbstwillen errettet?

1. Feldh. Je größer die Gefahr, je größer der Werth.

Sokr. Und wer verdient mehr Aufmunterung zum Heldenmuth? der Greis, der desto kühner fechten kann, weil er weiß, daß das, was auch vielleicht der Pfeil verschont, doch ohnedem das Alter bald aufreiben wird? oder der Jüngling, der von tausend Vergnügungen sich losreißt, um dem wahrscheinlichen Tod entgegen zu gehen, und der, wenn ihn das Schwerdt des Feindes verschont, noch oft wieder das seinige fürs Vaterland zücken kann?

1. Feldh. Der Jüngling ganz gewiß.

Sokr. So nimm den Lorbeer hin, Sohn des Klinias. Für dich entscheidet jede von diesen dreien Antworten. — Als ich dich

deckte in der Schlacht, warst du es nicht, der so ebne Bahn vor mir gemacht hatte, daß ich ohne Wunden mich im tiefsten Getümmel sah? Ich that nur einmal, was du zehnmal gethan hattest. Ich that, was ich mußte, denn selbst zum Weichen macht mich mein Alter unfähig. Du hingegen gabst dich oft selbst in Gefahr, um sie von mir abzulenken. — Zudem, was bedarf dies graue Haar des Lorbeers? Dir kühl' er die Stirne, wenn du bald von neuem in die Hitze der Schlacht dich wagst. — Du schweigst? — Entscheidet, Athener! wem soll nun dieser Preis?

Alle. Alcibiades! Alcibiades?

Alc. (lächelnd.) Gehorche der Stimme des Volks, war immer der Rath meines Oheims, Pericles; und ich gehorche ihr. (er nimmt ihn an.)

1. Feldh. Sohn des Klinias, deine Weigerung war ein Sieg mehr. — Sie bewies, daß du oft zwar als Held, aber noch öfterer als ein Mann von edler großer Seele wirst zu siegen wissen. — Sei mein Freund, und künftig der Freund meines Sohnes.

(Es drängt sich alles um ihn herum, und ruft:)

Glück zum Kranz! Glück zum Kranz! Braver Alcibiades! (er verbeugt sich schweigend.)

Einer aus der Menge. (da er sieht, daß er so gleichgültig dasteht.) Und du freust dich nicht mehr darüber?

Alc. (mit etwas stolzem, doch freundlichem Lächeln.) Was will ein Lorbeer mehr oder minder — zumal ein noch so zweifelhafter — für den sagen, der ganze Wälder davon sich zu erkämpfen vorgenommen hat?

Menge des Volks. Brav! Brav! Erkämpfe sie dir! Wir folgen dir willig.

Dieser Ruhm, der so zeitig schon den Alcibiades krönte; der Jubel, mit dem das Volk bei seiner Rückkehr in der Vaterstadt ihn empfing; die Loblieder, mit der die Miethlinge — denn immer hat es Miethlinge unter den Dichtern gegeben — ihn empfingen; und das Beifallslächeln des Pericles sowohl als der andern Häupter im Staat; alles dieß war eine gefährliche Probe für den jungen Helden. Von Jugend auf zur Eitelkeit geneigt — wie bald konnt' er straucheln! Und wirklich hoffte der größte Theil seiner Schmeichlerfreunde: er würde berauscht von dem Schwall der Lobgesänge sich nun zu groß für einen Schüler achten, sich losreissen von den ernsten Weltweisen, und wieder der König ihrer Gastmäler seyn.

Aber noch irrten sie sich! Eben dieser Feldzug, eben dies ruhmvolle Zeugniß, das Sokrates ihm im Angesicht des ganzen Heers

ertheilt hatte, ketteten den ehrgeizigen Jüngling immer stärker noch an seinen Lehrer. Nicht nur im Umgange mit ihm, auch in Gesprächen mit andern, bestrebte er sich die Sitte des Weltweisen an sich zu nehmen, und nie gerieth es ihm besser, als wenn er sich in einen kleinen philosophischen oder politischen Streit verwickelt sah. — Er erkannte den Vortheil, der in der fragenden Art des Sokrates lag, zu gut, als sie nicht nachahmen zu wollen, und sein glückliches Talent gab ihm auch hinlängliche Kräfte, sie nachahmen zu können. — Hätt' er auch wohl nachher der tausendseitige unbegreifliche Mann werden können, der er wirklich ward, wenn er nicht jetzt schon jedes fremde Gewand, als wie sein eignes, zu tragen gewußt hätte?

Xenophon selbst, an einem Orte, wo er übrigens gar nicht zu vortheilhaft für den Alcibiades spricht (29), hat uns eine merkwürdige Probe davon aufbehalten; und dies Gespräch ist von so kleinem Umfange,

daß

daß ich es herzusetzen wage, so sehr es auch übrigens zu meinem eignen Nachtheile von seinen Nachbarn abstechen dürfte. Einige Aenderungen in ihm sind so unbedeutend, daß ich kaum deshalb eines Entschuldigung zu bedürfen glaube.

Pericles hatte zufälliger Weise im Gespräche irgend eines Gesetzes erwähnt, und Alcibiades ergriff diese Gelegenheit.

„Ich bitte dich, fragt' er ihn, kannst du mich wohl belehren, was eigentlich ein Gesetz sei?"

Per. Warum das nicht?

Alc. So ersuch ich dich aufs dringendste, es zu thun. Oft hör' ich von Personen rühmen, daß sie gesetzmäßig leben; ein Lob, das mich reizt, und das doch, meinem Bedünken nach, keiner verdienen kann, ohne zu wissen, was ein Gesetz sei.

Per. Du begehrst die Erklärung einer sehr leichten Sache von mir, Alcibiades. Denn alles das, was das versammlete Volk beschließt und schriftlich abfaßt, alles, wodurch es etwas zu thun oder zu lassen befiehlt, ist ein Gesetz.

Alc. Beschließt das Volk denn aber Gutes oder Böses?

Per.

Per. Gutes zweifelsfrei, junger Mann, und nie etwas Böses.

Alc. Wenn nun aber nicht das ganze Volk, sondern — wie zum Beispiel in oligarchischen Staaten — nur einige wenige sich versammlen nnd beschließen, was geschehn soll, wie nennt man das?

Per. Alles, was der herrschende Theil im Staate, nach vorhergegangner Ueberlegung, beschließt und schriftlich abfaßt, heißt ein Gesetz.

Alc. Auch das also, was ein herrschender Tirann *) seinen Bürgern als Maaßregel vorschreibt, wär' ein Gesetz?

Per. Ganz gewiß.

Alc. Was ist denn aber Gewalt und Unrecht? Ist es nicht, wenn ein Mächtiger den Geringern nicht überredet, sondern zwingt, zu thun, was ihm, dem Gewaltigern, gut däucht?

Per. Meine völlige Meinung.

Alc.

*) Für einige meiner Leserinnen erinnr' ich hier, daß in Griechenland jeder, der einen Staat monarchisch beherrschte, Tirann hieß.

Alc. So wäre ja das, was ein Tirann den Einwohnern seiner Stadt nicht einredet, sondern durch Befehl abzwingt, auch Unrecht?

Per. Allerdings, und ich nehme meine vorige Meinung, als ob das, was ein Tirann ohne Ueberredung befiehlt, ein Gesetz wäre, wieder zurück.

Alc. Was aber einige Wenige der ganzen Gemeine, auch ohne sie zu überreden, befehlsweise vorschreiben, wollen wir das auch vor Gewalt erklären, oder nicht?

Per. In der That, alles, wozu einer den andern ohne Ueberredung zwingt, scheint mehr Gewalt als Gesetz zu seyn, es werde nun schriftlich abgefaßt, oder nicht.

Alc. Und wie dann, wenn das gemeine Volk über die Reichen herrscht, und ohne Ueberredung einen Befehl abfaßt, soll das Gesetz oder Gewalt heißen?

Per. Freilich auch Gewalt, Alcibiades. Aber ich sehe, wohin du willst (30). In deinem Alter, mein Sohn, hatt' ich das auch

besser

besser inne. In solchen Sachen mocht' ich auch gern grübeln und witzeln, wie ich sehe, daß du jetzt es thust.

Alc. So wollt' ich, daß ich damals deine Freundschaft, Pericles, genossen hätte, als du noch stärker hierinnen warst, und dich selbst übertrafest.

Wer hätte einer solchen Freundschaft, die ihre heilsamen Wirkungen selbst auf Denkungsart und Vortrag äusserte, nicht die vollkommenste, oder wenigstens doch sehr lange Dauer versprochen? Sokrates selbst, sonst so bekannt mit der Veränderlichkeit menschlicher Neigungen, und so verdachtvoll gegen das flüchtige Gemüth seines Schülers, glaubte sich doch jetzt sicher im Besitz seines Herzens; und versprach sich schon die Ausführung von tausend löblichen Entwürfen, wenn der Gereiste nun bald, wie er sollte, auch den friedlichen Angelegenheiten des Staats sich unterziehn würde.

Aber zum erstenmal in seinem ganzen bürgerlichen Lebenswandel erstaunte der patriotische Weltweise, als er alle diese süßen Entwürfe plötzlich zertrümmern, von seinem Lieblinge sich verlassen, seinen Umgang, ja selbst sein Antlitz vermieden, seine Warnungen verschmäht, und den Sohn des Kli-

nias bald wieder versunken in den Zirkel von Schmeichlern und Schwärmereien erblickte, aus dem er so mühsam ihn gezogen hatte.

Wer unter allen Zeitgenossen des Alcibiades war fähiger, eine solche Veränderung hervorzubringen, als eine Frau? Und welche unter den Frauen vermögender dazu, als Aspasia?

Aspasia! schon einigemal hab' ich, doch nur im Vorübergehn, ihren Namen genannt. Jetzt ist es unumgänglich, wenigstens etwas näher zu ihr hinzutreten: und ich thu diesen Schritt mit einer Schüchternheit, die gar wohl alle damit verbundenen Schwürigkeiten kennt. — Wenn der Maler den Ausdruck im Gesichte des Agamemnons nicht zu erreichen hoffen kann, so verhüllt er es; und nach einer so meisterhaften Schilderung, als Wieland uns im Agathon geliefert, noch etwas von Aspasien zu sagen, dürfte vielleicht schwerer selbst, als dieser Agamemnonskopf, seyn.

Als sie in der Blüthe ihrer Jugend nach Athen kam, und sofort, durch die Gewalt ihrer Reize bezwungen, alle edle Jünglinge und Männer sich um die Mileserinn her versammleten; als sofort zu ihren Füßen beinah der ganze Reichthum dieser üppigen Stadt lag; da empörte sich freilich der Stolz aller ihrer Schwestern; da lästerte der Neid mit schärfster Bitterkeit, und die schaamlosesten Gerüchte gingen in Possenspielen und Liedern herum. Aber, als nach der Frist von Monden und Jahren, auch nicht ein einziger ihrer Verehrer sie verließ; als selbst die Abgewiesnen nur zu den plumpesten, nirgends geglaubten Verläumdungen ihre Zuflucht nahmen; als die bäurischsten Seelen verfeinert von ihren Gastmälern zurückkehrten (31); als bei der immer gleichen, immer weisen Vertheilung ihrer Gunstbezeugungen selbst ihre glücklichern Liebhaber nicht zu sagen wußten, wer der glücklichste sei; als ihre mächtige Klugheit jede Ausschweifung von den weichlichsten Festen, und von den Schaaren der Nebenbuhler, die sich täglich sahen, Eifer-

sucht

sucht und Streit entfernte: da gestand der Neid selbst, er habe noch nie ihres Gleichen gesehn; und bebte, wenn er – seiner Natur zu Folge – schmähen wollte.

Aspasia, die ein Thracien, wenn sie dort gelebt hätte, zum Athen umgebildet haben würde, mußt' auch in Athen selbst ein grosses zur Verfeinerung des Geschmacks beitragen. Zu ihr kam der Jüngling, der sich bilden wollte; stürmisch kam er; sanft und gesittet ging er von dannen. Ihr Scherz, ihr Lob, ihr milder Tadel verbesserte, was die Natur nur obenhin angelegt, oft selbst das, was sie verfehlt hatte. — Bei ihr erholte sich der Staatsmann von den Geschäfften des Staats. Die heitre, ungezwungne Freude ihres Hauses milderte den Ernst, der sonst in Kurzem Trübsinn oder Strenge geworden wäre. — Ihr las der Dichter seine Werke vor, und fragte sie über Wohlklang und Feinheit um Rath *). — Oft, eh Richter und Volk

*) Versteht sich, daß der Dichterling nicht zum Vorlesen gelassen ward; der Himmel hätte sonst Aspasiens Ohren gnädig seyn mögen.

die Reden der Redner noch hörten, entschied sie über die Wirkung derselben; und mancher Beklagte ward eben deshalben frei, weil sie ihn noch verurtheilte, und seinen Sachwalter zu sorgfältigerer neuer Arbeit antrieb. — Der Maler stahl von ihren Reizen sich oft die Grazie, die er dann in seine Gemälde überzutragen suchte. Der Mittellinie zwischen Kält' und Ausschweifung in den pantomimischen Tänzen ihrer Sklavinnen strebten vergebens die öffentlichen Tänzer nach. Zu ihr eilten Sokrates und Anaxagoras, und lernten von dem Hinreißenden in ihrem Vortrage, und von ihrer Gabe den trockensten Ernst in reizendes Gewand zu kleiden. Ja selbst der junge Gatte, wenn er fühlte, daß sein neues Weibchen noch oft eine gewisse Leere in seiner Seele zurücklasse, und doch redlich genug war, ihr treu bleiben zu wollen, dann führt er aus weiser Besorgniß sie zu Aspasien; und die Holde lehrte ihr, wie sie zu der leichten Kunst, ein Männerherz zu überwinden, auch die weit schwerere, es zu behaupten, fügen könne.

Daß einer Frau, die die höchste weibliche Schönheit mit der höchsten weiblichen Klugheit vereinte, von vielen der edelsten Männer Athens Liebesantrag und Heirathsvorschlag geschehn mußte, daran zweifelt wohl niemand, der die Entzündbarkeit des männlichen Herzens kennt. Aber Aspasia besaß Unterscheidungskraft genug, um auch hier nicht unüberlegt zu handeln. Eine Menge reizender Lüftlinge ging sie vorbei, und wählte den Meerzwiebelkopf Pericles (32).

Dieser Mann, den ich so oft schon das Oberhaupt Athens genannt habe, und der wirklich zum Erstaunen von ganz Griechenland das wankelmüthigste Volk unter der Sonne vierzig Jahr hindurch sich unterwürfig zu erhalten wußte, versuchte, als er zuerst bei Aspasien auftrat, und sein Innerstes von der Liebe zu ihr entflammt fühlte, alles mögliche, um seine Neigung aufs verstohlenste zu befriedigen. — Wie konnt' er auch anders? Schon längst war er der Gemahl einer Athenerinn vom edelsten Blute; schon längst durch sie Vater von zwei

hoffnungsvollen Söhnen. Aspasia hingegen, so berühmt, so allgemein gesucht sie auch immer seyn mochte, konnte doch nicht ganz von einem zweifelhaften Rufe sich befreien; und die Feinde des Pericles schickten sich bereits zu neuen Vorwürfen und Spottliedern. Ursachen genug für ihn, um alles, was Reichthum, List, Ueberredungskunst und feine Wollust je vermag, gegen Aspasiens Weiblichkeit aufzubieten! Aber nie noch hatte eine ihres Geschlechts so ganz verstanden, wie stark eine Frau und wie schwach ein Mann sei. Alle Versuche des Pericles blieben vergebens; jeder abgesprungne Pfeil verwundete den Angreiffer von neuem; und um sich geheilt zu sehn, mußt' er seine bisherige Gattinn entlassen, und Aspasien Hand und Herz anbieten.

Die sie auch zu behaupten wußte! — Alle Geschichtschreiber Griechenlands führen die Ehe dieser beiden Unvergeßlichen, als eine der glücklichsten auf; und nicht der Umstand allein, daß er nie ausging, noch heimkam, ohne sie küssend zu umarmen, so sorgfältig ihn Plutarch und andre aufzeichnen;

nicht blos die Kriege mit Samos und Megara (33), in die er wahrscheinlich blos ihrentwegen Athen verwickelte, sind Beweise davon; sondern als einst die Feinde des Pericles, sich bewußt, daß er selbst wie eine Steineiche im Sturme stehe, ihn wenigstens am empfindlichsten Orte zu kränken suchten, und mit falschen Klagen über die drei Menschen, die ihm am theuersten waren, Phidias, seinen Freund, Anaxagoras, seinen Lehrer, und Aspasia, seine Geliebte, herfielen; da sah er, zwar betrübt, doch unerschüttert, den ersten aller Künstler im Gefängniß sterben (34); und brachte den Weisen selbst auf den Weg zur freiwilligen Verbannung. Aber für Aspasien allein wagte er sein ganzes Ansehn, seine ganze Kunst. Eben derjenige Mann, der nachher ohne Seufzer seinen erstgebornen Sohn beerdigen sah, der beschwur jetzt ihre Richter mit Flehn und Thränen, ihm noch länger Aspasien zu gönnen; sein Stolz ließ sich zur Schmeichelei, und die Sorgfalt für sein liebstes Gut bis zur Zaghaftigkeit herab.

„Und einen so liebevollen Gatten (hör' ich fragen) wagte Aspasia zu hintergehn? Die Gemahlinn des Pericles ward die Geliebte des Alcibiades?"

Ward es.

„So ist es falsch, wenn du sie kurz vorher als das Muster einer Frau uns schildertest, wenn du ihre Weisheit, Schönheit, Tugend — —

Pst! Herr Kunstrichter, eh Sie den Strom ihrer Einwürfe ausströmen lassen, bitt' ich mich erst anzuhören. Warum vor allen Dingen mischen Sie den Begriff Tugend hier mit ein, da ich bisher nur von Aspasiens Reiz und Klugheit gesprochen habe? Zwar sollt' es mir nicht schwer werden, Beweise gnug zu finden, daß schon diejenige Frau ein Muster ehelicher Treue genannt zu werden verdiene, deren Betragen und Feinheit den Gatten in dem süßen Traum, als sei er der Einzige an ihrem Busen, einzuwiegen weiß. — Wenn alles Erdenglück hienieden Traum ist, warum sollte der Ehemann hadern, daß man ihn

auch

auch träumen läßt? Ja, wie könnt' er, da man eben für jedem Aufwecken sich sorgfältig hütet? — Doch nein, selbst für Wahrheit, sobald sie parador scheint, muß ein Schriftsteller, der die unzeitigen Eiferer so gut kennt, wie ich sie kenne, sich hüten, und wenn ich Aspasien ja entschuldigen will, muß ich die Entschuldigung von einer andern Seite her suchen.

Was mir auch nicht schwer werden soll, hoff' ich! — Man denke sich selbst eine gefühlvolle Frau, unter deren Augen der schönste Jüngling seiner Zeit aufwächst; die den Amor zum Ganymed, und den Ganymed zum Adon sich formen sieht; man denke sich das süße Bewußtsein dazu, an mancher seiner Ausbesserungen selbst Antheil gehabt zu haben; man lasse ihn sich stets mit der Unterwürfigkeit betragen, die er ihr billig schuldig war, und doch zugleich jenen freimüthigen Anstand erhalten, der den geschmeidigen Jüngling nie verließ; sie sehe, wie jedes Mädchenherz ihm entgegenwallt, alles ihm schmeichelt, Mann und Weibchen ihm liebkoßt, und selbst Sokrate hoch ihn schätzen.

Dies alles sehe sie, und ihr tadelt sie noch, wenn allmälig der Jüngling ihr werth und immer werther wird? — Wahr freilich, wen wir oft sehn, sehn wir gleichgültiger, als den seltnen Besuch. Aber die schwachen Minuten, wenn man aus dem Bade kömmt, oder im leichten Gewande, das tausend Reize verräth und verrathen soll, Erfrischung sucht; wenn man so eben ein lockendes Gemälde gesehn, ein schlüpfriges Mährchen gelesen hat, oder wohl gar mit seiner ehlichen Hälfte schmollt, — all diese und tausend andre schwache Minuten, die selbst die stärksten Tugendheldinnen nicht immer verschonen, wer findet, wer nützt sie leichter? Der, der nah um uns lebt? oder der, den nur manchmal ein Zufall herweht?

Zudem war Pericles nicht mehr ganz derjenige, der er sonst gewesen war; das Glück, das ihn ehmals auf seinen Fittichen getragen hatte, verließ ihn zwar niemals ganz, aber doch wenigstens oft ruckweise. Der Verlust des Phidias, Anaxagoras, und einiger andern Freunde kränkt ihn tief. Das Kriegsglück in dem eben angehenden Peloponnesischen Krieg

schwankte

schwankte nur allzuoft her und hin; das ungeduldige Athenische Volk empörte sich oft gegen seine weisesten Maaßregeln; vernichtete seine Vorsicht durch rasche Tollkühnheit; oder rechnete unvorhersehbare Unfälle ihm zur Schuld an. Ja selbst sein eigner Sohn gesellte sich zu seinen bittersten Feinden, und schmäht' ihn mit den bittersten Verläumdungen (35). — So vielen und so harten Prüfungen vermocht' er nicht eine stete Heiterkeit der Seele entgegen zu setzen; seine Kräfte minderten sich, und mit ihnen die Freimüthigkeit seines Geistes.

Auch auf Aspasien hatte dies seine Wirkung. Noch zwar schätzt' er sie unter allen Wesen rund um sich herum am höchsten; aber der vorigen Wärme waren seine Liebkosungen nicht mehr fähig. Der Kuß beim Abschied und Eintritt blieb immer noch; aber auch nur der Kuß! — Und Aspasia? Was wäre das vollkommenste Weib, wenn sie nicht ein Weib bliebe?

Pericles im Abnehmen, Alcibiades im Wachsen, Aspasia im Sommer ihres Lebens, näher zum Herbst als zum Frühling! — Fürwahr

wahr die Umstände fingen schon oft an, sich zum Bedenklichen zu neigen. Aber noch lange siegte sie über den Feind in sich selbst. — Nur dann, als Alcibiades von Potidäa zurückkehrte mit Lorbeerkranz und Preisrüstung; als sie den lauten Jubel des Volks den jungen Sieger begrüßen hörte; und aus seinen Reden, seinen etwas bräunlicher werdenden Wangen, dem gesetzten Anstand in Worten und Werken der herannahende Mann sich zeigte; da vermochte sie nicht länger Meisterinn über sich selbst zu seyn. — Im zwanzigsten Jahre hätte sie eine unwillkommne Leidenschaft vielleicht durch eine andre vertrieben; im sechs und dreißigsten war sie ihr minder unwillkommen; war die Wahl eines andern Anbeters um ein gutes Theil schwerer; war — — Kurz, sie grif nun so meisterhaft, so unvermerkt ihren Sieger an, daß der Jüngling selbst nicht argwohnte, als ob er der angegriffne Theil sei. Der Belagerte selbst hielt sich vielmehr für den Belagerer; staunte über die Blindheit, mit der er so lange sich gleichgültig in der Nachbarschaft des größten

aller irdischen Schätze befinden können; und hatte nun keinen heißern Wunsch, keinen andern Gedanken, als Streben nach Besitz.

Natürlich, daß Aspasia ihn nun bald da sah, wo sie ihn zu sehen wünschte; zu ihren Füßen! Aber gleich natürlich, daß eine so erfahrne Künstlerinn ihre Rolle nicht halb spielte. Gar wohl bewußt, daß einem Jüngling von Alcibiades Karakter, ein leichter Sieg bald kein Sieg weiter dünke, wußte sie kaum ihn sicher verstrickt, als sie ihn auch jeden Schritt vorwärts mit tausendfacher Müh' erkaufen ließ. So lang' als irgend eine Dame gegen ihren Liebhaber von aussen, und gegen ihr Herz von innen ausdauern kann, dauerte sie redlich, und als sie endlich den Punkt zu finden glaubte, wo Ergebung nicht mehr schimpflich sei; da hätt' ein Ohngefähr beinah in eben diesem Punkte — — Doch warum da Erzählung, wo Dialog wieder möglich ist?

(Gemach Aspasiens.)

Aspasia. Alcibiades.

Aspasia.

So schweig doch endlich, du ewiger Plauderer! — Seit zehn Tagen immer das nemliche Lied! Hältst du mich für so unwissend in eurer Kunst, Weiberherzen zu täuschen, und unsrer Leichtgläubigkeit nachher zu spotten, daß ich dir alle die Schmeicheleien glauben soll, die Worte sonder Gedanken sind?

Alc. Aspasia, bei allem, was heilig ist, nicht Worte sonder Gedanken, aber wohl nur ein Schattenbild derselben! — O du, reizender, als ein Herz ausfühlen, ein Mund aussprechen kann! Selbst einer Liebesgöttinn würde dieses Auge, dieser Mund, dieser Busen — —

Asp. (lachend.) Ha! Ha! Ha! — Schweig, wiederhohl' ich dir, oder sinne vielmehr, eh du

du sprichst, künftig drauf, mir Wasser aus Lethe herzuholen, um mein Gedächtniß zu schwächen. Dieser Mund, dies Auge dieser Busen — — nun ja, Alcibiades; es wäre stolze Selbstverläugnung, zu verneinen, daß sie einst so ziemlich wohl geformt waren, daß sie nicht oft sich zeigten, ohne zu siegen —

Alc. (sie unterbrechend) O wer empfindet das stärker, als ich? Wer — —

Asp. (ihm mit der Hand den Mund zudrückend.) Zeigten! sagt' ich. — Aber ich weiß auch zu gut, daß dieser Mund den Pericles schon küßte, als du das Wort Kuß noch nicht aussprechen konntest; weiß zu gut, daß der erste Sohn, der an diesem Busen lag, oder wenigstens hätte an ihm liegen können, jetzt, wenn er lebte, noch zwei Monate älter, als du mein glattkinnigter Stammler, wäre.

Alc. (lächelnd) Magst du doch das alles wissen! Wollt' ich blos schmeicheln, wie leicht wäre mir die Antwort: daß die Grazien niemals altern! — Aber nein! Der nächste Stümper, der dem Anakreon nach-

fliegen will, mag diese Wendung brauchen; ich will bloße platte Wahrheit sprechen. — Freigestanden daher, Aspasia, ich sehe scharf genug, als nicht zu muthmaaßen, daß dies himmlische Auge einst noch um ein Drittheil heller glänzte. Dies marmorne Aermgen war einst vielleicht noch voller; und dies Wirbelgen am Ende deines Schwanenhalses — Pfui doch, Aspasia! du mußt es nicht jetzt verhüllen! — sah man vielleicht vor zehn Jahren minder, als heute. Aber wenn ich mir das alles so denke, weißt du wohl, was in mir aufsteigt?

Asp. (die schon bei den letzten Perioden die Augen niedergeschlagen hat.) Mitleid, wenn du mein Freund, und Spott, wenn du einer unsrer gewöhnlichen Jünglinge bist.

Alc. Falsch gerathen, du sonst so scharfsichtige Staatskünstlerinn! Freude, Dank empfind' ich dann.

Asp. (mit verdrüßlichem Erstaunen.) Ob du vielleicht im Schlafe sprechen magst?

Alc. O nie, nie entsinn' ich mich heller gewacht zu haben. — Ja! Aspasia, mit

Ent-

Entzücken preis ich dann die Vorsicht der Götter, die nicht deinen Frühling, die deinen Sommer mich sehen ließen. — (mit größter Wärme.) Erste aller Frauen! wo ich geh' und stehe, fliegt mein Gedanke zu dir. In dir leb' ich; mit dir vergleich ich alles rings um mich. Wenn Isokrates (36) mich aufs sorgsamste zur Beredsamkeit anführt, dann überfahr ich oft seine besten Regeln; dann denk ich mir wenige Worte von dir, und finde sie kraftvoller als seine ganze Rede. Oft, wenn ich die Reisfeder ergreiffe, dann wird aus jeder Aphrodite, jeder Thalia nur dein Bild; selbst wenn ich den Alcibiades zu entwerfen gedenke, guckt unter seiner Löwenhaut plötzlich dein Antlitz hervor. — War Leib und Seele je vester vereint, als ich und Sokrates, und schon seit sechs Tagen sah ich ihn nicht mehr. — O dies, dies in deinem Sommer! — Götter, was würd' aus meinem Kopfe geworden seyn, wenn ich dich ehmals gesehn, gekannt, geschätzt und angebetet hätte?

(Er wirft sich zu ihren Füßen.)

Asp. (ihn aufhebend.) Willst du wirklich, daß dein übertriebnes Lob mich aus dem Zimmer treibe?

Alc. Nein, Aspasia, bei allem, was heilig ist, wenn ich übertreibe, so ist es jene unschuldige Uebertreibung, mit der der Lobredner nicht täuschen will, sondern selbst getäuscht wird; die Täuschung der Liebe. — Sage mir, sollt ich nicht auch ohne Eitelkeit hoffen können, daß Athen mich unter seine schönsten, seine vielversprechendsten Jünglinge zu zählen Grund habe?

Asp. (auflachend.) Ha! Ha! willkommen aus deinem Schlupfwinkel, lieber Stolz!

Alc. Nicht Stolz! Selbstgefühl höchstens. Soll ich Augen für andre, und nicht auch für mich selbst haben? Soll ichs ewig für Zufall halten, daß jeder, der mit mir ringt, unterliegt? es ewig blos auf mein Pferd schieben, wenn ich immer der nächst' am Ziele bin? es ewig ein unverdientes Glück schelten, daß bei öffentlichen Schauspielen so manches Mädchen, die für andere eine Diane scheint, mich zuerst grüßt? Und doch, Aspasia, —

sia, — denn blos dazu wählt' ich diesen Eingang — doch zweifelst du, wie rein, wie glüend ich dich liebe, da ich alles meide. Kampfplatz, Wettrennen, Spiel und Mädchen? alles blos meide, um dich zu sehn, dich zu hören?

Asp. (lächelnd.) Das that schon mancher Weltweise, ohne mich deshalb mit seinen Liebesanträgen zu quälen.

Alc. Wohl möglich, daß du sie nur verschweigst! — Aber wär' auch dem so, wie du sagst, so kam er in andrer Absicht zu dir; kam in einem Alter, wo die ernste Weisheit uns alles, und Lieb' ein Tand ist. — —

Asp. (schalkhaft einfallend.) Ist Liebe das allemal einem Greise?

Alc. Wenigstens soll sie es seyn. Mein Alter hingegen hat noch das Vorrecht der Vergnügungen und Thorheiten. Ihnen zu entsagen, kann nur Liebe uns bewegen. Entscheide, wie heiß die meinige sei, da du mir alles bist!

Asp. Du möchtest beinah mich überlisten, nicht deiner Worte, sondern deines Tones

 halber.

halber. Aber vergieb, eben weil dieser Ton mir vielleicht nicht mißfällt, muß er unerhört bleiben.

Alc. (erstaunt) Eben deswegen unerhört?

Asp. Er würde verschwinden zwei Minuten nach der Gewährung.

Alc. Eher würde Alcibiades aufhören Alcibiades zu seyn! Eher soll dieß — —

Asp. (mit etwas bitter spöttischem Tone.) Auch dann, wann dies Auge noch trüber, dies Wirbelgen (auf den Busen zeigend) noch sichtbarer würde? Wann bald die erste Runzel, der nur zu treulich die andern zu folgen pflegen, erschiene?

Alc. Auch dann — O Aspasia, preise die Götter, die dir nicht Schönheit allein, die freilich bald entflieht, sondern auch die dauernde Gabe der Weisheit und des gesellschaftlichen Witzes verliehen. — Wie blaß müßte diese Lippe werden, wenn die Einfälle, die unaufhörlich von ihr fliessen, sie nicht in den Augen des Liebhabers zur rosenfarbnen erhöhten? Wie ganz Satir wäre der, den selbst unter den Spuren des verwüstenden Alters

nicht

nicht lange, lange noch die Reize der schönen Frau und der noch schönern Seele in dir fesselten? — Meinst du nicht selbst? — Nicht? — Nicht? — (er küßt sie, und sie schweigt.) O Aspasia, meine Theure, meine Liebe! wenn du die Flucht der Jahre fürchtest, warum geniessest du nicht der Gegenwart? Warum willst du länger säumen den feurigsten, den zärtlichsten aller Liebhaber zu beglücken? — Du schweigst? Gilt dieses Schweigen für Ja? — (er küßt sie wieder, sie will sich sanft entwinden. Ihr Blick fällt zärtlich auf ihn, und sie sinkt an seine Wange.) Ha! mir Glücklichen, er gilt! — Mund, in doppeltem Verstande, süß wie Honig, verzeih, ich werde dir untreu, da noch größere Reize mir winken.

(er will einen Kuß auf ihren Busen drücken.)

Asp. (sich mit Ernst loswindend.) Alcibiades! — Tollkühner! — Laß mich, oder — —

Alc. (lächelnd.) Oder du rufst um Hülfe? — Aspasia, kaum hätt' ich noch in dir das zierige Mädchen vermuthet — Liebste! Beste! Wenn dieser Zorn nur Kunst ist, so laß sie jetzt, diese lästige Kunst! Laß sie, da Natur und Zärtlichkeit uns rufen!

Asp. Beim Himmel, du bist der unvorsichtigste Bube, zwischen Mond und Erde! Hier, in diesem offnen Gemache? — Glaubst du eine feile Dirne vor dir zu haben? Oder willst du vielleicht den Zevs in der Iliade spielen (37)?

Alc. Wenigstens wäre es nicht das erstemal, daß man dich Juno Aspasia nennte (38).

Asp. Laß mich, sag' ich dir! oder ich zürne im Ernst.

Alc. So muß ichs wagen auf diesen Zorn! — Dich lassen, daß du flöhst?

Asp. (mit zärtlichem Tone.) Ich flieh dich nicht! Ich kehre zurück! — Willst du noch mehr?

Alc. Deine Hand drauf und deinen Kuß.

Asp. (ihm Hand und Kuß darbietend.) Was ich nicht alles thun muß, damit das Söhnlein nicht weine! — (sie geht und riegelt die Thüre zu.) Unbesonneuer, wenn nun dein Vater gekommen wäre?

Alc. (betreten.) Wer? sagst du? Mein Vater?

Asp.

Asp. Nun ja, Pericles. — Hörst zu zum erstenmal mit diesem Namen ihn nennen?

Alc. (hastig.) O Dank dir, daß du so ihn nenntest! — Gelinder deinen Vorwurf einzurichten, und doch treffender, war unmöglich. — Einige Augenblicke später, und Oedips unwissentliche Schuld ruhte wissentlich auf mir. — Die Gemahlinn meines Vaters! o Aspasia, von nun an mir so unverletzbar, wie eine Pythia (39), ich wag es nicht meine Augen gegen dich aufzuschlagen. Vergieb! Der Glanz deiner Schönheit blendete mich. Ich streckte meine Hand nach einem Juwel aus, ohne zu bedenken, wem er angehöre. — Dank sei den Göttern, die noch eben zu rechter Zeit, obschon durch einen Blitzstral, mir den Abgrund zeigten, in den ich zu versinken im Begriff war.

(er entfernt sich hurtig.)

In so mannichfaltigen sonderbaren Lagen Aspasia sich schon die Zeit ihres Lebens hindurch verwickelt gesehn hatte, so glich doch keine unter allen bisherigen derjenigen, in welcher sie sich jetzt befand. — Sie, gewöhnt, die Ersten aller Griechen zu ihren Füßen zu erblicken, — gewöhnt, die kleinste ihrer Gunstbezeugungen, einen Druck ihrer Hand, einen Kuß ihres Mundes mit Entzücken aufgenommen zu sehn; sie sah jetzt in eben dem Augenblicke, als sie ganz in seine Arme zu sinken gedachte, einen Jüngling, geliebt von ihr, wie sie noch keinen geliebt hatte, aus seinem Taumel erwachen; erwachen von einem einzigen Worte, das ein Ohngefähr über ihre Lippen schlüpfen ließ! — Ob alles vorhergehende sein Ernst oder nur Verstellung gewesen; ob, was er jetzt zuletzt gesagt, für wahre Gewissensempfindung oder für feinen Spott zu halten sei; ob jener so süße und so nah gewesne Augenblick jemals oder

nie wiederkehren würde; über alles dies war Aspasia jetzt keiner Entscheidung fähig.

Aber mitten aus dieser Ungewißheit erhob sich der feste Entschluß, eh' alles zu wagen, als hier unterzuliegen. — Um wie viel das Weib den Mann an Standhaftigkeit übertrifft, sobald sie nur will, sieht man nirgends besser, als in der Liebe. Des geliebten Gegenstands theilhaftig zu werden, thut der Mann viel, sehr viel; die Frau — alles. Den einmal vorwärts gewagten Schritt schreiten wir sehr selten, sie schreitet ihn nie zurück. Bei uns ist auf Verschmähung unsers Antrags Gleichgültigkeit sehr schwer, bei ihr der Haß schier nothwendig. —

Aspasia, sonst so sorgsam für ihren Ruhm und Wohlstand, hätt' in diesem Augenblicke die Hand des Pericles, den Ueberfluß aller Güter, die Achtung Athens, die Gewalt ihrer Reize, ja ihr Leben selbst dahingegeben, wäre dadurch eine einzige Periode ihres vorigen Gesprächs zu ändern möglich gewesen; und was Erfindsamkeit, was Weiberlist — das mächtigste Ding in der Schöpfung — nur auszusinnen vermag,

mag, das suchte sie hervor, um die schwache Seite des entflohnen jungen Mannes zu besiegen.

Gute Aspasia! von deinen Listen und mühsamen Nachdenken hätt' es nicht der Hälfte bedurft! Der Feind, auf dessen Ueberwindung du so ängstlich sannst, dacht' in eben diesem Augenblicke schon wieder auf Ergebung. Denn kaum war Alcibiades zurück in sein Gemach, als der ganze Schwall schnell aufgestiegner Empfindungen sich noch schneller, als wie von einem Windstoße, wandelte. — Jetzt erst überlegt' er, welch' ein Glück er aufzuopfern willens sei; alle die schönen und starken Gedanken von Tugend, von Kindespflicht und Selbstverläugnung verschwanden vor der Liebe mächtigerm Winke. Er sah im Pericles nur den alternden Oheim, in Aspasia nicht mehr die Stiefmutter, sondern das reizende Weib. — Er lacht' und knirschte nun über seine Gewissenszweifel; — ging, stand stockstill; warf sich nieder; sprang wieder auf; war jetzt dicht an Aspasiens Zimmer, jetzt

wieder

wieder weit davon; jetzt noch näher, als vorhin; schon wieder zurück; und endlich so schnell mit einem einzigen Schritt hineingestürzt, daß Aspasia selbst zusammenfuhr, als sie ihn kommen sahe.

Alcibiades.

Billig erstaunst du, schönste Aspasia, daß ich, ich Verbrecher! von neuem und so bald vor dein Angesicht mich zu stellen wage: aber vergieb; die Hastigkeit, mit der ich mich vorhin entfernte, machte, daß ich noch etwas vergaß.

Asp. Noch eine Beleidigung vielleicht?

Alc. O nein! Aber wohl die Abbitte meiner bisherigen. Erkennung unsers Vergehns ist nicht genug; man muß auch die Verzeihung derjenigen suchen, an denen man sich verging.

Asp. (mit schmerzhaftem ungewißem Ton und Blick) Und an denen man bald vielleicht sich wieder zu vergehn im Sinne trägt?

Alc. Im Sinne trägt? Das nicht! — Doch mich für immer zu verbürgen, Aspasia, vermöcht ich eben so wenig. — Vortrefliche Frau, laß meine Kühnheit, dir Liebe zu gestehn, so groß, so strafbar seyn, als du nur immer willst; allein die Nothwendigkeit

für

für dich Liebe zu empfinden, die wenigstens wirst du mir nie zu läugnen fähig seyn. — Mit der reizendsten, edelsten, weisesten Tochter Griechenlands unter einem Dache, in täglicher Gesellschaft, im freundschaftlichsten Umgang zu leben, und doch der einschleichendsten aller Leidenschaften zu widerstehn; — — — o wer vermöchte das!

Asp. (mit einer Miene, die sich ernst zu seyn zwingt, ob sie es schon nicht ist.) Keinen neuen Spott, Alcibiades!

Alc. Verflucht sei das Wörtchen Spott, das je aus meinem Munde gegen dich entschlüpft! — Und dann, nach einmal gefaßter Flamme, so oft allein dich zu erblicken, zu sitzen an deiner Seite, zu fühlen den Odem deines Mundes, zu berühren die schönste weibliche Hand — (er ergreift bei diesem Worte, gleichsam sich vergessend, wieder ihre Hand, die sich zwar zurück, doch nicht ihm ganz entzieht.) O Aspasia, vergiebst du mir die Kühnheit, daß ich bekannte, was ich empfand? Vergiebst du mirs?

(er sinkt wieder zu ihren Füßen.)

Asp. (sie thut, als wollte sie ihn aufheben. Ein Blick zu seelenvoll für jedes Wort fällt auf ihn; nach einer Pause von einer Secunde.) Wenn du es wirklich empfandest.

Alc. (immer dringender.) Und versprichst mir es zu vergessen.

Asp. (mit sanftem Lächeln.) Kann man das versprechen? — Kann man einen Jüngling, wie dich, liebenswürdiger Bösewicht, vergessen? — Und was würde dein Stolz dazu sagen, wenn ichs könnte?

Alc. O halt ein, Zauberinn! Halt ein, oder ich steh' nicht eher aus dieser Lage auf, bis du von neuem — — — Ein Blick aus deinen Augen, ein Wort aus diesem Munde, ein Beben dieses Busens, würde jedes Vergehn, jede Gefahr mich wagen lassen. — Selbst der schreckliche Gedanke, daß Pericles dereinst meine Leidenschaft muthmaaßen könnte — —

(er stockt und blickt sie mit starrer Ungeduld an.)

Asp. (lächelnd) Dereinst? Und wie, wenn er es bereits muthmaaßte?

Alc. (erstaunt) Pericles! — Unmöglich! — Wie könnt' er?

Asp. Oder sage vielmehr, wie könnt' er nicht? — Brausender Jüngling, bist du in der Verstellungskunst eben der Neuling, der du in der Liebe zu seyn scheinst, um zu glauben, dein Zerstreutsein, dein trunkner Blick, das Feuer in deinen Anreden, das Erröthen bei deinen Antworten könne den Augen eines so alten, so scharfsichtigen Staatsmanns, als Pericles ist, entgehn? — Eben so gut, als ich errieth, was du noch nicht gestandest, eben so zeitig hat er, mein Gemahl, bereits mit mir, deiner Neigung halber — — — (sie stockt)

Alc. hastig einfallend) Gute Götter! Was hat er?

Asp. (lächelnd) Gescherzt!

Alc. (äußerst betreten und aufspringend) Gescherzt! — Aspasia? Gescherzt?

Asp. Nun ja! Gescherzt! — Was sonst?

Alc. (mit verbißnem Aergerniß) Scherzt man alsdann, wann jemand uns ein unschätzbares Gut zu rauben, oder wenigstens auf eine geraume Zeit zu entziehn gedenkt?

Asp. (etwas spöttisch) Nachdem man nun freilich diesen Jemand fürchtet, oder nicht; seine Kraft dem Willen gleich oder unangemessen schätzt!

Alc. (mit immer sichtlicher werdenden Erbitterung) Wie, Aspasia, und ich dünke dir so gar verächtlich, daß du mich nicht einmal einiger Furcht würdig achtest?

Asp. Sprach ich jetzt von meinem eignen Gefühl, Alcibiades? Oder soll ich dir Rechnung von der Gesinnung des Pericles ablegen? — Wohlan, und wenn es noch zehnmal mehr deine Eigenliebe kränken sollte, dennoch will ich dir es frei heraus gestehn: Er fürchtet dich nicht. — Die Gemahlinn des Oberhaupts von Athen soll, seiner Hoffnung nach, stark genug seyn, den Mann nicht mit dem Jünglinge zu vertauschen. — — (lächelnd) Was entfärbst du dich, Stolzer? Glaubst du, weil ein Duzend wollüstiger Nymphen dich grüßt, oder weil ich selbst kurz zuvor schwach genug war, deine — wie nenn' ich es nun gleich? —

deine

deine Zudringlichkeiten anzuhören; glaubst du deshalb, daß alle Menschen nur mit meinen Augen sehn?

Alc. (hurtig das Wort ergreiffend) Und du sähst mich doch also mit günstigen Augen an?

Asp. (den Blick niederschlagend) Nenne mir, ausser dir und dem Pericles, noch einen dritten Mann, der zweimal hinter einander diese Wange küssen durfte!

Alc. (sie mit ungestümer Wärm' umarmend) O so nimm mich von neuem an deinen Busen, in deinen Arm; und nenne mir den Namen eines Mannes nicht mehr, dem ich freilich viel verdanke, dem ich aber auch alles, nur diese Leidenschaft nicht, aufopfern würde. — Hilf mir an ihm den Stolz rächen, der dich und mich verkennt; dich für sein unverlierbar Eigenthum, und mich für einen Knaben hält, mit dem er scherzen kann. Laß mich in deinem — —

Doch ich breche hier ab. — Wem von meinen Lesern, und auch — trotz des vor-

gehaltnen Fächers — meinen Leserinnen, braucht' ich wohl erst zu sagen, daß in wenig Augenblicken drauf die Thüre wieder verriegelt ward? — Auch daß Alcibiades jetzt selbst diese Mühwaltung über sich nahm, wird jeder leicht errathen, der sich nur ein ganz klein wenig auf Etikette versteht.

Aspasia

Aspasia war freilich nicht die erste Buhlschaft des Alcibiades; aber sie war ganz gewiß seine erste Liebe. Er hatte frühzeitig genug schon die Wollüste kennen gelernt; wahre zärtliche Neigung jetzt zum erstenmale. Durch sein ganzes Innerstes ging eine Veränderung vor, ihm selbst unbegreiflich. Alle die ernsten Lehren der Weisheit, die noch kurz vorher ihm so theuer zu werden anfingen, schwanden jetzt bei einem einzigen Kuß Aspasiens. Was er sah, sah er in rosenfarbnem Lichte; und wenn noch irgend etwas jezuweilen seine Freude störte, so war es die innre Stimme seines Herzens. Umsonst sucht' er sie zu betäuben; sie warf stets ihm ein Vergehn gegen seinen Wohlthäter vor, das dieser selbst zwar nicht zu merken schien, das aber wenigstens den Alcibiades unfähig machte, sich den Augen des Sokrates darzustellen, dessen Verweise er fürchtete, oder mindestens verdient zu haben sich bewußt war.

Auch sparte die Schlaue, stolz auf ihren Sieg, nichts, um die Ketten angenehm zu machen, die sie um ihn geworfen hatte. Ihre Reize, ihre Künste, ihre Mannichfaltigkeit, der Zauber ihrer Worte, die Erfahrung in ihren Liebkosungen, das Verstohlne, mit dem er sie nun seltner fast, als ehmals, sah, trug viel dazu bei, den Jüngling lang' ihr festzuhalten. – Doch eine Frau, die nicht eifersüchtig ist, und einen Jüngling, der keine Gelegenheit dazu giebt — wer diese beide in einem Paare vereint findet, der hat noch mehr als das trinkbare Gold der Alchimisten gefunden. — Nimmt man zumal einen so feuervollen reizbaren jungen Mann, als Alcibiades war; o dann — eben so gewiß als der leckre Schwelger gern die Gerichte von mehr als einem Koche kosten mag, eben so gewiß wird dem Wollüstling das schönste Weib nicht ohne Wechsel schön genug dünken. Aspasia, die gar wohl wußte, welch' ein thörichtes, und meistentheils schädliches Mittel die Eifersucht gegen einen Wankelmüthigen sei, suchte sich anfangs zu zwingen,

und

und zwang — bald sich nicht mehr. Was hilft der Kompaß alles Wissens, sobald der Sturm der Leidenschaften sich erhebt? In kurzem kam es zu jenen argdenklichen, unruhigen, vorwürfevollen Auftritten zwischen ihnen, die sonst gewöhnlich bei ordentlichen Eheleuten den Flitterwochen nachfolgen, und den Hahnreijahren vorhergehn.

Dergleichen Szenen hier selbst aufzuführen, wäre unnöthig, aber daß dergleichen vorgefallen, wird man aus der folgenden schliessen können, die auch nun verständlicher werden wird.

Alcibiades, Aspasia.

Alc. (der plötzlich von einem andern Gespräche abbricht)

Und nun noch etwas Neues, eh' ich mich wieder entfernen muß! Weißt du wohl, liebste Aspasia, daß ich heute ein Mittel gefunden habe, allen deinen bisherigen Besorgnissen vorzubeugen.

Asp. Was für Besorgnissen?

Alc. Denen, als wäre das Feuer unsrer Liebe nicht mehr von der Wärme, wie Anfangs. — Zwar ich empfinde diese Aenderung nicht; aber auch niemand traut minder seinem Herzen, und kräftiger deinen Worten, als ich, und eben deshalb ergrif ich einen Entschluß, der hoffentlich deines Beifalls sich erfreuen wird.

Asp. (mit verlegner Miene) Beinah möcht' ich das Gegentheil aus diesem Eingange befürchten.

ten. — Rede! was für einen Entschluß kannst du meinen?

Alc. Mit gegen die Melier zu Felde zu ziehn.

Asp. (indem sie zurücksinkt) Ha! Treuloser, dies deine Absicht? Trennung von mir nennst du Verbesserung deiner Untreue? — Geh, Flatterhafter, unwerth meiner zärtlichen Liebe! Geh, und spotte wenigstens meiner nicht, wenn du mich zu tödten gedenkst.

Alc. Aspasia, du verkennst mich. Höre mich und entscheide! Wann schlang ich mich am feurigsten um deinen Marmornacken? Wann brannte heiß, wie Feuer, und doch süß, wie Ambrosia, dein Kuß auf meiner Lippe? Wann hatt' unser Gespräch kein Ende, unsre Liebkosungen keine Abkühlung? War es nicht dann, wann wir Tage oder Wochen lang uns nicht gesehen, lästige Gesellschaft uns verhindert, oder kleine Reisen uns getrennt hatten? Warum ist immer die Ehe das Grab der Zärtlichkeit? Warum sind die so selten heiße Freunde, die sich immer se-

 hen? —

hen? — O Meisterinn in der Kunst zu lieben, wie kannst du vergessen, daß diese Leidenschaft durch den Zwang wächst, und sich durch Abwechslung, dem Jahre gleich, verjüngt?

Asp. (mit der zärtlichsten Wärme) Wenn ich es vergesse, so ist die Liebe selber Schuld daran.

Alc. Um desto eher vergiebst du mir, wenn ich dich daran erinnere.

Asp. Und laß' es desto weniger geschehn, was du von Trennung mir vorschlägst. — (ihn umfassend) Nein, Wankelhafter, ich kenne dich zu gut, als diesen Vorwand nicht zu durchschauen. Denkst du, daß ich den Ueberdruß nicht merke — —

Alc. Nicht Wiederholung dieses Verdachts! Er ist desto schmerzlicher, je ungerechter er ist. Ein, zwei Monate nur, und ich liege wieder zu deinen Füßen — liege, wofern du mich aufhebst, wieder an deinem Busen, in deinen Armen.

Asp. Unmöglich. — Du darfst nicht von dannen. — Dein Versprechen, mich zu lieben, —

Alc.

Alc. (einfallend) War Männerwort, sowohl als das, gegen die Melier zu ziehn; und beide dürfen daher nie sich ändern. — Schone mich mit diesen Thränen; sie fallen auf mein Herz, aber ich wäre deiner unwerth, wenn ich sie erhörte.

Asp. Meiner unwerth, wenn du sie erhörtest? — Ha! Treuloser — —

Alc. Wohlan, ich habe noch ein Mittel sie zu stillen mitgebracht; — (indem er etwas unter seinem Gewande hervorzieht.) Kennst du dies?

Asp. Was willst du mit diesem dürren Reis?

Alc. Ja wohl dürre! Denn schon von lange her ist es, daß er abgebrochen ward. Kennst du den Lorbeer nicht, den ich bei Potidäa erbeutete? — Einsam saß ich heute früh in meinem Gemach; da fiel er von selbst herab von der Wand, und weckte, indem er noch fiel, meinen schlummernden Trieb nach Ruhme. Pericles, der Gemahl Aspasiens, rief ich aus, soll er der Lorbeeren so viele, und ich, ihr Geliebter, nicht mehr als diesen einzeln haben? — Ja dann, dann bedürfte

es

es der Eifersucht nicht! — Dann — Edelste deines Geschlechts, prüfe dich, was du selbst in solchem Fall gesagt, beschlossen, gethan haben würdest! — Du schweigst! Wohlan, nimm diesen Zweig zum Unterpfande! Gieb mir noch einen Kuß, und laß mich dann.

Asp. (ihn küssend) Und warum willst du diesen Reiß eben bei mir zurücklassen?

Alc. Daß ich ihn, wenn ich einst siegreich zurückkomme, mit einem frischen einlöse, oder daß deine Thräne, wenns ja mein Loos zu fallen seyn sollte, ihn dann und wann wieder anfrische.

Er ging; und focht, und kam siegreich zurück.

Doch daß Aspasiens Besorgniß wegen seiner Wankelmuth nicht ganz umsonst gewesen, darinnen wird man ihr hoffentlich beistimmen, wenn man weiter zu lesen Belieben tragen will.

(Nach

(Nach der Zurückkehr.)

Alcibiades, Aspasia. (Einige andre Gesellschaft, die sich aber so eben entfernt.)

Alcibiades

(der den Weggehenden starr angeblickt hat, sich dann schnell umwendet, und mit offnen Armen auf Aspasien zugeht.)

Endlich, du Einzige deines Geschlechts, find' ich wieder Gelegenheit, dich mit dem Gruß der Liebe zu begrüßen; zu deinen Füssen den Lorbeer niederzulegen, den ich erbeutet habe; dich zu fragen, ob Aspasia meine Aspasia geblieben? und den Kuß zu fordern, mit dem du vorhin, in fremder Zeugen Gegenwart, nur den Vetter begrüßtest, und jetzt erst den Sieger belohnen sollst.

Asp. (die ihm immer bescheiden ausgewichen, stößt ihn hier ernsthaft von sich) Hinweg! Den Vetter konnt' ich vorhin in dir küssen; mehr aber nicht!

nicht! — Hinweg, auf deinem Angesicht und deinen Händen haftet noch das Blut der Melier.

Alc. (erstaunt) Wie! Wolltest du lieber das meinige an den ihrigen sehn? lieber sehn, daß ich so heimgekommen wäre, wie ich auszog? Blut der Feinde — was ziert den Sieger schöner, als dies?

Asp. Den Sieger, aber nicht den Mörder! — Sprich! oder läugn' es vielmehr, wenn du's läugnen kannst! Ward nicht die junge Mannschaft der Melier erst dann umgebracht, als sie schon die Waffen niedergelegt hatte (40)?

Alc. Das ward sie.

Asp. Und du kannst es wagen, mir diesen Kranz zu überbringen, der werth wäre, daß einst Tisiphone, statt ihrer Schlangengeißel, mit ihm dich züchtigte? kannst staunen, wenn ich dich als Mörder begrüße?

Alc. Ich staune, weil ichs gewohnt bin, Aspasien nur dann urtheilen zu hören, wann sie eine Sache ihrem ganzen Umfang nach erkennt. — Entsinnst du dich nicht, gehört zu haben, daß ich im Gefechte selbst wundenfrei geblieben sei?

Asp. Ja.

Alc. Und doch — sahst du je noch diese Schramm' in meiner Hand?

Asp. (etwas verlegen) Diese Schramme?

Alc. Sie empfing ich, als ich dem wüthenden Haufen Einhalt thun wollte. — Höre meine Geschichte, und bitte dann mich um Verzeihung. — Müde von Kampf und Arbeit, wollt' ich so eben ein Stündgen auf meinem Lager ruhen, als mittlerweile der unbesonnene Trotz eines von den Gefangnen seine Wächter zum Zorn reizte; die Flamme der Wuth ergrif bald das ganze Heer; du kennst den Athener, wenn er raset: natürlich, daß mich also erst das Geschrei der Unglücklichen weckte, die bereits unter den Streichen dieser Rasenden fielen. Ich eilte

hinab,

herab, bat, flehte, dräute, fiel den Mördern in die Waffen, empfieng diß Merkmal, und blieb doch unerhört. — Nichts war wahrscheinlicher, als daß die Mordgier des wüthenden Volks sich bald auch mit gleicher Unmenschlichkeit über die Weiber und Kinder der Ermordeten herwerfen würde, und um diß abzulenken, nüzt' ich einen Augenblick, wo sie matt von Blutvergiessen ruhten. — „Wohlan, Brüder, rief ich mit einer so heitern Miene, als wär' alles gut und löblich gethan! Wohlan, die Feinde sind vertilgt, und haben uns zu Erben eingesezt. Laßt uns die Beute theilen!„ — Ein froher Jubel antwortete mir; man führte Knaben und Mädchen her; looste über diese Zitternden; und führte sie als Sklaven fort. — Worinnen hab' ich nun gefehlt? Daß ich einen Waldstrom nicht aufhielt? einen Sturmwind nicht zwang? — Konnt ich das?

Asp. Auch fodert es niemand von dir. Aber eh ich dich schuldlos spreche, hab' ich der Fragen noch mehrere. Ward dir bei

dieser Verloosung nicht auch eine Sklavinn zu Theil?

Alc. Allerdings.

Asp. Und ihr Name?

Alc. Myris.

Asp. (für sich) Richtig! — (laut) Ist sie schön?

Alc. So schön, daß sie nur dir weicht. — (lächelnd) hätt' ich sie sonst mir gewählt?

Asp. (mit sichtlichem Mißvergnügen) Vortreflich, junger Mann!

Alc. Wie? Unmöglich kan Aspasia über die Erhaltung einer ihrer Schwestern zürnen.

Asp. Ueber ihre Erhaltung freilich nicht. Aber gedenkst du sie auch zu behalten? — Nun! keine Antwort? — Frei heraus, du gedenkst es?

Alc. Frei heraus: Ja!

Asp. Und — lächle nicht, Spötter! du warfst mir so eben vor, ich verurtheilte ungehört,

gehört. — Und zu welchem Endzweck behältst du die reizende Myris?

Alc. Nein! Nie hat Aspasia eine Nebenbuhlerinn zu befürchten! Jede Vergleichung erhebt sie noch mehr; jede kleine Untreue macht ihren Liebhaber ihr noch getreuer. – Dieser Unglücklichen versprach ich einst in einer von ihr versüßten Minute – denn wer verargt mir's, wenn ich fern von dir mich nach Zerstreuung meines Grams umsah? – in einer solchen Minute versprach ich ihr, sie niemals zu verstosen. Sie jezt freilassen, würde Verstosung seyn. – Reizende Aspasia, unmöglich kanst du eifersüchtig auf eine arme Sklavinn seyn; selbst wenn ich sie auch je umarmte, würde sie mir nur den unendlichen Abstand zwischen ihr und der ersten Tochter Griechenlands zeigen; würde mich nur mit verneuten Kräften zu deinen Füssen treiben.

(er fällt auf ein Knie, und umschlingt Aspasien.)

Asp. (mit ernstem Anstand) Steh auf, und gieb mir den Kuß!

Alc. (sie freudig umarmend) Den Kuß der Verzeihung? der Versöhnung?

Asp. (noch ernster und nun zurücktretend) Der Trennung! — Wisse, Jüngling, daß Aspasia noch mit keiner ihres Geschlechts die Liebe eines Mannes theilte; und auch nie sie theilen wird.

Alc. (der sie wieder umfassen will) O, ich lasse dich nicht, du Unnachahmliche! Sähst du, wie reizend selbst dieser Zorn — —

Asp. Zurück! Du siehest von nun an die Gattinn des Pericles, nicht mehr Aspasien vor dir. — Wankelmüthiger, nie that ich noch für einen deiner Brüder, was ich für dich gethan habe. Mich lieben zu lassen, war meine gröste Gunst; wenigen ward sie zu Theil; und dich, dich Einzigen liebt' ich wieder; liebte dich — um ganz meine Schmach zu gestehn — liebte dich zuerst. — Dank deiner Treulosigkeit, die so bald meine schmähliche Binde vom Auge mir reißt! Sie giebt mir zurück, was ich aus Unvorsicht

beinah

beinah verlohren hätte; – Ruh der Seele, und Männerherrschaft!

Alc. (wie vorhin) Aspasia!

Asp. (wieder entwindend) Hinweg! Glaube nicht, daß ich das schmollende Mädchen spiele! Umarm' ich je dich wieder; drück' ich je wieder einen Kuß der Liebe auf deine Wange; so müssen die Götter mich zur feilsten Gauklerinn erniedrigen! – Geh; die Arme deiner Myris sind gewiß voller, als die meinigen; an ihr wirst du das Wirbelchen noch nicht sehn, das du Scharfsichtiger sonst bei mir bemerktest; wie ungerecht wär' es also, dich auch ein Viertelstündchen nur der schönen Melierinn zu entziehn! –– – (entfernt sich)

Alc. (der ihr lang' in stummen Erstaunen nachgesehn, bricht endlich, da er sieht, es sei Ernst, mit bitterm Lächeln aus,) Vortreflich! Ein Abschied in bester Form! – Tausend Ehescheidungen können nicht feierlicher seyn. – Und der mir? – Mir von Aspasien? Der Herbst verstößt den Lenz! Ha! Ha! Ha! – (sich vor die Stirne schlagend) Und doch bei den Unsterblichen!

lichen! Seit jener Minute, wo sie zuerst sich ergab, schien sie noch nie mir so liebenswerth, als jezt in dieser, da sie brach. — — (Pause) Fahr hin! Zu knien und abzubitten? — Pfui Alcibiades! in diesem Alter, mit diesen Talenten wär' dies noch schmählicher, als zwanzig solche Abschiede. — Aber meinen theuersten Schwur, Aspasia: so wie ich der einzige meines Geschlechts war, den du liebtest, so sollst du die einzige von dem deinigen seyn, die zuerst mit mir bricht! die einzige, die einen solchen Kuß der Trennung mir jemals beut! Lieben und hassen zugleich will ich dich, eifersüchtiges Geschlecht; will deine Schwäche, deine Thorheit, deine Blöse — — Ha! ich Thor, was lodr' ich so? was schwör' und schwatz' ich hier? Ist das, was mir wiederfuhr, ein so seltner Schimpf? Hat ein Mann, wie ich, der alles proben, alles wagen will, wohl Ursach' dann zu zürnen, wann von den Schaaren der Weiberchen und Mädchen, die ihm winken, auch jezuweilen eine ihm durchs Netz entschlüpft? — zumal eine, die so lang sich drinn

ver-

verweilte? — Zur Myris hin! Zur Myris hin! Sie müßte die Kunst zu küssen, die sie so schnell begriff, noch schneller wieder vergessen haben, wenn ich bei ihr Aspasien vermissen sollte?

Man wird hoffentlich in der Folge sehn, daß er, in Ansehung seines Schwures, Wort gehalten habe.

Ende des ersten Theils.

Erläuterungen.

I.

Einst, als er den Tanz des Dädalus aufführen half. —

Dädalus erfand zum Andenken des Labirinths einen eignen Tanz für die schöne Ariadne zu Knossus; und ihm ahmten die Griechen in vielen andern Tänzen nach. Ein Mädchen und ein Jüngling führten ihn, ein Band in ihren Händen, auf, und die übrigen folgten alle Paar für Paar. Oft theilten sie sich in lange einzelne Reihen, faßten sich jezt; tanzten im Zirkel; und beschrieben eine unendliche Menge von Krümmungen und labirinthischen Zügen. Die Kunst der Tänzerinn war, daß sie sich endlich plözlich aus den verschlungnen Reihen wieder herauswickelte; und das fliegende Band in ihrer Hand spielte auf den Zwirnknaul an, der einst den Theseus errettet hatte. Theseus selbst tanzte ihn zuerst mit Ariadne auf Delos, und noch zu den Zeiten Plutarchs war er bei den Einwohnern dieser Insel sittlich. — Man nannt' ihn auch den Kranich.

2.

In den pyrrhichischen Tänzen rc.

Ein kriegerischer Tanz. Pyrrhus, der Sohn Achills, bekannter unter dem Namen Neoptolemus, erfand ihn, und gab ihm seine Benennung. Er theilte sich nachmals in verschiedne Tänze; aber alle wurden in Waffen, und unter Schwingungen von leichten Schildern und Schwerdtern, nach der Flöte getanzt. Beim Xenophon, in der Beschreibung des berühmten Rükzugs der Zehntausend, steht eine weitläuftige Stelle davon. Wer ihn nicht lesen kan, oder nicht zur Hand hat, sehe von ihm Guys Litterarische Reise durch Griechenland nach. Die Türken und Thracier tanzen ihn noch jezt.

3.

Schlacht bei Artemisium.

Diß war die erste Seeschlacht, in der die Athener unter Anführung des Themistocles, im Kriege gegen den Xerxes, ein Geschwader der feindlichen Flotte überwanden. Ihr folgten bald drauf mehrere Siege nach. Plutarch selbst rühmt die Tapferkeit des Klinias in diesem Treffen.

4.

Phidias. Der gröste Bildhauer Griechenlands. Er hatte die Oberaufsicht über alle Werke, die unter dem Pericles von den grösten Baumeistern und Künstlern gebaut wurden. Seine Meisterstüke waren eine kolossalische aus Gold und Elfenbein geschnitzte Bildsäule Minervens, und noch mehr die Statue des olympischen Jupiters, die zu den sieben Wunderwerken der Welt gezählt ward, und wozu Homer die erste Idee ihm gegeben haben soll. Auch als Maler war er vortreflich.

5.

Pericles war wirklich ein sehr genauer Freund des Phidias. Das Bildnis, das dieser von ihm malte, war allgemein berühmt; und Pericles bediente sich desselben, wie wir schon oben gesagt, in allen seinen Bauen. Aber eben diese Freundschaft ward nachher das Unglück des Phidias. Er hatte auf dem Schilde Minervens eine Amazonenschlacht vorgestellt, und in solchem seinen eigenen Kopf u. den Kopf des Pericles aufs künstlichste angebracht. Die Feinde des Pericles klagten ihn deßfalls an, und brachten ihn ins Gefängniß, wo er, und zwar, nach einigen, durch Gift starb.

6.

Amycla ꝛc. Plutarch rechnet es unter die vorzüglichsten Glückseligkeiten des Alcibiades, daß man selbst auf Kleinigkeiten, wie z. B. der Name seiner Amme ist, aufmerksam gewesen, da man bei andern, sonst auch berühmten Feldherren, weit wichtigere Umstände vernachläsigt, und vom Nicias, Demosthenes, Thrasybulus, Phormio, Theramenes und andern nicht einmal die Namen ihrer Mütter auf die Nachwelt gebracht habe. Amycla selbst war eine Spartanerinn; man nahm überhaupt die Ammen am liebsten aus Sparta, weil man glaubte, daß sie dem Kinde Gesundheit und Kräfte vorzüglich gäben. — Nur muß man bei einer griechischen Amme sich nicht eine von unsern heutigen, größtentheils lüderlichen, und immer gemietheten Dirnen denken. Eine Frau, die ein Kind in einer guten Familie gesäugt hatte, galt nun selbst für ein Glied der Familie; und wenn ihr Säugling eine Tochter war, verlies sie solche nie; ward ihre Aufseherinn, ihre Vertraute, und selbst nach der Heirath noch ihre Freundinn und Haushofmeisterinn.

7.

Im Eurotas gebadet worden.

Eurotas hieß der Fluß, der bei Sparta vorbei flos; und es war ein Gesez des Lykurgs, die Kinder gleich zart nach der Geburt im kalten Wasser, oder auch im Weine zu baden.

8.

Seiner Abstammung uneingedenk rc.

Es war eine der vorzüglichsten Pflichten bei den Kindern der Spartaner, ohne Klagen die heftigsten Schmerzen zu ertragen. Sie wurden jährlich öffentlich sogar mit Ruthen bis aufs Blut gestäupt, und starben oft unter diesen Streichen, ohne einen Seufzer zu verlieren. Die Mütter selbst pflegten dann diesem grausamen Schauspiele zuzusehn, und, uneingedenk der mütterlichen Zärtlichkeit, die Peiniger zu stärkern Streichen aufzumuntern. Das Beispiel des Knaben, der einen gestohlnen Fuchs sich lieber den Leib aufkrazen lassen, als seinen Raub gestehen wollte, ist bekaunt genug.

9. Nur

9.

Nur das Bezeigen des Timons.

Man kennt diesen besondern Mann, der sich die Miene gab, oder wirklich das Unglück hatte, das menschliche Geschlecht im Durchschnitte zu hassen; und der noch nach seinem Tode auf seinem Leichensteine den Vorübergehenden fluchte. Seine Liebe zum Alcibiades aber und die Ursache desselben, giebt Plutarch völlig so an, wie hier und weiter unten in einer andern Szene vorkömmt. — Shakespears vortrefliches Schauspiel machte, daß ich nicht mich unterstand, ihn öfterer einzuweben, wie ich anfangs wohl willens war.

10.

Odeon.

So hieß der prächtige Schauplaz für die Sänger und Dichter, den Pericles bauen ließ, und der unter seine vorzüglichsten öffentlichen Gebäude gerechnet wird. Er lag in der Gegend der Stadt, die man Ceramicus nannte; war inwendig mit vielen Säulen geziert, und mit vielen Sitzen versehn; sein Gipfel aber lief immer schmäler und endlich ganz spizig zusammen.

Nicht nur diese Form soll Pericles von dem Zelte des persischen Königs entlehnt, sondern auch das Holzwerk an demselben von den Ueberbleibseln der persischen Flotte haben nehmen lassen. Hier wurden jährlich Singspiele gehalten und Richter gesezt, die unter den Kämpfenden entscheiden mußten. Pericles war der erste derselben; und in den folgenden Zeiten wurden auch öfterer als einmal im Jahr allda Feste geliefert.

11.

Und gesiegt.

Eine Abweichung von der ordentlichen Geschichte, die ich dem Kritiker lieber selbst anzeigen, als ihm die Freude gönnen will, sie mir mit der Miene des Unterweisens vorzurücken. Die Athener verlohren diß Gefecht, das indeß doch von keiner sonderlichen Wichtigkeit war, und das man nicht mit dem spätern Treffen mit dem König Philipp von Macedonien verwechseln muß.

12. Mit

12.

Mit eurem Häuserbau.

Beim Plutarch ist die kleine Abweichung, daß diese Knaben Würfel spielen. Ein Spiel, wo sie wohl eher aus dem Wege hätten gehn können.

13.

Den Grund dieser und der nachfolgenden Szene — die ohnedem eine der schwürigsten im ganzen Büchlein seyn dürfte — ist aus der Schmähschrift des Antiphon hergenommen, die, dem Plutarch zufolge, dem Alcibiades den Vorwurf machte, daß er einst als Knabe entlaufen, und bei einem seiner Liebhaber, dem Demokrates, sich verborgen habe. Ich begreiffe nicht, warum Plutarch dergleichen Beschuldigungen so unwahrscheinlich findet; dem Karakter des jungen Wollüstlings widersprechen sie allerdings nicht.

14.

Ueber die Thräne, die in meinem Auge glänzt.

Man rühmt an dem Pericles die Standhaftigkeit der Seele, die ihn selbst in den grösten Unglüksfällen nie verließ. Als er in einer schrek-

schrecklichen Pest seine mehrsten Freunde und nächsten Anverwandten verlohr, vergos er keine Thräne, zeigte bei ihren Gräbern keine Traurigkeit; bis endlich auch sein lezter ehelicher Sohn, Paralus, starb; da erst brach er, indem er seinem Leichnam den Kranz aufsezte, in häufige Zähren aus, was er — wie die Geschichtschreiber sagen — bisher im ganzen Leben noch nicht gethan hatte. Im Text selbst findet man weiter unten, bei Gelegenheit Aspasiens, drauf angespielt. Denn um derentwillen führt Plutarch und andere ihn zum zweitenmale weinend auf.

15.

Wär's nicht Minerva rc.

Minerva war die Erfinderinn der Flöte; einst spielte sie auf ihr in der Versammlung der Götter; und die übrigen Göttinnen lächelten über die Verziehung ihres Mundes. Zornig warf sie solche hinweg, und verfluchte den, der sie aufheben und spielen würde, zum traurigsten Tode. Marsias fand sie; und bracht' es bald auf ihr zu einer grossen Vollkommenheit. Aber auch bald wirkte der Fluch; denn er überhob sich seiner Kunst, foderte den

Apollo zum Wettkampf auf, ward besiegt, und von ihm, oder vielmehr auf seinen Befehl, lebendig geschunden.

16.

Er siegte dreifach auf einmal.

Keine andre Privatperson — sagt Plutarch — selbst kein Monarch schickte, wie er, sieben Wagen zu den Olympischen Spielen. Auch führt dieser Biograph aus einem Gedichte, das Euripides auf ihn gemacht, folgende Stelle an: Dir, Sohn des Klinias, will ich singen! Schön ist die Erlangung des Preises im Wettkampfe; doch schöner ist, was keinem Griechen noch ausser dir zu Theil ward, mit seinem Wagen drei Preise ohne Müh erhalten u. zweimal bekränzt, zweimal vom Herold sich ausgerufen zu sehn.

17.

Beten wir nicht den Theseus unter den ersten Heroen rc.

Theseus hatte bekanntermaassen selbst über Athen geherrscht; aber man vergaß lange seiner. Erst, als in der Schlacht bei Marathon sehr viele Athener ihn in glänzenden Waffen gegen

die Perser streitend gesehn zu haben glaubten, befahl nachmals ein Orakel diesem Freistaate, seine in der Insel Skiros zerstreuten Gebeine zu sammlen und in ein ehrenvolles Grabmal zu bringen. Nur durch viele Mühe, durch Krieg, und durch ein neues Wunder glaubte Cimon sie gefunden zu haben, und brachte sie im feierlichsten Pompe nach Athen zurück. Man beerdigte sie allda mitten in der Stadt, erklärte den Ort ihrer Ruhe zur Freistatt für Sklaven und unterdrückte Hülfsbedürftige; und stellte den Theseus selbst als ihren Schutzgeist und Retter auf, der das Flehn dieser Elenden gnädig annähme.

18.

Nicias.

Man wird die Schilderung, die hier Alcibiades von seinem nachherigen Nebenbuler macht, hoffentlich dem Karakter, den Thucidides und Plutarch vom Nicias geben, angemessen finden. — Aristoteles sezt ihn zwar unter die drei rechtschaffensten Athener, die eine wahre Liebe gegen das Volk gehegt; aber auf seinen Feldzügen war mehr Glück als eignes Verdienst. Er zeigte von Jugend auf eine Schüchternheit, die

oft in Furcht ausartete, und gewann eben dadurch, daß er das Volk zu scheuen schien die Gunst desselben. In seinem Karakter war eine Mischung von Aberglauben u. Aengstlichkeit, die wahrhaft grossen Männern sonst nicht eigen zu seyn pflegt. Ein Wahrsager, den er stets bei sich hatte, entschied über alle seine Handlungen. Er gab sowohl denen, die er liebte, als denen, die er fürchtete; und Lasterhafte machten sich daher noch öfterer seine Zaghaftigkeit, als Rechtschaffene seine Grosmuth, zu Nutze. — Eben deßwegen ließ er sich selten vor dem Volke sehen, zitterte bei jeder kleinen Verläumdung, ließ immer durch seine Freunde von seinen vielen Arbeiten sprechen, und widerrieth jeden Krieg, weil er von jeder Fährlichkeit die Zertrümmerung seines Ansehns fürchtete.

19.

Focht bei Mycale rc.

Eine Seeschlacht mit den Persern. An eben dem Tage, als Pausanias und Aristides den Mardonius, den Xerxes zur Unterjochung Griechenlands hinter sich gelassen hatte, bei Platäa zu Lande schlugen, griffen Leotichides und Xantippus die persische Flotte bei Mycale an; und als die Feinde sich aufs Land zogen,

wurden

wurden sie auch da verfolgt, aufs Haupt geschlagen, und ihre Flotte verbrannt. So daß also ein einziger Tag auf zweien Seiten zugleich die Freiheit Griechenlands sicherte.

20.

Auch Löwensitten uns gefallen lassen müssen.

Aristophanes hat diese Stelle, auf die hier Thrasill anspielt, im vierten Auftritt des fünften Akts von seinen Fröschen: Sie heißt im Ganzen also: Man erziehe nie in der Stadt die Zucht eines Löwen, viel minder den Löwen selbst; oder man gehorche ihm, wenn er nun erzogen worden. — An eben diesem Orte sagt er kurz vorher: Die Stadt liebt und haßt den Alcibiades, u. will ihn dennoch haben. — Daß übrigens diese Rede des Thrasills hier ein kleiner Anachronismus seyn dürfte, will ich nicht geläugnet haben.

21.

Den Pythius selber schäzt.

Es ist bekannt, daß das delphische Orakel den Sokrates, als sein Schüler Ktesiphon die Priesterinn Apolls befragte, für den Weisesten

unter allen Sterblichen erklärte. Sophocles, sprach sie, ist weise; Euripides noch weiser; aber Sokrates am weisesten unter allen. — Eine Antwort, mit der er zwar nie sich rühmte, die ihm aber eine gewaltige Last Neides zuzog.

22.

Das Geschlecht des Hercules auf dem Throne von Sparta.

Das königliche Geschlecht von Sparta stammte vom Aristomachus, einem Urenkel des Herkules, ab, und man sah mit äusserster Strenge drauf, daß es unentheiligt bleiben möchte. Alcibiades selbst befleckte es in der Folge; aber der Sohn, den der schlaue Wollüstling dem Agis unterschob, ward eben deßhalb von der Regierung ausgeschlossen. — Uebrigens bitt ich, wenn man gegenwärtiges Gespräch ganz verstehen will, den ersten Alcibiades des Plato nachzulesen; weil ich freilich mich immer darauf bezogen habe, und beziehen mußte.

23.

Etwas freier ihre Rolle zu spielen befahl.

Eine Anspielung auf den dem Sokrates so oft zum übelsten ausgelegten Rath, den er einst

einer pantomimischen Tänzerin ertheilte: ihre Rolle noch ein wenig wollüstiger zu nehmen; und den Xenophon in seinem Gastmale anführt.

24.

Pythagoras.

Dieser Weltweise galt allerdings für einen der grösten Meßkünstler seiner Zeit; und man wird diese ihm hier zugeschriebene Arbeit um desto weniger unwahrscheinlich finden, da er sich zugleich unter seinen Landsleuten am meisteu in der Welt umgesehn, und von seinen Reisen die Lage und das Verhältniß der Oerter und Länder kennen konnte.

25.

Unserm letzten Siege über die Samier.

Der Krieg gegen die Samier war eine von den wichtigsten Ereignissen unter der Regierung des Pericles. Er soll ihn auf Bitten der Aspasia angefangen haben, und er ward mit einer Grausamkeit geführt, wie man sie kaum von dem sonst so milden Pericles vermuthet haben sollte; denn die Athener brañten auf die Stirnen der gefangnen Samier ein Samisches Schiff, u. diese hingegen auf die Stirne ihrer Gefangnen eine Nachteule. Endlich, nach mancherlei Abwechs-

lungen, behielten die Athener doch die Oberhand, und es kam zu einer langweiligen Belagerung, in der Pericles sich durch die Beihülfe eines gewissen Artemons sehr künstlicher Maschinen bediente. Im neunten Monat ergab sich die Stadt, und verlohr ihre Mauern und ihre Schiffe. Pericles aber rühmte sich mehr gethan zu haben, als Agamemnon, der zehn Jahr an einer barbarischen Stadt eroberte, da er in neun Monaten das mächtigste Volk in Jonien besiegt habe. — Ruhmredig klingt diß freilich ein wenig; aber Grund hatt' er allerdings, da, nach dem Thucidides, Samos beinah den Athenern die Herrschaft zur See entrissen hätte.

26.

Das Xerxes anführte.

Pausanias, der Sohn des Cleombrotus, war der zweite König zu Sparta, als Xerxes Griechenland angrif; und führte nebst dem Aristides das vereinigte Heer der Athener und Spartaner an; bei Platäa kam es zum Treffen, und die Griechen erfochten den herrlichsten Sieg, der über zweimal hundert tausend Persern das Leben gekostet haben soll. — So rühmlich dieser Sieg für den Pausanias war, so sehr befleckte

sein

sein Stolz und Trotz seinen Karacter, und lenkte die Herzen aller Bundsverwandten von sich, die sich sämtlich unter den Schutz Athens begaben. — Doch nicht nur seinem Vaterlande, sondern auch ihm selbst gereichte seine Eitelkeit zum grösten Schaden. Denn da er sichs einfallen ließ, des Xerxes Tochtermann zu werden, ward er zum Verräther, u. erbot sich, Sparta und ganz Griechenland den Persern zu überliefern, wenn ihr Monarch ihm seine Tochter und die Oberherrschaft über das verrathne Land gäbe. Xerxes willigte ein; doch der Anschlag ward entdeckt, u. obschon Pausanias das erstemal von der Anklage freigesprochen wurde, so erneuerte er doch bald nachher seine Unterhandlung im Artabazes einem der vornemsten Satrapen, und das Schicksal gab ihm jetzt den Lohn, den er verdiente. Ein Sklave nemlich, den er mit Briefen nach Asien absandte, faßte Verdacht, da er keinen seiner Mitbrüder, denen schon ähnliche Bothschaften aufgetragen worden, zurückkehren sahe. Er öffnete den Brief: sah den ganzen Anschlag, und überlieferte ihn den Ephoren. Pausanias flüchtete sich in den Tempel Minervens, ward allda vermauert, und mußte Hungers sterben.

27.

In Antisthenes Mantel.

Die bekannte Rede Sokrates, da er den Antisthenes in einem zu elenden Gewande gehn sahe, und ausrief: daß er durch die Löcher dieses Mantels den Stolz des Antisthenes hindurch schimmern sähe.

28.

Unsre Obrigkeiten sich anzunehmen weigert.

Potidäa lag an dem thermoischen Meerbusen, und war eine Pflanzstadt der Korinther. Sie hatte sich nachher mit Athen in ein Bündniß eingelassen, und brach es, da Athen ihr zumuthete, einen Theil der Mauern niederzureissen, sich ganz von Corinth zu trennen, und Geisseln nach Athen zu senden. Sie verband sich nun mit den Chalcidensern und Böotiern, und hoffte auf den Beistand Spartens. Eine lange Belagerung zwang sie endlich.

29.

Nicht zu vortheilhaft für den Alcib. spricht.

Die hier angezogne Stelle steht in Xenophons Denkwürdigkeiten im zweiten Kapitel des ersten Buchs, und Xenophon sucht allda im Zusammenhange zu beweisen, daß die Fehler des Kritias

und des Alcibiades dem Sokrates nicht zur Last zu legen wären, sondern daß gleich vom Anfange her beider Sinn auf die Herrschaft im Staat abgezielt habe.

30.

Wohin du willst.

Nemlich auf die Regierungsart Athens sticheln; wo nur mehr als zu oft das Volk über seine Demagogen tirannisirte; verdiente Männer durch den Ostracismus verbannte; ja wohl gar die Feldherrn, nach erfochtnen Siegen, oft um die geringste Kleinigkeit mit dem Tode belohnte.

31.

Verfeinert v. ihren Gastmälern zurückkehrten.

Plutarch führt das Zeugniß des Aeschines an: daß, als selbst erst nach dem Tode des Pericles Lysikles, ein gewisser Schaafhändler, mit Aspasien in Umgang gekommen, er durch solchen aus einem ungesitteten verächtlichen Manne bald einer der vornehmsten Athener geworden sey.

32.

Den Meerzwiebelkopf Pericles.

So nannten ihn die Athenischen Dichter zum Spott, wegen der sehr langen und ungestalten

Form

Form seines Kopfs, die auch Schuld ist, daß er in den alten Denkmälern immer mit dem Helme abgebildet ward. Auch Kephalegeret (einen Köpfesammler) nannten sie ihn.

33.

Mit Samos und Megara.

Aspasia war, wie ich im Texte selbst schon gesagt habe, eine Mileserin; die Samier aber weigerten sich, dem Athenischen Antrag zuwider, den Krieg, den sie mit den Milesiern führten, aufzuheben, und reizten dadurch den Zorn Aspasiens gegen sich. Von ihr bewegt, wußte Pericles das Volk bald auch wieder zu bewegen. Wie wichtig dieser Krieg geworden, sagt No. 25. Doch der Krieg mit Megara ward es noch mehr, denn durch das Dekret gegen diese Stadt nahm der grosse peloponnesische Krieg seinen Anfang. Man glaubte, und Aristophanes sagt es laut: daß der Raub, den ein paar Megarenser an zwei Sklavinnen Aspasiens begangen, die vornehmste Quelle von dem Haße des Pericles wäre. Wenigstens war dieser Haß sehr ernstlich; denn so eifrig Sparta auf die Aufhebung des Dekrets drang, so setzte dennoch Pericles allein es gegen alle andre Vorstellungen durch, und

brachte

brachte ein Gesez zu Stande, daß zwischen beiden Städten nicht nur eine unversöhnliche Feindschaft herrschen, und jeder Megarer bei Betretung des Attischen Gebiets sein Leben verlieren sollte; sondern die Athenischen Feldherren sollten zu ihrem gewöhnlichen Eide noch den fügen: jährlich zweimal ins Megarische Gebiet' einzufallen.

34.

Den 1ten aller Künstler im Gefängniß sterben.

Die Gunst des Pericles selbst gereichte wahrscheinlich dem Phidias zum Untergange. Unter dem unbedeutenden Vorwande, daß er sein eignes Bild, und das Bild des Pericles an der Aegide Minervens angebracht hätte, ward er verklagt, und ins Gefängniß geworfen, wo er — und zwar nach einigen — am Gifte starb.

35.

Mit den bittersten Verläumdungen.

Pericles war in Verwaltung seines eignen Vermögens sehr haushälterisch; Xanthippus, sein ältester Sohn, hingegen verschwenderisch, und mit den kleinen Summen, die der Vater ihm gab, sehr unzufrieden. Er borgte daher

auf

auf den Namen desselben Geld, und da Pericles sich diß zu zahlen weigerte, auch den Gläubiger selbst verklagte; so erbitterte diß den jungen Xanthipp, der überdiß der Gatte einer etwas eitlen Athenerinn war, so sehr; daß er nicht nur die Liebe des Pericles zu den Sophisten auf das lächerlichste abschilderte, sondern ihn sogar beim Volke, als hege er Verdacht eines unerlaubten Umgangs mit seiner Gemahlinn, verläumdete. Eine Feindschaft, die er auch bis an seinen Tod beibehielt!

36.

Isokrates.

Ein berühmter Lehrer in der Beredsamkeit, der auch sehr viele Reden, und unter andern eine für den Alcibiades, geschrieben; der aber zu furchtsam war, als vor dem Volke selbst aufzutreten.

37.

Den Zevs in der Iliade spielen.

Die Stelle, die hier Aspasia im Sinne hat, dürfte wahrscheinlich ohngefähr in der Mitte des vierzehnten Buches der Iliade stehen: wo Juno, mit dem Gürtel der Venus bewafnet, das

Herz des Zevs vom Krieg der Trojaner und Griechen zu dem sanftern Kriege der Liebe lenkt. — Man suche sie dort selbst, wenn man mehr wissen will.

38.

Daß man dich Juno Aspasia nennte.

Es war diß der gewöhnliche Titel, den die zügellose Athenische Komödie ihr gab. Auch die neue Omphale und Dejanira ward sie oft genannt.

39.

Pythia.

Es bedarf kaum einer Erklärung, daß so die Priesterinn Apolls, die den Fragenden das Orakel ertheilte, genannt ward.

40.

Als sie schon die Waffen niedergelegt hatten.

Es ist diß einer der Hauptvorwürfe, den die Alten dem Alcibiades gemacht, daß er durch seine Beistimmung den grausamen Schluß von Niedermezelung aller Wehrhaften bestätigt habe. — Die Sache selbst geschah in der wahren Geschichte etwas später, als ich sie hier angeführt; nemlich im sechzehnten und siebzehnten

Jahre

Jahre des peloponnesischen Krieges. Melos, eine Stadt und Insel, war eine Kolonie von Sparta; diese Abkunft und die hartnäckige Wehr brachte die Sieger auf; nachher ward sie durch Athener wieder bevölkert. — Ob die Wendung, die hier Alcibiades nimmt, befriedigend ist, überlaß ich dem Leser. Sonderbar aber ist es, daß man es ihm wirklich zum Verdienst anrechnete, daß er eine von den gefangenen Melierinnen zu seiner Beischläferinn nahm.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meißner, August Gottlieb, 1753-1807

Alcibiades

Bd.: 1

Carlsruhe (1782)

P.o.germ. 1208-140,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117839-3
VD18 90436962